

Die Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B-37.316

Umstetten-Waidhofen
3. Jänner 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B

Ein neues Jahr.

Eherner Glocken Schlag kündigt ein neues Jahr. — Silvesternacht! — In aller Welt sammeln sich Menschen zu froher Geselligkeit und ernstem Besinnen, bejahen das Leben trotz Not und Gram und pflanzen auf dem frischen Grabe der alten wieder ihre neuen Hoffnungen auf! Diese immer neue Zuversicht, dieses immer neue Hoffen der Menschheit, das in den grauen Alltag, der uns oft zu verschlingen droht, Wärme, Licht und Seele bringt, darf man nicht als oberflächlich und leichtfertig schelten. Im Gegenteil ist dieses ewig junge Sehnen, Hoffen und Planen eigentlich der geistige Motor, der die Menschheit über alle Not der Zeit hinweg rastlos vorwärtstreibt, sie neue Bahnen zu größerer Vollkommenheit suchen heißt und dadurch veredelt. Stünde dieser Motor einmal still, die Menschheit würde ärmer als sie jemals war, sie müßte in dumpfer Hoffnungslosigkeit haltlos versinken.

Auch uns und gerade uns Sozialisten, die wir den Blick vor allem in die Zukunft richten und ein gänzlich neues Werden wollen, ziemt es, den Meilensteinen der Zeit kurz verweilend und besonnen Rückschau und Ausblick zu tun.

Ein hartes Jahr, erfüllt mit schwersten Kämpfen, aufwühlend und schicksalschwer wie kein zweites, liegt hinter uns. Eine Wirtschaftskrise von bisher nie geschautem Ausmaß lastet über der Welt.

Der große Würger Weltkrieg hält noch immer furchtbare Ernte, wenn auch schon seit zwölf Jahren das Heulen der Geschütze an den Fronten verstummt ist; wie Böses fortzuehend immer wieder nur Böses gebären kann, läßt dieser Würger Weltkrieg nun der grauenhaften Verblutung der Menschheit jahrzehntelang die Verblutung der Wirtschaft folgen und selbst starke und mächtige Staatsgebilde wie England und die Vereinigten Staaten, die zu den sogenannten „Siegermächten“ zählen, können sich der stetig steigenden Arbeitslosigkeit nicht erwehren. Gesunde Volkskraft, verbrecherisch gemordet, modert in blutgetränkten Kampfgeländen und Heldenfriedhöfen;

Krippel, Witwen und Waisen stiechen in körperlicher und geistiger Not dahin; die Jugend, in ihrer edlen Empfindsamkeit teuflisch in das grauenhafteste Inferno gestoßen, ist irr geworden an sich selbst, an den Aeltern und allem Bestehenden; das Alter ist betrogen, um den Fleiß des Lebens und die Ruhe des Lebensabends. An kalten Herden und in kahlen Stuben hockt gespenstisch Frau Not, brüht hohllängige Verzweiflung. Die unsägliche Bitternis jahrelanger Arbeitslosigkeit läßt selbst die Mannes- und Jugendkraft, die den Krieg überstand, verkümmern. Das hat der Krieg, das hat der Kapitalismus, der ihn gebar, getan. Er hat alles zerstört, den Völkern alles genommen und nichts gegeben als beispiellosen Sammer und erschütterndes Elend. Die Welt — blicken wir in alle Erdteile und Länder — ist außer Rand und Band geraten, ist ausgefüllt mit der Unruhe tausender Leidenschaften, ist reicher als je mit den Reimen neuer Konflikte besät. Aber der Kapitalismus, der all dies vollbracht und auf den Friedhöfen und Lazaretten der Wirtschaft ungewollt sein hilfloses Unvermögen zeigt, ist nicht in der Lage, den Staaten und Völkern den so heiß ersehnten wirklichen Frieden, wirkliche Ordnung und wirkliche Menschlichkeit zu geben. Sich dessen bewußt, daß er keine natürliche und gerechte Ordnung der Dinge ist, daß seine moralischen und geistigen Unwerte nur noch gewaltsam über die in verschiedenen Formen unterjochten Völker herrschen können, rüstet der Kapitalismus — allen Abrüstungskonferenzen zum Hohn — mit nationalen Schlagworten immer modernere Heere und Flotten gegen fremdes und — eigenes Volk, züchtet den Faschismus und spielt sogar mit dem Schrecken der Schrecken, dem grausigen Bürgerkrieg. Er steigert so das Chaos und den Unfrieden der Welt ins Ungemessene, schändet die Menschheit und trotz alledem ist mehr als ein Gottesglaube, mißbräuchlich und frevelnd den erennenden Gläubigen das seelische Gleichgewicht nehmend, in seinen volksfeindlichen Dienst gestellt..... Nur

eine Macht der Erde vermag es noch, den leidenden Völkern eine bessere Ordnung der Dinge und wirklichen Frieden zu geben: die heranreifende Weltmacht des Sozialismus, menschlicher Gemein Sinn in höchster, edelster Vollendung! Mit dem tiefen Glauben und dem heiligen Treugelöbnis an ihn verbinden wir unser immer neues Hoffen, das uns zur Jahreswende erfüllt!

Bleischwer lastet die Wirtschaftsnote auf den arbeitenden Schichten aller Länder, besonders schwer aber auf Oesterreich, wo zu den allgemeinen Ursachen der Krise noch besondere kommen: Tausende Schlote rauchen nicht mehr, aber tausende Räder stehen still, während in den nationalen Nachfolgestaaten der ehemaligen Monarchie künstlich neue Industrien entstehen, die uns bisherige Absatzgebiete streiftig machen; es verbleibt „Sanierung“ des Staatshaushaltes, welche alle unumgänglich notwendigen, produktiven Ausgaben und Arbeiten einstellt und darüber hinaus noch die Produktion mit unsozialen Lasten, wie es z. B. die Warenumsatzsteuer ist, erschwert; eine Agrarpolitik, welche den Export unserer Industrie in agrarische Länder kurzfristig droffelte und so ihren Markt weiter verengt; Unfähigkeit oder schlechter Wille der Verwaltung, wirklich produktive Arbeiten zu schaffen, mißglückte Spekulationen mit Verlusten im großen Umfange; Duldung und Förderung faschistischer Putsch- und Bürgerkriegspläne, die das Mißtrauen des Auslandes weckten, Anleihen gefährdeten, Kapitalsflucht und Zusammenbrüche bewirkten; — alles spezifische Entartungen der bürgerlichen Politik dieses Landes, die die natürlich bestehende Wirtschaftskrise in geradezu erschreckendem Ausmaß gesteigert haben.

Wahrlich: diese übergroße Wirtschaftsnote auf das unvermeidliche Ausmaß herabzusetzen, müßte geradezu das Ziel sein, welches alle wirklichen Volksfreunde, welcher sonstigen Einstellung auch immer sie seien, zu angestrengtester Arbeit für das leidende Volk und das blutende Land vereint! Ueberall anderswo würde zu solcher Zeit sol-

Allen Freunden unseres
Blattes
★
Prosit Neujahr
★
Redaktion und Verwaltung.

cher Appell Beherzigung finden. Aber in Oesterreich, wo einer durch härteste Schule gereiften Arbeiterklasse ein politisch so unreifes Bürgertum gegenübersteht, wie es kaum in einem anderen sogenannten Kulturland anzutreffen ist, verhalte solcher Appell ungehört. Das gerade Gegenteil geschah! Statt gemeinsam mit der Arbeiterklasse für eine Milderung der Krise, für einen Schutz ihrer Opfer zu wirken, haben die bürgerlichen Parteien gerade diese Krisenzeit für geeignet gehalten, einen Machtkampf, noch dazu einen außerparlamentarischen, mit der Sozialdemokratie zu suchen. Das Land wurde mit Aufmärschen der Heimwehrbanden ohne Zahl gepeinigt, in die Psychose des Putsch und Bürgerkrieges versetzt, die Arbeiterschaft, die wirtschaftlich so unermesslich leidet, durch Gewaltdrohungen und gehässige Angriffe gegen ihre sozialen und politischen Rechte bis aufs Blut gepeinigt. Hätte die Arbeiterklasse ebenso wenig Verantwortungsgefühl oder weniger Besonnenheit, Nervenstärke und Abwehrkraft besessen, als sie in diesen Zeiten heroisch bewies, so wäre geradezu der Bürgerkrieg über dieses unglückliche Land hereingebrochen, das Volk, seine Wirtschaft, aber auch seine Kultur in einen Abgrund gestürzt worden, aus dem es kein Erheben mehr gegeben hätte.

Mutwillig wurde von den Heimwehrbanden im Verein mit den bürgerlichen Parteien, die sich durch diese Gewaltorganisation eine dauernde Stärkung ihrer wankenden Positionen versprochen, in so

Jetzt

muß sich jeder um sein Wahlrecht kümmern!

Jetzt wird die Wählerliste mit Hilfe der Wähleranlageblätter zusammengestellt. Jeder muß daher die in den Häusern aufgelegten Wähleranlageblätter sorgfältig ausfüllen und die Dokumente zur Ueberprüfung vorbereiten.

Ausfüllen müssen alle, die bis zum 31. Jänner 1910 geboren sind.

Die jetzt angelegten Listen gelten schon für die Wahl des Bundespräsidenten.

**Keiner vernachlässige sein Recht!
Keiner versäume seine Pflicht!**

ernster Zeit, da alle Kraft gegen das wirtschaftliche Unheil hätte angewandt werden müssen, unter einem beispiellosen Aufgebot aller Leidenden ein Kampf um die Aenderung der Verfassung entfesselt, durch welche die wirtschaftlich so furchtbar leidende Arbeiterklasse vollends entrechtet und geknebelt werden sollte. Dem taktischen Geschick der Sozialdemokratie, die Besonnenheit, Disziplin und Abwehrkraft so vorzüglich einte, war es zu danken, daß das Land auch über diese Frage wieder zur Ruhe kam. Sie hat rückensteif nicht in einziges grundsätzliches Recht, das in den Bestand und die Weiterentwicklung der Arbeiterbewegung rühren würde, preisgegeben, hat aber auf weniger wichtigen Gebieten teilweise Zugeständnisse gemacht und so eine parlamentarische Lösung dieser Frage herbeigeführt, die es den Heimwehren unter dem Druck der demokratischen Meinung des In- und Auslandes unmöglich machte, ihre hochgespannten Wünsche außerparlamentarisch mit Gewalt zu lösen. Die Heimwehren haben in diesem Verfassungskampf ihre erste große Niederlage erlitten, von der sie sich nicht mehr erholen konnten.

Die Zerfetzung im Heimwehrlager begann. Führer stand gegen Führer auf. Schober, der starke Mann und Héros der Heimwehr, dem das nicht gelingen konnte was ungleich stärkeren geschichtlichen Mächten nicht gelang: die Arbeiterklasse niederzuerwerfen, wurde zum „Verräter“ erklärt, Mißstimmungen zwischen Heimwehr und den besonnenen bürgerlichen Politikern, die den Boden der Demokratie nicht verlassen wollten, traten ein. Es kam unter den Auswirkungen dieser Niederlage im Verfassungskampf zu jenem sagenhaften Eid von Korneuburg, der die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien zu Rekruten der diktatorischen Heimwehrlager machen sollte. Die Zumutung von Korneuburg hat große Teile des Bürgertums aus dem Kampf geweckt, in dem sie befangen waren. Sie erkannten zum ersten Male, daß die Heimwehr nicht ein Hilfsmittel der bürgerlichen Parteien sein will, sondern die bürgerlichen Parteien ein Hilfsmittel der Heimwehren sein sollen. Das griff an ihren Bestand, das rief sie zur Besinnung.

Noch aber hatten die Heimwehren und die rechten Flügel der bürgerlichen Parteien Oberhand. Eine einseitige Abstützung und Handhabung des sagenhaften Entwaffnungsgebotes zu erwirken, verlangten sie einflußreiche Stellen beim Innenministerium, Gendarmerie und Polizei; noch jagte neuerdings Aufmarsch nach Aufmarsch und Drohung an Drohung. Und es ist noch in unser aller lebhafter Erinnerung, wie sehr auch noch die Staatsgewalt — denken wir nur an den unvergeßlichen 4. Mai in St. Pölten, wo Heimwehr und Staatsgewalt 16.000 Schutzbündler zu Ausbrüchen der Leidenschaft reizen wollten, die ein gewalttames Vorgehen der Heimwehren und der Staatsgewalt rechtfertigen sollten, noch immer mit den faschistischen Banden gemeinsame Sache machte. Aber die Anzeichen, daß sich im bürgerlichen Lager die Geister scheiden, daß die ehemalige Einheitsfront gegen den Marxismus ob des unverantwortlichen Treibens der Heimwehren ins Wanken kam, häuften sich dennoch. Und diese Stimmung wuchs so weit an, daß eines schönen Tages Major Babst, die Seele der Heimwehr und der Urheber ihrer überspannten Pläne, von derselben Regierung Schober, die er in den Sattel gehoben haben wollte, wegen Hochverrates des Landes verwiesen wurde. Innerlich zerrissen und mit den Parteien zerstritten, fand die Heimwehr nicht die Kraft, diesen Schlag gegen sie abzuwehren. Sie hatte ihre zweite Niederlage erlitten, die noch ärgere Folgen wie die erste in ihrem Lager zeitigte. Die Zerfetzung ging fort und fand ihren äußeren Ausdruck in dem Umstand, daß Steidle dem Starhemberg in der Bundesführung wich.

Neben der offenen Bürgerkriegshebe versuchten die Heimwehren nun, ihr er-

gebene Kreaturen auf wichtige Verwaltungsposten des Bundes zu setzen, von wo sie den Machtplänen der Heimwehren förderlich sein könnten. Planmäßig unterwühlten sie die Stellung des von ihr gerufenen Bundeskanzlers Schober, dem wohl nicht der Wille zur Vernichtung der Sozialdemokratie gefehlt haben mag, der aber nicht blind gegen die entschlossene Abwehrkraft der Sozialdemokraten, die Folgen einer gewaltsamen Auseinandersetzung, die alles in Tümpel legen würde, einzuschätzen wußte, dann aber auch bei den Finanzverhandlungen zur Genüge das Mißtrauen des Auslandes gegen dieses balkanisierte Oesterreich zu verspüren bekam und solcher Folgen wegen auf legalen Bahnen bleiben wollte, wobei er zwangsläufig in Konflikte mit der Heimwehr geraten mußte. Der rechte Flügel der Christlichsozialen, allen voran Vizekanzler Vaugoin, halfen bei der Unterwühlung der Stellung Dr. Schobers mit. Zu Gunsten eines Straßella, der vom Gericht als „unsauber und unkorrekt“ gebrandmarkt, aber dennoch gegen den Widerstand Schobers zur Leitung des größten Unternehmens Oesterreichs, der Bundesbahnen, berufen wurde, wurde Dr. Schober gestürzt und damit von den Christlichsozialen und den Heimwehren die parlamentarische Koalition des Bürgertums und damit auch die Einheitsliste gesprengt. Landbund und Großdeutsche wollten von einer Regierung Vaugoin, die Schober stürzte, nichts wissen, so daß Vaugoin, um seine Regierung gleichwohl mächtig erscheinen zu lassen, die Heimwehr in die Regierung berief. Ein Starhemberg und ein Hueber, die täglich und stündlich die Demokratie und die Republik besudelten, täglich drohten mit Gewalt und Bürgerkrieg, wurden zu Ministern für Inneres und für Justiz unserer demokratischen Republik bestellt!

Aber diese Regierung des Verfassungsbruches, die da von Christlichsozialen und Heimatwehren gebildet ward, sie getraute sich nicht vor das Parlament, von dem es zweifels- ohne hinweggesetzt worden wäre. Das zu vereiteln, wurde das Parlament aufgelöst und Neuwahlen, aber nur in der Absicht ausgeschrieben, es nicht zu Neuwahlen kommen zu lassen und diktatorisch weiter zu regieren. Um es bei aufgelöstem Parlament nicht zur Wahl eines neuen kommen zu lassen, hat diese Regierung durch Beschlagnahme von Zeitungen, durch Konfiskationen, durch die Auflösung der parlamentarischen Kontrolle über das Heer und sonstige Willkürakte, vor allem aber durch die großangelegten — und lächerlich verlaufenen — Waffenschulungen in der Wahlwoche, da die Leidenhaften ohnehin zur Siedehitze gesteigert waren, die Arbeiterklasse so weit reizen wollen, daß sich diese in verletztem Rechtsbewußtsein auflehne, ein Zustand, den diese Regierung herbeiführen wollte, um unter Hinweis auf diese „Unruhen“ die gefürchteten Wahlen zu verschieben — auf den St. Nimmerleinstag!

Aber die Besonnenheit der österreichischen Sozialdemokratie, die diese Falle erkannte und sie schon deswegen mied, hat wie in vielen früheren Fällen auch diese schändliche Absicht durchkreuzt. Sie wußte: die Tage dieser Regierung sind gezählt, mag auch der junge Starhemberg verkünden, daß die „Heimwehren das Steuer des Staatsschiffes nicht mehr aus den Händen geben werden“; sie biß die Zähne zusammen, bewahrte Disziplin und Ruhe, blieb wachsam und abwehrbereit und führte mit um so größerer Hingabe ihren demokratischen Kampf um ein neues Parlament. Was alle Sozialdemokraten, besonders aber was unsere erprobten, hartbeanspruchten Schutzbündler in diesen wirren, gefährlichen Zeiten leisteten, da eine ganze große Klasse diszipliniert nur einen einzigen Willen, nur einen einzigen Gedanken hatte, der alle unverbrüchlich in den allerhöchsten Tagen

der jungen Republik und Demokratie verband, das wird immer ein Ehrenblatt bleiben nicht nur in der Geschichte der Partei, nein: auch in der Geschichte des Landes.

Die Wahlen haben stattgefunden und haben das politische Bild des Landes gewaltig verändert, sie haben als reinigendes Gewitter gewirkt, nach dem es sich wieder freier atmen läßt. Die Heimwehrlagerung ist den Christlichsozialen teuer zu stehen gekommen. Sie standen am Abend des 9. November als betrogene Betrüger vor ihrer geradezu katastrophalen Niederlage. Der Heimatblock des Herrn Starhemberg, auf dessen Treue sie bauten, hat uns Sozialdemokraten nichts anzuhaben vermocht, er hat aber, um selbst bestehen zu können, Kleinen aus der Haut der Christlichsozialen geschnitten. Diese Partei, die sich mit so großer Schuld belud, hat von früher 73 Mandaten nur mehr 66, hat die Stellung als stärkste Partei eingebüßt und just an die Sozialdemokraten, die man vernichten wollte, abtreten müssen, die mit 72 statt früher 71 Mandaten in das neue Parlament zurückkehrten und dort den ersten Präsidenten stellten. Die Heimwehren, die durch Jahre eine „unwiderstehliche Volksbewegung“ vorstülpten, die alles in ihren Bann zöge, haben am 9. November ihre ganze Kläglichkeit enthüllt: Sie haben nur ein einziges Mandat direkt durch die Wähler selbst erhalten und brachten es nur mit Hilfe der Reststimmen aller Wahlkreise zu weiteren 7 Mandaten, also zu einem Neuntel der Sozialdemokraten, die zu vernichten und zu ächten sie ausgezogen waren.

Die Vielheit bürgerlicher Listen in dieser Wahl, der große Verlust der Christlichsozialen und der klägliche Gewinn der Heimwehren, sie zeigen deutlich an, daß der Faschismus in Oesterreich mächtig auf das Haupt geschlagen worden ist. Die Heimwehren sind keine unbekannte Größe mehr, die noch irgendwem Respekt einzusößen vermöchte; sie haben sich durch den Wahlausgang in den tödlichen Fluch der Lächerlichkeit begeben. Sie haben sich seit der Wahl vollends gespalten und halten sich momentan selbst in Schach, wobei es bezeichnend ist, daß die abgefallenen Gruppen, die des Abenteuerstums durch den enttäuschenden Wahlausgang satt geworden sind, nun sogar schon ein schüchternes Gelächern für die vielgelächerte Demokratie auf ihren wehmütigen Lippen führen... Unbestreitbar war der 9. November, den die faschistische Reaktion vereiteln wollte, ein erhebender Sieg der Demokratie, der die weitsehende Taktik der Sozialdemokratie herrlich rechtfertigt! Hinweggesetzt sind die Starhembergs und Huebers vom Steuer des Staatsschiffes, eine bürgerliche Regierung der Mäßigung ist eingesetzt, in der zwar — mehr aus Prestige- gründen als aus Vertrauen — noch immer der geschlagene Wahlfeldherr Vaugoin, aber nicht mehr als Kanzler oder Vizekanzler, sondern nur als

ein Minister sitzt, der es eben aus Charakterveranlagung zuwege bringt, gleichermaßen in Regierungen zu kleben, die nur den Kampf mit den Sozialdemokraten wollen, als auch in solchen, die mit den Sozialdemokraten eine Verständigung suchen...

Sa, tausendmal ja: Die Not der Wirtschaft, das Elend der Arbeitslosigkeit, sie sind seit dem 9. November und seit dem Sieg der Demokratie noch nicht gesunken, konnten es nicht sein, wo Jahre hindurch Zerstörung der Wirtschaft betrieben wurde. Aber wenn dieses Jahr, das heute abläuft, uns auch noch keine wirtschaftliche Besserung, sondern „nur“ den Sieg über den Faschismus brachte, dann war dieses Jahr, mit dem uns alle so viel seelisches Erlebnis dauernd bindet, in dem wir um Haaresbreite durch unsere Kraft und Klugheit das Land vor dem größten Verderben bewahrten, doch nicht vergebens durchgekämpft!

Daß sich diese so lange geschändete Demokratie nach diesem schönsten Sieg in diesem Lande weiter festige und lebendig bleibe, daß alle Gegensätze der Anschauungen, wie es Kulturvölkern geziemt, mit keinen anderen Waffen als denen des Geistes und der Sitte ausgetragen werden; daß Wege gebahnt werden zu voller Befriedigung des Landes, zu einer ehrlichen Abrüstung unter gegenseitiger Kontrolle — das ist das Hoffen und Sehnen und Planen, das uns zur Jahreswende erfüllt!

So und nur so wird es möglich sein, die Wunden mächtig zu heilen, die abenteurerlicher Unverstand und barbarische Skrupellosigkeit diesem Lande und seinem Volke schlug. Die Wirtschaft kann nur im Frieden gesunden, es kann die Krise und die ernste Frage der Arbeitslosigkeit nicht im Waffenkampf aller gegen alle gelöst werden!

„Friede, Brot und Arbeit“ — das ist der Wunsch, den wir stellen an das junge Jahr. Ewig jung wie die Zeit, mit der wir gehen, wollen wir Sozialisten planmäßig und zielicher wie bisher unsere Wege mit demokratischen Mitteln gehen. Aber wir sind gewitzigt, wir lassen uns durch Friedensschalmeien nicht in Sorglosigkeit wiegen: Wir bleiben wehrhaft, jederzeit zu grimmiger Abwehr bereit, wir bauen emsig unseren wackeren Schutzbund, dem wir für die abgelaufene Zeitspanne so vielen Dank schulden, aus, solange als es in diesem Lande noch eine Heimwehr gibt!

Zum Frieden entschlossen, zur Abwehr bereit, das ist die Parole, mit der wir in das neue Jahr gehen, unverrückbar eine schönere Zukunft vor Augen, die das Ziel unserer harten Kämpfe und das Sehnen unserer Nächte ist:

Den Sozialismus, der die Welt befreit, den Sozialismus, der auch jenen Verblendeten Zuflucht werden wird, die noch heute aus mangelnder Gedankenstärke und Einsicht Soldknechte des auch sie erdrückenden Kapitalismus sind!

Die Zerfetzung geht weiter.

Die Zerfetzung innerhalb des Hahnenschwanzes macht immer weitere Fortschritte. Die wackeren Hahnenschwänzer marschieren unaufhaltsam, — auseinander. Der Herr Starhemberg und der Herr Raab halten jeden zweiten Tag langmüchtige Reden, in denen sie dem anderen „Verrat am wahren Heimwehrgedanken“ vorwerfen, und versichern, daß nur sie den reinen und wahren Heimatschutz gepachtet haben. Nun hat auch der Bauernbund eingegriffen und führt seine Bauernbündler ebenso drohenden Schrittes aus dem Heimatschutz wieder heraus, wie er sie vor noch nicht eineinhalb Jahren in den Heimatschutz hineingeführt hat. Freilich, es scheint, daß nicht alle Bauern diesen Marschübungen Folge leisten wollen, denn gleichzeitig wird den Bauernbündlern, die noch im Heimatschutz des Starhembergs bleiben, Ausschluß aus dem Bauernbund angedroht.

Uebrigens soll der Bauernbund korporativ der Heimwehr des Herrn Raab beitreten.

Ob den Bauern dieses ewige Hinein- und Hinausstreten nicht bald zu dumm werden wird, wird sich zeigen.

Außerdem steht aber noch eine neue christlichsoziale Gründung in dieser Branche bevor. Der Herr Schuchnigg, der christlichsoziale Abgeordnete von Osttirol kündigt an, daß die Christlichsozialen „Ostmärkische Sturmcharen“ gründen wollen, und fordert alle christlichen jungen Männer zwischen 18 und 24 Jahren auf diesen ostmärkischen Sturmcharen beizutreten. Das interessante daran ist, daß diese neueste Gründung nicht den christlichsozialen Heimwehren, sondern den Frontkämpfern angegeschlossen werden soll. Nach all dem scheint hier der Wind wieder einmal aus dem Wetterloch des Herrn Seipel zu blasen. Herrn Seipel scheinen die blünderischen Heimwehren nicht genügend verlässlich zu sein, und so hat er anscheinend die Absicht, sich eine Kanone zu kaufen, und sich selbständig zu machen. Das Ende ist, daß man langsam einen eigenen Buchhalter braucht, um die unzähligen antimarkistischen Selbstschußformationen nur dem Namen nach auseinander zu halten.

Unter Schwarzwaldtannen

(24) Roman von Luise Westkirch

„Hat's auch brav was eingetragt?“ Sepp machte die Bewegung des Geldzählens. Aber da Konrad die Stirn in Falten zog, lenkte er ein. „Bascht! I will nig wisse und nig abhabe. 's ischt bei Geschäft. Bloß daß du fertig bist, ischt mir arg lieb. Denn siecht, 's ischt möglich, daß wir heut nacht schon 'nausmache in die Welt.“

Konrad warf sich stumm auf einen Stuhl.

Traut stellte einen Krug Bier und ein kräftiges Abendbrot vor ihn hin. Dann legte sie ihren Arm um seinen Nacken und ihre Wange dicht an seine.

„Schätzle, du!“

Bei der Berührung fuhr er auf, schüttelte in jähem Widerwillen das Mädchen von sich.

„Ja, Konrad! Keuschst mich denn nimmer?“

Er strich sich mit der Hand über die Augen. Wie erwachend sah er sich um.

„Ja so. Nimm's nit für ungut. I war halt weit weg.“

Ja, weit weg. In einer andern Welt. Nun kam er zurück in seine eigene, zu dem Strauchdieb, der Schelmin. Schweigend griff er nach dem Krug, trank ihn leer, langte nach dem Brot, dem Fleisch und aß mit Heißhunger.

„Nischt ihn nit aufhalte mit deine Bosse, Traut,“ sagte Sepp. „Weischt, wir sind pressiert.“

Sie sah ihn scharf an. „I bin parat. Macht's gut.“

„Da kränk dich nit drum.“ Er beugte sich zu Konrad und schüttelte ihn.

„Tummel dich an! Es gilt alleweil! A Hauptschlag, Mensch! A Hauptschlag.“

Konrad verzog verächtlich die Lippen.

„Wird was Rechtes sein! Eme alte Mann die Seel' aus dem Leib ängschige, um drei Taler zu kriege! Drei Taler!“

„Drei Taler? Daß dich heimgelge, Narr! Dreitausend! Mehr! Secht! Acht! Venug für uns alle. Hascht dein Revolver in der Reih? I nehm' dem Basfiller sei Büch! da aus dem Schrank. In einer Stund' ischt's gemacht. Komm.“

„Daß mir mei Ruh,“ sagte Konrad müde. „'s ischt ja nit der Müß' wert.“

„Ja, bist nit richtig im Kopf? Hascht unsre Abred' vergesse? Vergesse, daß du a verlornen Mann bist?“

Sepp war sehr zornig. Als Traut, die den Krug frisch gefüllt hatte, hereinkam, faßte er ihren Arm. „Bascht's au gehört, Traut? Kannscht dir so was denke? Er mag nit! 's ischt ihm nit der Müß' wert. Gemachte Deut' sind wir alle drei! A ganzes Lebe in Freude gilt's! Morge früh könnte wir auf'm Schiff sein. Er braucht grad nur dreiviertel Stund' drum zu gehe, dreiviertel Stund' von hier! Aber nein! Sei Ruh' möcht' er. Ja, wart nur! Dei Ruh' werde sie dir bald gebe und lang genug au hinter eiserne Gardine! Pfui Teufel! Dees ischt schon das Schlappie: den Anfang wolle und nit das Herz habe zum End'.“

Traut lehnte am Tisch und sah Konrad mit finsterner Spannung ins Gesicht.

Der hatte aufhorchend den Kopf gehoben. Wenn der Scheele so wild wurde, lohnte sich's wohl diesmal wirklich. Was sagte er? Tausende? Und dreiviertel Stund'

zu gehen? Ei, wer wanderte denn mit Tausenden in der Tasche zur Nachtzeit auf dreiviertel Stunden Entfernung am „Schwarzen Auerhahn“ vorbei? Wer war gezwungen, diesen Weg zu nehmen, so daß man mit Sicherheit auf sein Kommen rechnen konnte? — Vor seinem rasch arbeitenden Hirn stand das Bild seiner Heimatberge deutlich wie eine Landkarte mit Landstraßen, Lichtungen, Hohlwegen, Ortschaften und Gehöften. Und auf einmal hatte er's. Der war's! Nur der konnte es sein.

Wie ein Blitz durchzuckte ihn die Ahnung. Und im gleichen Augenblick stand er auf den Füßen und griff nach seiner Mütze.

„I bin dabei.“

Sepp warf Basfillers Büchse über die Schulter, nachdem er die Ladung untersucht hatte.

Traut flog zur Tür, spähte hinaus und winkte. In der Vorderstube löschte der Wirt eben die Lichter. Sie traten geräuschlos auf den Flur und durch die Hintertür ins Freie.

Mit lautlosen Kapschritten strichen sie unter den hochragenden Tannen hin. Der Mond lugte durch rasch ziehende Wolkenfetzen. Am Himmel war heftige Bewegung, doch unten zwischen den Stämmen sächelte die Luft nur. Konrad schob die Mütze zurück und atmete gierig die Kühle. Es war ihm Wohlthat, den Willen wieder gesund und kräftig in sich zu fühlen nach der Schwäche dieses Tages, nach dem peinvollen Schwanke der letzten Monate. Sie folgten keinem Weg. Quer durch den Forst führte Sepp, und es dauerte keine Viertelstunde, da hätte auch Konrad führen können.

Ueber einen Bergbuckel, durch ein schattiges Seitentälchen und wieder einen Hang hinauf, eine kurze Strecke auf dem Ramm, dann abwärts von der Höhe. Schon schimmerte die Landstraße durch die Stämme herauf. Quer durch eine kleine Waldwiese stieg sie sanft empor, leuchtend im Mondglanz, um mit plötzlicher Krümmung in einer Schlucht zu verschwinden, die der Schatten dichtstehender Riesentannen mit schier undurchdringlichem Dunkel füllte. Zu dieser Schlucht stiegen sie ab. Da, wo in einer Höhe von etwa drei Meter über der Sohle die Wurzeln der Tannen eine Art Vorsprung bildeten, faßte Sepp plötzlich Konrads Arm und zwang ihn, stehen zu bleiben. Er nahm die Büchse von der Schulter, setzte sich auf einen hervorragenden Stein und bedeuete Konrad, seinen Revolver bereit zu halten. Stumm gehorchte der. Er begriff gut. Auf der schiefen Ebene hängend, dachte er ungewöhnlich rasch und scharf. Das Leben war wohl auch ein schiefer Abhang, und er war ihn hinuntergeglitten Zoll für Zoll. Viel tiefer ging's wahrlich nicht mehr. Saß er nicht schon hier neben einem, der sicher zum Auswurf der Menschheit gehörte, lauernd wie ein schädliches Raubtier. Nicht auf einen einsamen Fußgänger war's diesmal abgesehen, sondern auf einen, der im Wagen kam, vielleicht nicht einmal allein. Es galt auch nicht einfachen Raub, es galt Mord, wohlüberlegten Mord, der Sicherheit wegen. Er wußte auch, wer der Mann war, der heute diesen Weg fahren mußte.

Sobald die Pferdeköpfe in den Hohlweg bogen, machte aus Nacht und Dunkel der mörderische Schuß. Dann würde oben in den Bergen eine glückliche Frau Witwen-trauer anlegen, dann würde ein Büchsen-

mit goldenen Härchen niemals „Vater“ sagen dürfen. Das Glück zweier Menschen lag im blutgetränkten Staub. Sie aber rafften die Beute zusammen, flüchteten über den Ozean, wurden in einer neuen Welt neue, glückliche Menschen. Mit solcher Tat, solcher Erinnerung als Grundlage! Zum Lachen! — Glaubte der an seiner Seite wirklich dergleichen? — Aber ihrer beider Leben war ja nicht eine der Tränen wert, die die blonde Frau da oben weinte!

Da stieß ihn Sepp in die Seite. Von fernher klang leises Räderrollen. Wenige Minuten der Spannung noch. Da bog das Gefährt in den taghellen Mondglanz, der auf der Lichtung lag; ein Jagdwagen. Die Mähnen der trabenden Braunen flatterten, die Beschläge des Geschirrs funkelten. Ein einziger Mann saß vorn, hielt Peitsche und Zügel. Konrad kannte den Wagen, kannte den Mann. Jetzt bäumte das eine Pferd, scheute vor seinem eigenen Schatten, der schwarz und lang auf dem Wiesengras neben ihm herlief. Hatten die beiden noch geweifelt, an der Art, das Tier zu beruhigen, würden sie Wiesbacher erkannt haben.

„'s ischt der Richtig,“ zischte Sepp und hob die Büchse.

Der Wagen kam näher. Die Pferde gingen jetzt Schritt. Konrad stand neben dem Scheelen, die Zähne zusammengebissen, jede Muskel gespannt. Jetzt tauchte der Kopf des Handpferdes in das Dunkel des Hohlwegs.

Da, ein Blitz! Ein Knall! — Und ein wilder Fluch. Hoch über den Kopf des Dedwaldbauers pfiß die Kugel und schlug in einen Baumstamm auf der andern Hohlwegwand. Konrad hatte im letzten Augenblick den Lauf in die Höhe geschlagen und hielt ihn gewaltig fest.

„Fahr zu, Dedwaldbauer!“ schrie er hinunter. „Fahr zu! 's gilt 's Lebe!“ —

Franz Wiesbacher, der unwillkürlich gestutzt hatte, hieb auf die Pferde ein. Im Galopp stoben sie durch den Hohlweg hin.

Aber es steck'e noch ein Schuß im Lauf, und Sepp rang mit aller Kraft, sein Gewehr frei zu bekommen, die kostbare, nie wiederkehrende Gelegenheit trotzdem auszunützen. Ein heißes Ringen entspann sich auf dem schmalen Vorsprung. Derweil verklang schon das Räderrollen, das Hufe-klopper. Aber Konrad, der fürchtete, daß Sepp dem Flüchtenden noch einmal den Weg abschneiden könne, tastete nach dem Hahn und feuerte den zweiten Schuß in die Luft.

Da klang durch die Nacht ein lautes langgezogenes: „Wer da? Halt!“

Auf die Lichtung sprengte ein Gendarm. Helm und Säbel glitzerten im Mondschein zu den ineinander Berrungenen hinüber.

Sepp ließ hastig das Gewehr los. Seine Hand glitt in die Brusttasche.

„Judas! — Fahr in die Höll!“

Konrad fühlte einen scharfen Schmerz im linken Arm. Im selben Augenblick hatte Sepp sich losgerissen und flüchtete in weiten Sähen bergauf. Verblüfft tastete Ständer nach der schmerzenden Stelle. Seine Finger griffen in etwas Warmes, Klebriges, das quoll und rieselte: Blut. Hätte sein zufällig vorgebogener Arm nicht den Stoß aufgefangen, der dem Herzen galt, er wäre wohl aller Sorgen für diese Welt ledig gewesen.

„Halt! Wer da? Steht!“ wiederholte die scharfe Kommandostimme.

Der Gendarm hatte im Galopp die Lichtung durchquert und warf sich, den Karabiner in der Faust, seitwärts in den deckenden Tannenschatten.

„Antwort! — Oder ich schieße.“

Da biß Konrad die Zähne zusammen, und sich mit dem rechten Arm helfend, so gut er konnte, flüchtete er die Dichtung hinauf. Unter seinen Füßen knackten die Zweige, bröckelte die Erde. Ein Schuß knallte hinter ihm, eine Kugel sauste dicht an ihm vorüber. Er rannte vorwärts, kletterte, rutschte auf den Knien, krallte sich ans' Gezweig.

Ein zweiter Schuß. Aber das Säusen der Kugel hörte er schon nicht mehr. Er stürmte weiter, immer aufwärts. Der Gendarm war beritten, durch sein Pferd an die Landstraße gebunden. Zum Grat konnte er ihm nicht folgen; die steilen Wege waren ihm verschlossen. Er mußte ihm Vorsprung lassen. Im Lauf zog Konrad die Jacke von den Schultern, wickelte sie fest um den verwundeten Arm, daß sie das rieselnde Blut auffing, damit nicht die rote Spur morgen dem Verfolger den Weg wiese, den er genommen hatte.

In zwanzig Minuten erreichte er den „Schwarzen Auerhahn“. Er pochte an Trauts Kammerfenster.

„I bin's. Mach auf! Mach auf!“

Und als sie hastig den Kiegel der Hintertür zurückschob, ganz angeleidet, denn sie wartete fluchtbereit, stürzte er über die Schwelle: „Traut! Tu mich verstecke! Die Schandarme sind hinter mir.“

Sie schrie auf, als sie sein verstörtes Gesicht, die blutgetränkte Wacklung an seinem Arm sah.

Aus seiner Kammer kam Basfiller herbei. „'s hat alles sei Grenze, weischt,“ knurrte er. „Daß i mich ins Unglück stürz' deinetwege, kannscht nit verlange.“

Da klang schon der Hufschlag auf der Landstraße.

„'s ischt zu spät,“ stöhnte Konrad, und unwillkürlich wandte er sich der Tür zu, durch die er gekommen war. Aber Traut hielt ihn fest.

Sie warf hastig den Kiegel vor, deutete auf die Leiter, die an der Bodenkufe lehnte. „Da 'nauf! Berggrab dich im Heu.“

Konrad versuchte zu gehorchen. Aber es taumelte; schwindlig vom Blutverlust, unfähig, sich zu bewegen, hielt er sich an der Leiter.

„Faßt an, Basfiller!“ flüsterte Traut. „Wir bringe ihn in mei Kammer.“

Mitrisch gehorchte der Wirt.

Sie trugen den Halbbewußtlosen auf das Bett. Traut breitete die Bettdecke über ihn und blies das Licht aus.

Schon trommelte die Faust des Gendarmen gegen die Haustür.

„Basfiller! Aufmachen! Aufmachen! Im Namen des Gezes!“

Sehr langsam öffnete der Wirt die Bodenkappe der Wirtsstube.

„Wer ischt dann drauß?“

„Gendarm Posener! Dienst! Macht auf.“

„Je, der Herr Schandarm! Dees hab i mir aber nit vermutet! — A Augenblick, Herr Schandarm! A Augenblick!“

Seine Schlappen schlurften durch den Flur, der Schlüssel rasselte im Schloß, und dann stand Basfiller vor dem Bettent in Unterhosen, geblümter Nachjacke und Zipselmütze, ein Stearinlicht in der Hand, das Urbild des braven Bürgers, der eben aus dem Schlaf geweckt worden ist.

„I bitt um Nachsicht. Den Herrn Schandarm tut mer nit gern warte lasse. Vielleicht beliebt's dem Herrn Schandarm, als in die Gaststüb einzutrete. I weck die Kellnerin.“

Er schrie durchs Haus: „Traut! Traut!“ und schlug mit der Hand gegen ihre Kammertür.

Er mußte nun schon seine Rolle durch-
führen. Den Versteckten ausliefern, hieß
sich die Rache seiner Kundschaft auf den
Hals ziehen, während anderseits die Po-
lizei ihm nicht vergeben würde, daß er ihn
bei sich aufgenommen hatte.

Posener, der Gendarm, trat wüthig ein.
„Vor allen Dingen machen Sie Licht.“

Da kam Traut aus ihrer Kammer. Sie
hatte eilig Samtmieder und blauen Rock
abgestreift, das schwarze Zigeunerhaar ge-
löst. Ihre Pantöffelchen wippten auf nack-
ten Füßen.

„Um Gottes wille, Herr Wachmeisch-
ter! 's wird doch bei Unglück passiert
sein?“ Gewandt zündete sie die Hänge-
lampe an. „I darf a Schoppe bringe, gelt,
Herr Wachmeischer?“

Poseners Blick haftete auf ihren nackten
Schultern, von denen das Hemd geglitten
war, und die weiß durch das tiefschwarze
Haar blinkten. Gesiel ihm das Mädchen
schon in seinem Staatskleid, halbausgelei-
det gefiel es ihm noch besser. Aber er gab
sich einen Ruck. Die Spelunke war ver-
rufen, dem Wirt nicht über den Weg zu
trauen. Also Vorsicht! Zuerst die Pflicht.
Er zog sein Notizbuch hervor und feuchte
den Bleistift an.

„Bleiben Sie in der Stube, Fräulein.
Bassiller, haben Sie Gäste hier?“

„Vor einer Stund ischt der Kirnberger-
Peter weggegan. Der ischt alleweil der
Leischt.“

Bassiller sah ungeheuer bieder aus.
„Wer hat heute hier verkehrt? Wissen
Sie's noch?“

Langsam zählte der Wirt die Namen
auf, während Poseners Augen mißtrauisch
die Schenkstube durchspürten auf der Suche
nach verräterischen Anzeichen.

Traut hatte sich ihm gegenüber auf die
Bank gesetzt und funkelte ihn mit ihren
schwarzen Augen unausgesetzt an.

„Haben Sie bei einem der Leute etwas
Aufsälliges bemerkt?“

Bassiller schüttelte den Kopf. „Geh,
Traut, tu dich au besimme, daß du dem
Herrn Schandarm Bescheid sage kannscht.
I darf mir wohl als meinen Rock über-
ziehe. 's macht kalt hier.“

„Wer Posener ließ ihn nicht fort.“

„Erst antworten Sie! Hinter dieser
Gaststube ist noch ein Lokal?“

„Freilich, die kleine Stub.“

„Ich muß das ganze Haus durchsuchen!
Jeden Winkel!“

Bassiller zuckte die Achseln.

„Aber Herr Wachmeischer.“ sagte
Traut, die nackten Arme auf dem Tisch
und ihr Gesicht dem seinen so nah, daß er
jede Wimper ihrer Augen zählen konnte.
„Dees ischt ja zum Fürchte. Auf wen
spannen S' denn nur?“

„Auf die Bande, die hier die Wälder
unsicher macht. Ich hab grad in der
Schlucht unten ein paar Kerle auf frischer
Eat ertappt. Auf den Dedwaidbauer haben
sie geseuert, die Halunken! Ich kam grad
noch zu rechter Zeit, um ihn zu retten.“

„Daß es so schlechte Leute gibt,“ seufzte
Traut und faltete die Hände. — „Wo
habe Sie sie denn, die Sappermenter,
Herr Wachmeischer?“

„Ich hab sie noch nicht, verstehen Sie,
Fräulein. Aber ich krieg sie, diesmal krieg
ich sie bestimmt.“

„No freilich! Da fehlt sich nix. Wann
Sie die Sach in die Hand nehme! —
Aber a Schoppe trinke Sie, Herr Wach-
meischer, ei gewiß! Dadersür nimmt der
Wirt kei Geld. Ischt's nit wahr, Bas-
siller? Wir sind selbscht zu froh, wann
Sie uns die Ruh wieder schaffe. Sie
glaube nit, wie wir uns als des Nachts
verbarrikadiere.“

Sie nahm das Schoppenglas und wollte
eilig aus der Thür schlüpfen. Als sie vor-
hin aus ihrer Kammer trat, war ihr Fuß
ausgeglitten auf etwas Glattem, Dunk-
lem. Im unsicheren Flackerlicht der Stear-
inkerze hatte sie's doch gesehen. War, als
sie Konrad fortischleiften, trotz der dicken
Umhüllung Blut aus seiner Wunde auf
den Boden getropft? Dann wäre die Spur
ja so gut wie ein auf sein Versteck deutender
Finger. Sie mußte hinaus, sie ver-
wischen.

Posener nahm das Licht des Wirts
vom Tisch. „Halt! Ich geh mit Ihnen,
Fräulein Traut. Muß ohnehin den Keller
durchsuchen.“

Den Keller? Immer besser! Sein Ein-
gang lag bei der Hintertür. Grad auf der
roten Spur würden sie schreiten. Traut
ermog, ob sie Bassiller heimlich ein Zei-
chen gäbe. Aber wenn Posener, der kein
Muge von ihr ließ, Verdacht schöpfte, wür-
den die Dinge noch schlimmer. Sie zwang
sich zum Lachen.

„Direkt vom Faß möcht der Herr
Wachmeischer sei Schöpple? Da schau!
Der Herr Wachmeischer versteht sich halt
auf den Wein. — Da muß i aber mei
Laterne anzünde. Mit einem offene Licht
dürfe wir nit 'nunter. 's liegt noch a Faß
Zähriger dort, müsse S' wisse, wo nit
völlig ausgegore hat. In die Luft fliege
möchte wir doch alle zwei nit gern,
gelt?“

Sie zündete das Lichtstümpfchen in der
Laterne an. Bassillers Bullboogenaugen
folgten aufmerksam jeder ihrer Bewegun-
gen. Daß kein Faß gärenden Mostes noch
sonst etwas Explosionsfähiges in seinem
Keller lag, wußte er. Warum wollte Traut
denn statt einer Kerze lieber die dunklere
Laterne? Gab es da etwas, was nicht be-
leuchtet werden sollte? —

„Sie kommen mit!“ befahl der Gen-
darm, sich in der Thür umwendend, barsch.

Aber Traut blieb gleich auf dem Flur
stehen, halb vor Posener. Der Laternen-
schein fiel blendend in seine Augen.

„Mein, Herr Wachmeischer, wie i mich
freu! Stattlich sind Sie ja als immer
schon gewese, aber mit so erer Medaldch
auf der Brust! Und die kann Ihre ja
alleweil nit sehle. Ja, werde Sie denn
nachher au noch mit mir tanze wolte?“

Posener beugte sich zu ihr vor, blickte
ihr ins Gesicht und sah es fast nicht, so
blendete ihn das Licht.

„Liegt Ihnen denn dran?“

Traut schlug die Augen nieder, atmete
tief, lächelte ein klein wenig und nickte.
Dann lief sie rasch vorwärts wie ver-
schämt.

Dem Gendarmen stieg das Blut bis in
die Schläfen. Die Bewegtheit des Mäd-
chens, das ihm bis jetzt stets kalt und
schnippisch begegnet war, machte ihn trun-
ken, schwindlich vor Glück. Er ließ, sie ein-
zuholen, und nur noch einmal wandte er
den Kopf zurück in jähem Mißrauen ge-
gen den Wirt, der ihnen folgte. Törichter
Verdacht! Bassiller war ohne Waffen.
Und an seiner Seite schleifte der Säbel,
den Karabiner trug er im Gürtel.

Er hauchte Traut, legte den Arm um
ihren Leib.

„Liegt Ihnen wirklich dran?“

Er fühlte ihre seidigen Haare zwischen
seinen Fingern. Die Haut ihrer nackten
Schultern flimmerte tollmachend vor sei-
nen Augen. Da sah er nicht den Boden,
den die in ihrer Hand unruhig schwan-
kende Laterne kaum erhellte.

Auf der ersten Stufe der Kellertreppe
nahm er die Gelegenheit wahr, die Wangen
zu küssen, die seine fast streifte. Da wandte
sich Traut plötzlich.

„Könnnt Ihr sehe, Bassiller?“ schrie sie.
Und die Laterne, mit sicherem Griff zu-
rückgeschwungen, beleuchtete dem gespannt
Aufachtenden grell die schwarzroten Trop-
fen im weißen Sand.

„I seh genug,“ gab er brummig zu-
rück. „Geh't's nur zu.“

Posener versuchte, den Fuß zu wieder-
holen, aber Traut tat, als ob sie sich
fürchte, entgilt ihm und lief gewandt zwi-
schen den Säffern und dem Gerümpel des
Kellers vor ihm her. Stolpernd auf dem
unebenen Grund folgte er ihr. Und end-
lich holte er sie ein, fing sie und hielt sie
fest.

„Traut! Du Böse! Liebe!“ — Dann
besann er sich. „Wo ist der Wirt?“

Aber er wandte sogleich wieder den
Kopf, ganz erschrocken. Sie war in lautes
Schluchzen ausgebrochen. Wie eine Ver-
zweifelte wand sie sich in seinen Armen.

„Lasse Sie mich. Lasse Sie mich!“

Betreten ließ er sie los.

„Was denn? Was denn? Aber Traut,
was ist's denn?“

„Daß Sie schlecht von mir denke! —
Ja, das tue Sie! — Sie au! Sie au!“ —

Sie hatte sich auf ein Bierfaß gesetzt,
den Kopf zwischen den Händen, und jam-
merte.

„Wo i mich immer besleißigt hab, a
rechtschaffenes Mädle zu sein! 's ischt als
nit leicht gewese! — Und da komme Sie!
— O mein! O mein!“

Ihm, der ein einfacher, ehrlicher Mensch
war, tar ihr Jammer weh.

„Traut! Liebe Traut! Ich mein's wahr-
haftig gut mit Ihnen! Wenn's ein jeder
so gut mit Ihnen meinte — Ich — Ja —
Sackerlot, Traut! Warum dienen Sie auch
grad in diesem — diesem Haus?“

Sie schlug die Augen auf. „Warum i
hier dien? Warum? Ja, wisse Sie denn,
wie mei Kindheit gewese ischt? Wisse Sie,
wie die Leute zu mir gewese sind? Mei
eigene Mutter? Einzig der Bassiller hat
Erbarne mit mir gehabt, wie i a hilf-
lojes Dinglele gewese bin. Soll i zum
Dank jekt, wo i was gelernt hab, ihm
die Wirtschafft ruiniere, dadurch, daß i zu
einem andere zieh? — Dees vermag i
nit. Na, i vermag's nit — und wann i
dran zu Grund geh.“

Mit lauerndem Ausblick überzeugte
Traut sich von Poseners Teilnahme. Dann
begann sie von ihrer Jugend zu erzählen,
haftig, ohne Pause. Sie malte in grellen
Farben, und während dem Mann sich das
Herz umkehrte vor Grauen und Rührung,
zählte sie talblütig die Minuten, die Bas-
siller brauchen würde, um die verräteri-
schen Spuren wegzuwischen. Jetzt mußte
er fertig sein. Mit einem Aufschluchzen
schloß sie.

Posener, gerührt, hingerissen, faßte ihre
Hand und flehte: „Traut! Liebe Traut!
Seien Sie mir nicht mehr böse! Weinen
Sie nicht! Ich hab das alles ja nicht ge-
wußt. Ich hab Sie immer gern gehabt.
Aber jekt, sehen Sie, jekt —“

Er hob die Arme, sie an sich zu reißen,
mit Küssen zu erstickern, mit heißen Liebes-
schwüren zu veröhnen. Da wehte ein Luft-
zug von der Thür her ihm kühl um die
Stirn. Er besann sich.

„Bassiller! Wo sind Sie?“

„Hier steh i ja schon alsfort, Herr
Schandarm,“ antwortete eine Stimme aus
dem Dunkel hinter ihm.

Posener wurde rot. Alsfort? Gut, daß
er sich gezigelt hatte.

„Gehn wir hinauf,“ sagte er kurz.

Traut, den gefüllten Schoppen in der
Hand, leuchtete voran. Auf der Diele wa-
ren die dunklen Flecken ausgewaschen.
Frischer Sand lag auf den Steinen.

Der Gendarm war pflichtmäßig noch
einen Blick in die kleine Hintertube, in
Bassillers Schlaf- und Wohnraum. Aber
seine Gedanken schweiften ab. Sinn und
Seele erfüllte ihm der Reiz des Mäd-
chens. Es trankte ihn kaum, daß er die
Verbrecher hier nicht gefunden hatte. Sein
scharfer Nitt war dennoch nicht umsonst
gewesen. Er hatte ihm süßestes Glück ge-
wonnen. Er hörte auch nicht, daß Bas-
siller ihm mit mürrischem Brummen den
Rücken wandte und in seine Kammer
schlurfte. Er hielt Trauts Hand.

„Wir reden noch miteinander, Fräulein
Traut. Es kann sein, daß ich eine Frag an
Sie hab. Denken Sie auf eine gute Ant-
wort, wollen Sie? Jekt muß ich in den
Sattel. Der Dienst ruft.“

Und da kam ihm ein Gedanke. Er beugte
sich zu ihr. Er sprach leise.

„Fräulein Traut! Im Vertrauen. Ich
hab Auftrag, auf einen gewissen Konrad
Städinger zu fahnden. Sie sehen, kennen
viele Leute. Wenn Sie von ihm hören —“

Traut lächelte. „Der tät Ihre die Me-
daldch eintrage, der Städinger, gelt, Herr
Wachmeischer?“

„Wenn Sie von ihm hören sollten, las-
sen Sie mich's wissen. Wollen Sie? Ich
bin kein Undankbarer.“

„Was würde Sie mir gebe?“

Da hielt er nicht an sich. „Was du
willst! Was du begehrst! Alles, was ein
Mann zu geben hat. Traut, mein Glück
ist dein Glück!“ Er küßte sie.

Sie hatte die Augen geschlossen.

Er schwang sich aufs Pferd. Die Huf-
schläge verhallten.

Traut stand noch und starrte mit dunk-
lem Blick auf die Thür, die sie wieder hin-
ter ihm verriegelt hatte. Da steckte Bas-
siller den Kopf aus seiner Kammertür.

„Alleweil bleib der Trost mir aber lei
Stund mehr im Haus. Die Angst, die i
ausgestande hab! Psui!“

Traut breitete die Arme aus, warf den
Kopf hintenüber und lachte.

„Hast mich gehört, Narr du!“

„Freilich. Tu ihm einen Verband an-
lege, Bassiller. Nachher schaff i dir'n
fort.“

Bassiller zog unter seinem Bett den
Verbandkasten hervor. Er verstand sich
aufs Wundepflegen. Seine Kundschaft
kam oft zu ihm mit Rissen und Löchern,
die sie dem Doktor ungern in Behandlung
gab.

„A Schüssel mit Wasser,“ knurrte er,
„und tu leuchte.“

Konrad lag noch immer zwischen Schlaf
und Wachen. Nicht einmal die Anwesenheit
jenes Verfolgers im Haus hatte ihn völ-
lig aus dem Traumzustand der Erschöp-
fung wecken können. Die zwei lösten ihm
die blutgetränkte Jacke vom Arm. Bas-
siller wusch die Wunde aus und verband
sie. Er tat keine Frage dabei. Dann nahm
er die Branntweinflasche und goß dem
Halbberußlosen vorsichtig ein paar
Schluck ein.

„Alleweil probier'ich, ob du laufe
kannscht, Städinger. Du muscht weiter.“

Konrad sah mit siebrigen Augen von
einem zum andern. „Grad a bißle Ruh
möcht i.“

„I führ dich, wo du Ruh findsch,“ ver-
hieß Traut.

Da stand er mühsam auf, stellte sich
auf seine Füße. Bassiller holte ihm sei-
nen Wettermantel, wickelte ihn hinein.
Und nachdem er sich überzeugt hatte, daß
niemand um das Haus schlich, öffnete er
die Hintertür. „Gute Reis!“

Sie traten hinaus. Anfangs mußte Kon-
rad sich schwer auf Trauts Arm stützen.
Allmählich kräftigten ihn die Frische der
Luft, der Alkohol, den Bassiller ihm ein-
gegossen hatte. Aber während seine Gli-
eder erstarrten, wanderten immer wieder
seine Gedanken. Er maß nicht die Zeit.
Er achtete nicht auf den Weg. Wie traum-
wandelnd setzte er einen Fuß vor den an-
dern. Das erste, was ihm deutlich wurde,
war ein scharfer Geruch, der ihn mit einer
verschömmenen Empfindung von Gebor-
gensein erfüllte: der Rauch vom Meiler
des alten Matthias.

Der Köhler saß vor seiner Hüttenür.

„Großvatter!“ flüsterte Traut, „wann
i dir au nig gelt, dem da bißcht alleweil gut
gesinnt gewese. Die Greiser sind hinter
ihn. Bring ihn an einen Ort, wo keiner
ihn find't.“

Matthias sah Konrad an, das hagere
Gesicht, die brennenden Augen, den ver-
bundenen Arm.

„Wieder im Licht drin, Nachteul? Und
diesmal schon einen Flügel verbrannt? —
Ein Versteck brauchst du? — Komm. Ich
weiß dir eins. — Traut, paß aufs Feuer,
b's ich zurück bin.“

*

Verstört hatte Annarei den Tag ver-
bracht, und mit der sinkenden Nacht wuchs
ihre Angst. Entgegen dem Hausbrauch ord-
nete sie an, daß das Gesinde mit ihr bis
zur Heimkehr des Bauers wache. Ruhelos
wanderte sie durch das Haus. Bald unter-
suchte sie die dem Wald zugewandten
Räume, ob nicht irgendwo eine tüchtige
Flamme emporzüngle, bald stand sie auf
dem Altan und horchte in die Nacht hinaus
auf das Rollen des Wagens.

Um Mitternacht bog er um die Wald-
ecke. Mit einem Freudenschrei ließ sie die
Treppe hinunter, ihm entgegen.

„Franz! Franz! Bist's wirklich du?
Endlich! Endlich!“

Wiesbacher hielt die Pferde an.

„Ja, mei liebe Frau, i bin dahem.
Gelobt sei Gott, der mich behütet hat.“

Er wunderte sich kaum, daß der Knecht
zu so später Stunde noch zur Hand war.
Ohne Bemerkung überließ er ihm Pferde
und Wagen und stieg verstonnen die Stie-
fen zum Altan hinauf.

(Fortsetzung folgt)

Neujahrs-Beilage.

Zum Jahreswechsel.

Ob altes Jahr, ob neues Jahr —
Es bleibt doch alles wie es war,
Wenn wir so bleiben.

Wohl ändert sich die Jahreszahl,
Doch unverändert bleibt die Qual,
Die wir erdulden.

Der Reichtum wird sich fürder bläh'n,
Die Arbeit hungernb betteln geh'n
Und weiter darben!

Uns hilft kein Teufel, auch kein Gott,
So lange wir im alten Trott
Uns gängeln lassen.

Wir haben lang genug geharrt
Und wurden hoffend nur genarrt
Und blieben Knechte.

Ob altes Jahr, ob neues Jahr —
Es bleibt doch so wie's bisher war...
Bis wir es ändern!

Heinrich Hollek.

Die unbekanntenen Bekannten.

Jeder von uns hat eine ganze Menge von Bekannten, die er aber eigentlich doch nicht kennt. Es sind dies jene Menschen, die wir auf unseren regelmäßigen Wegen, wenn wir zur gleichen bestimmten Stunde zur Arbeit oder von ihr nach Hause gehen, begegnen. Täglich sehen wir sie und gewöhnen uns an ihren Anblick so, daß wir förmlich nach ihnen Ausschau halten, wenn wir sie nicht gewohnterweise aus dem Gewühl der Straße auffauchen sehen. Es sind Menschen, die gleich dir nach der Arbeit gleichgestellter Uhr denselben Weg gehen müssen. Sie kennen dich, so wie du sie kennst, und wir alle sind einander gegenseitig unbekannt Bekannte.

Man braucht nur einmal ein wenig darüber nachzudenken, um staunend wahrzunehmen, wie groß dieser Kreis der unbekanntenen Bekannten eigentlich ist. Da ist jener Herr mit dem wohlgepflegten Vollbart, dann der kleine rundliche Herr mit den behenden Bewegungen und den lustig dreinschauenden Augen. Dann der große dreifüßige Mann mit dem Prothesenfuß, der bei jedem Schritt knarrt und quetscht; sein Leidensgeschichte ist ein schmähliches Männchen, in dessen rechten Rockärmel statt des Armes ein künstlicher steckt. Zu dem Kreise der unbekanntenen Bekannten gehört auch der hüftelnde Herr, der im Herbst und Winter und Frühjahr immer denselben Gummimantel trägt; die mollige Dame, die jeden Morgen mit ihrem Töchterlein zur Schule fährt, die Zwergin mit dem strohblonden Haar, der junge geschneigte und über alle Maßen blaßierte dreinschauende Bursche, jenes Mädchen mit dem grünen Filzhut oder jenes Fräulein, dessen schwarzes Kraushaar unter dem klaffenden Topfhut hervorquillt, der korpulente Herr, der nie eine Kopfbedeckung trägt und jener robuste, der in seiner Lederjacke wie eine riesige Preispurft aussieht und viele viele andere, die du kennst ohne ihren Namen zu kennen.

Die tägliche gemeinsame Fahrt mit der Straßenbahn oder dem Autobus bringt es mit sich, daß man oft ungewollt die Gespräche seiner „Bekanntenen“ anhören muß. Und so erzählt man eines Tages, daß der Herr mit dem Vollbart, den du vielleicht für einen Maler gehalten hast, ein Magazinist ist, der kleine rundliche Herr mit den hüftigen Augen im Dienste einer Expeditionsfirma Frachtbriefe und Zolldeklarationen ausfüllt, der Mann mit dem künstlichen Arm Buchhalter ist. Das kraushaarige Fräulein mit dem klaffenden Topfhut ist eine leidenschaftliche Naturfreundin, der Mann, der der Preispurft gleicht Kassier, die Zwergin Gehilfin bei einem Photographen, der hüftelnde Herr mit dem Gummimantel Kanzlist in einer Versicherungsgesellschaft. So gewinnt man, ohne zu wollen Einblick in die Privatverhältnisse und die Schicksale seiner unbekanntenen Bekannten.

Aber auch in der unmittelbaren Umgebung unseres Wohnortes ersehen uns solche Bekannte, die wir nicht kennen. In diesen Bekanntenkreis gehören vor allem die Kinder, die auf der Gasse spielen und mit der Zeit heranwachsen: aus den Knaben werden Burschen, und aus den Mädchen Bada-

fische und aus diesen wieder junge Frauen. In ihrem Heranwachsen merkt man, um wieviel älter man selber geworden ist.

Und während die Zeit verrinnt, verändert sich auch der Kreis unserer Bekannten, unmerklich, aber unauffällig. Das oder das andere bekannte Gesicht bleibt aus, ohne daß es einem zunächst auffiele. Zuerst denkt man: vielleicht ist er (oder sie) um eine elektrische früher oder später dran als sonst. So vergehen vielleicht Wochen, bis man merkt, daß unser „Bekanntenenkreis“ um eine oder die andere Erscheinung kleiner geworden ist. Kleiner? eigentlich nicht. Denn er bekommt täglich neuen Zuwachs, sei es auch nur darum, weil wir jemanden bemerken, der auch schon früher da war, aber bisher unserer Aufmerksamkeit entgangen war.

So verändert sich der Kreis unserer „Bekanntenen“ unaufhörlich. Er ist heute ein anderer, als er vor zehn Jahren war und er wird in abernächsten zehn Jahren ein anderer sein als heute, doch im Grunde genommen sind es immer die gleichen Bekannten, die wir nicht kennen, die unsere Wege kreuzen, bis sie das Schicksal Krankheit, Arbeitslosigkeit oder der Tod aus unserem Gesichtskreis reißt.

Und eines Tages wirst auch du anderen, denen du ebenfalls nur ein unbekannter Bekannter bist, aus ihrem Gesichtskreis entfernt werden. Sei es so oder so...

Das Reiseprogramm 1931.

April: 4. bis 6. (Ostern): Nach Prag.
Mai: 2. bis 16.: Süddalmatien—Montenegro. Route: Wien—Agram—Sufak—Adriatisches Meer—Arbe—Split—Trogir—Salona—Ragusa—Lacroma—Cattaro—Loven—Cetinje (Montenegro). — 9. bis 16.: Nordadria. Route: Wien—Marburg—Laibach—Adelsberg—Abbazia—Covrana—Trieste—Adriatisches Meer—Pola—Briuni—Venedig—Lido. — 23. bis 25. (Pfingsten): Nach Budapest.

Juni: Anfang Juni: Nach Afrika. Reisedauer 19 Tage. Route: Wien—Genua—Ligurisches Meer—Civitaavecchia—Tyrrhenisches Meer—Cagliari (Insel Korrika)—Mitteländisches Meer—Tunis—Tripolis—Syrakus (Insel Sizilien)—Malta—Genua. 21. bis 30.: Paris—London. Route: Wien—Zürich—Basel—Paris—Verailles—Boulogne—Calais—Anerkanal—Folkestone—London. — 29. Juni bis 7. Juli: Kopenhagen—Malmö. Route: Wien—Prag—Dresden—Berlin—Warnemünde—Gjedec—Kopenhagen—Nordische Riviera—Malmö (Schweden)—Oslo—Sapin (Insel Nügen).

Juli: 5. bis 12.: Autofahrt. Route: Wien—Schi—Salzburg—Lauern—Corona d'Inpezzo—Dolomiten—Bozen—Meran—Trient—Lavarone—Trieste—Schio—Vicenza—Padua—Venedig—Lido—Triest—Görz—Jonzotal—Klagenfurt—Wien. — 11. bis 22.: Italien—Mittelmeer. Route: Wien—Florenz—Rom—Neapel—Insel Capri—Pompeji—Tyrrhenisches Meer—Straße von Messina—Ionisches Meer—Patras (Griechenland)—Adriatisches Meer—Triest. 12. bis 19.: Davos—St. Moritz—Lugano—Locarno. Route: Wien—Buchs—Davos—St. Moritz—Piz Bernina—Tirano—Comosce—Lugano—Lago Maggiore—Borromäische Inseln—Locarno.

August: 2. bis 9.: Verdun—Reims—Paris—Verailles. Route: Wien—Salzburg—München—Karlsruhe—Nancy—Verdun—Reims—Paris—Verailles. — 8. bis 15.: An die blaue Adria. Route: Wien—Klagenfurt—Karawankentunnel—Triest—Kudipuglia—Duino—Hermada—Doberdo—Görz—Adelsberg—Opicina—Grado—Venedig—Lido. 17. bis 24.: Hamburg—Lübeck—Helgoland. Route: Wien—Prag—Elbetal—Dresden—Berlin—Lübeck—Hamburg—Ruhaven—Helgoland. — Mitte August: Orientreise. Reisedauer 21 Tage. Route: Wien—Klagenfurt—Triest—Adriatisches Meer—Korfu—Piräus (Athen)—Aegäisches Meer—Smyna—Insel Mytilene—Saloniki—Dardanellen—Marmarameer—Konstantinopel (Stambul)—Skutari (Asien)—Bosphorus—Schwarzes Meer—Straße von Korinth—Ionisches Meer—Triest.

September: 6. bis 13.: Bern—Interlaken—Locarno—Lugano. Route: Wien—Zürich—Bern—Thuner See—Brienzer See—Interlaken—Spiez—Lötschberg-Tunnel—Simplon-Tunnel—Domodossola—Centovale—Locarno—Lago Maggiore—Borromäische In-

seln—Lugano. 13. bis 25.: Nach Korrika. Route: Wien—Buchs—Genf—Lyon—Marseille—Insel Korrika—Nizza—Monte Carlo. 19. bis 26.: Nordadria. Route: Siehe im Monat Mai.

Teilnehmer

Prag 78 S. Süddalmatien—Montenegro 469 S. Nordadria 240 S. Pfingsten nach Budapest 99 S. Nach Afrika 686 S. An die blaue Adria 242 S. Paris—London 498 S. Kopenhagen—Malmö 334 S. Autofahrt Wien—Salzburg—Cortina—Bozen—Meran—Trieste—Venedig—Triest—Wien 339 S. Italien—Mittelmeer 477 S. Davos—St. Moritz—Lugano—Locarno 329 S. Verdun—Reims—Paris—Verailles 337 S. Hamburg—Lübeck—Helgoland 322 S. Orientreise 830 S. Interlaken—Locarno—Lugano 293 S. Nach Korrika 549 S.

Wie bekannt, werden die Reisen am Endziel aufgelöst und ist der Fahrbeitrag in den Teilnehmerkosten nicht berücksichtigt. Dadurch kann die Rückfahrtroute nach Belieben gewählt werden.

Der Teilnehmerbeitrag kann in Wochen- oder Monatsraten bezahlt werden.

Anmeldungen können sogleich vollzogen und mit den Ratezahlungen kann begonnen werden. Wer noch nicht entscheiden kann, an welcher Reise er teilnimmt, soll die Zahlungen vorläufig unter „Freies-Reisegut-haben“ leisten.

Das Studienreisecomitee.

Ein unentbehrliches Neujahrs-geschenk für die Landbevölkerung.

Unter den vielen Schunderzeugnissen, die nur dem Profit der Herausgeber und der Verdummung der Landbevölkerung dienen, finden wir unterschiedliche Kalender, die massenhaft unter der Landbevölkerung verbreitet werden und deren Verdrängung aus dem Hause der Arbeitenden zu den wichtigsten Aufklärungsarbeiten im Dorfe zählt.

Seit Jahren verbreitet der Verband der freien Arbeitsbauern Österreichs mit steigendem Erfolg — denn heuer werden bereits viele zehntausende Exemplare abgesetzt — einen landwirtschaftlichen Familienkalender, wie auch einen solchen Taschenkalender. Beide Kalender sind zum gleichen Preise von je 1.50 Schilling zu erwerben und können bei allen sozialdemokratischen Lokalorganisationen, den Funktionären der Kleinbauernortsgruppen und Landesstellen, sowie im Verbands-Sekretariat Wien 1., Eberndorferstraße 7, bestellt werden.

Der Familienkalender „Der freie Arbeitsbauer“ enthält neben einem ausführlichen Jahresarbeitskalender einen täglichen Ratgeber in allen landwirtschaftlichen Fach- und Wirtschaftsfragen eine unerlässliche Fundgrube für den Landwirt, Kleintierzüchter, Siedler, Gärtner und Imker, eine stattliche Anzahl Erzählungen aus dem Bauern- und Landarbeiterleben, belehrende und der Aufklärung dienende Aufsätze anerkannter Schriftsteller und ist somit ein anmutiger Erzähler und Grillenvertreiber an langen Winterabenden. Niemand veräume es daher, sich diesen mit reichem Bildschmuck versehenen Kalender anzuschaffen.

In die Dede.

Und jeden Morgen öffnet sich von neuem Vor mir nüchtern und grau des Tages Tor,
Und läßt mich ein, daß meinen Weg ich gehe
Stets dessen eingedenk, was ich verlor.

Wo ist die Liebe, die mich einst geleitet?
Im Schattenland, wohin kein Rufsen bringt —
Und nur die Sehnsucht blieb an meiner Seite,
Die immer neu Enttäuschung niederzwingt.

So muß ich, mich aus Traum und Nacht entringend,
Des Tages Dede neu ins Auge seh'n —
Doch einst wird sich das Tor nicht mehr erschließen:

Dann darf der müde Wand'rer rasen geh'n

Hebba Wagner.

Rund um den Alkohol.

Alkohol und Nachkommenschaft.

Ueber Alkohol und Nachkommenschaft hat die bekannte Rassenbiologin Dr. Agnes Bluhm kürzlich im „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“ (Band 24, Lehmann, München) eine sehr bemerkenswerte, außerordentlich gründliche wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht. Sie gibt darin Inhalt und Ergebnisse jahrelanger Versuche wieder, die sie mit erstaunlicher Fähigkeit und Sorgfalt am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem an nicht weniger als über 32.000 (!) weißen Mäusen angestellt hat. Die Schlussfolgerung, zu der die Verfasserin bezüglich der rassenhygienischen Bedeutung der Ergebnisse ihrer so einwöchigen Untersuchungen gelangt, ist von größter Bedeutung. Dr. Bluhm wirft dabei zunächst die Frage auf, ob es statthaft sei, im vorliegenden Fall von der Maus Schlüsse auf den Menschen zu ziehen, bejaht sie mit einleuchtend erscheinenden Gründen und kommt zu folgendem unmittelbar praktischem Schluß: Da wie gezeigt, der väterliche Alkoholismus fähig ist, bei der Maus erbliche Schädigungen der Nachkommenschaft zu bewirken, so ist er auch beim Menschen dazu imstande. Und wir können aus unseren Befunden die praktische Regel ableiten, daß ein Einheiraten in Alkoholikerfamilien, auch wenn sonst keinerlei geistige Minderwertigkeiten in denselben vorhanden sind, dringend zu wider-raten ist. Aus je gefünderer Familie jemand stammt, um so weniger darf er einen Alkoholikerabkömmling heiraten, um seinen guten Stamm nicht zu verfeuchten. Es besteht kein Zweifel mehr, daß ein ausgegebener Alkoholismus einer Bevölkerung neben großen sozialem und ethischen Schaden auch rassenhygienische Gefährdung bringt.

Wie wird man 100 Jahre alt?

Frau Bonsfield in Nottingham in England, feierte kürzlich ihren 102. Geburtstag. Anlässlich ihres 100. Geburtstages wurde sie dem König von England vorgestellt, als dieser in Nottingham weilte. Im März 1929 hielt sie noch eine Ansprache bei Eröffnung eines Kirchenbasars. Das Geheimnis ihres hohen Alters liegt darin, daß sie Alkoholgegnerin ist. Die Guttempler Englands besitzen in ihr das älteste Mitglied.

Für 700,000,000 Dollar „Kraacherl“.

Im vergangenen Jahre trank das amerikanische Volk mehr als 11.000,000,000 Flaschen alkoholfreie Erfrischungsgetränke, für deren Herstellung 250.000 Tonnen Zucker, 5.000.000 Pfund Fruchtsäfte, 1.000.000 Gallonen verschiedene geschmackgebende Extrakte, 400.000.000 Gallonen Sodawasser und 50.000 Pfund Farbe verwendet wurde. Die Bevölkerung verausgabte für diese Erfrischungsgetränke etwa 700,000,000 Dollar.

Die medizinische Wissenschaft im Dienste des Kapitals.

Die medizinische Wissenschaft hat ein Präparat gefunden, das in Fällen von nervöser Ermüdung zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der Nerven und Muskeln verordnet werden kann. Krecesal heißt das Medikament aus phosphorsaurem Natrium. In der führenden wissenschaftlichen Zeitschrift für die Arbeitsphysiologie, die von den Professoren A. H. L. und Kubner herausgegeben wird, preist W. Poppelreuter dieses Medikament an. Wem? Den Unternehmern!

„Das Krecesal beschleunigt das Tempo der Handierungen bei der Arbeit und erlaubt so die Arbeitspausen zurückzudrängen!“

Her mit der Peitsche! Früher sauste eine Lederpeitsche auf die Rücken der Sklaven nieder, um „das Tempo der Handierungen zu beschleunigen“. Heute leben wir im Zeitalter der Zivildation. Sie hat auch die Peitsche der Sklavenhändler „zivilisiert“. Heute tut eventuell „Krecesal“ dieselbe Wirkung und „man“ ist dabei bedeutend „humaner“.

„Krecesal“ soll die Leistungsfähigkeit der Rationalisierungs-klassen um 10 Prozent erhöhen. Welch herrliche Perspektive für das kapitalistische Unternehmertum! 10 mal 100

Sklaven werden überflüssig werden und die Dividende wird wieder steigen!

Das ist kapitalistische Wirtschaft! Hier haben wir ein Bild des gescheiterten und gierigen Kapitalismus! Er füttert seine Götzpriester mit höheren Dividenden und die Arbeitssklaven mit „Recreal“! Viele gutgläubige Christen wollen ihm dadurch beikommen, indem sie ihm ein paar seiner Giftzähne aussziehen. Vergebliche Mühe! Helfen kann nur eines: Fort mit der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung! Aufbau einer neuen Ordnung nach demokratisch-genossenschaftlichen Grundsätzen!

Allerlei aus aller Zeit.

Im frühen Mittelalter hatten die Pflasterer sehr wenig zu tun! Es gab ja keine gepflasterten Straßen in den Städten — erst 1184 ließ König Philipp August von Frankreich seine gute Hauptstadt Paris pflastern — auf Kosten der Bürger natürlich. 1237 folgte Florenz, 1241 Bologna, Mailand und Padua 1260. In den letzten Städten wurde sodann polizeilich verboten, daß ein mit Eisen beschlagener Wagen darauf fuhr. Erst seit es gepflasterte Straßen gab, konnte an eine erste Straßensanierung gedacht werden; dies pflegte allerdings anfänglich nur einmal im Jahre zu geschehen.

Feuersbrünste waren an der Tagesordnung. So brannte in Straßburg ein Kloster ab im Jahre 1130, 1140, 1150 und 1176. Kein Wunder, daß bei den Bränden oft mehr als die Hälfte der Häuser — mit ihren Schindeln- und Strohdächern — in Flammen aufging. Mehrere italienische Städte verboten daher solche Dächer, und in London ward 1246 bestimmt, daß in den Hauptstraßen nur mit Ziegeln oder Schiefer gedeckt werden dürfe. Nachdem 1251 Lübeck beinahe ganz abgebrannt war, durften nur mehr steinerne Häuser errichtet werden. Merkwürdig ist, daß in Wien 1198 ein Hausbesitzer, wenn Feuer aus dem Dache hervorschlug, ein Talent Strafe zahlen mußte; und nur, wenn das Haus vollständig niederbrannte, ward er von dieser Buße befreit!

In diesen feuergefährlichen, ziemlich schmutzigen Städten sah es auch in den Köpfen ziemlich wüst aus. Übernoster Übergläubigkeit herrschte sogar unter den oberen Klassen, wie denn der Kanzler Heinrich VI., Konrad, ein sonst ganz tüchtiger Mann, allen Ernstes berichtet, daß auf dem Tor von Neapel eine vom römischen Dichter Vergil geschriebene Platte sei — solange die dort bleibe, könne keine Plague

in die Stadt kommen! Auch die Angst, wegen des Weltunterganges spielte eine große Rolle! Besonders ums Jahr 1000 war dieser Gedanke als Massenjugendstimmung allgemein verbreitet, und zeitigte sonderbare Blüten. Viele gaben ihr Hab und Gut der Kirche. Was hätte denn die damit anfangen sollen, wenn wirklich die Welt zugrundegegangen wäre? — Doch soweit reichte das Denken und Ueberlegen nicht... Ein Astronom in Toledo verlegte den Beginn dieses Ereignisses auf das Jahr 1185, und zwar auf den September; doch geschah nichts weiter, als daß gerade dann recht milde und angenehmes Wetter herrschte.

So ängstlich und abergläubisch man auch war — dennoch hielt man etwas auf die Freuden dieser Welt, besonders auf gutes Essen. Natürlich marschieren da die Hölle oben! Als Ludwig der Heilige zum Kreuzzuge ausritt, gab es beim Abschiedessen: frische Bohnen in Milch gekocht, Milchreis mit Mandeln und Zimt bestreut, Fische, Torten, gebratene Aale, Nussuppe und Nusspasteten. Bei Richard Löwenherz Krönung verbrauchte man allein 1000 Brathühner! Bei einem Feste das die Mönche des Ambrosiusklosters in Mailand 1149 abhielten, wurde ihnen folgende Speisefolge aufgetischt: kalte Hühner, kalter Schweinsbraten und Schinken in Wein gestaut; dann gefüllte Hühner, Kalbfleisch in Pfeffer sauce und Torten: endlich Brathühner, gedackene Nieren und Spanferkel. Man sieht, daß die üppigste Fleischkost auf dem Speisezettel überwog. Und wenn man schon in Pfaffen und Schlemmen war, kam man auf ganz absonderliche Gedanken zur Erhöhung der Gäste... Dem Gemahl der heiligen Elisabeth, dem Landgrafen Ludwig von Thüringen, wurde von einem Fürsten, den er besucht hatte, nicht allein Essen, Wein und allerlei Konfekt, sondern auch abends in seiner Schlafkammer „ein säuberliches junges Weibchen“ serviert... Aber der Landgraf ließ ihr eine Mair in Silber auszahlen — und bezwang sich...

Im grellen Gegenstze zu diesem Schwelgerleben, das, wenigstens zeitweise, an den Höfen und bei den Großen herrschte, stand das kargliche, oft des Notwendigsten entbehrende Leben des niederen Volkes. Für diese Volksklasse war wirklich jener Spruch, den man ihr stets und gern predigte und selber ungenügend befolgte, an der Tagesordnung: „Bete und arbeite!“

In das Heim des Arbeiters Nur die Arbeiterpresse!

Imkererecke.

Endlich ein Honigschutzgesetz.

(Von H. Knödig.)

Seit der Erfindung des Kunsthonigs lastet es wie ein Fluch auf der Bienenzucht Österreichs, weil durch diesen der echte Bienenhonig verdrängt wurde und in Miskredit geraten ist.

„Honig ist Honig, Hauptsache daß er billig ist“ meinen manche Honigkonsumenten und so manche fürsorgliche arme Mutter, die ihre letzten Groschen opfert, um ihrem kranken oder schwachen Kinde ein gutes Heil- und Nährmittel zu verschaffen, mußte später erfahren, daß sie um teures Geld einen wirkungslosen Kunsthonig erworben hat, der naturgemäß keine Besserung herbeiführen kann.

Der Kunsthonig hatte in Österreich eine ungeahnte Verbreitung gefunden, da eben viele Honigkonsumenten die besonderen Merkmale des echten Bienenhonigs nicht kennen, andererseits es den Erzeugern von Kunsthonig gelungen war, diesen, dem echten Bienenhonig derart täuschend nachzuahmen, daß der Laie nicht mehr unterscheiden konnte, ob er es mit echtem oder Kunsthonig zu tun habe. Sogar das Aroma des echten Honigs wurde in den Kunsthonig hineingezaubert und letzterer unter den verschiedensten Ladennamen wie: prima Tafelhonig, Rosenhonig, feinsten Speisehonig, Germania-honig, Prähonig u. dgl. an den Mann gebracht.

Dies war eben nur möglich, weil es bisher an einem wirksamen Honigschutzgesetz mangelte. Nun ist es der Leitung des Imkerbundes gelungen, das Grundübel des Niederganges der Bienenzucht zu beseitigen und eine Honigschutzverordnung durchzusetzen. Wir verdanken diesen Erfolg auch dem Entgegenkommen einzelner Volksvertreter, sowie den Bemühungen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, welches damals ein Bienenfreund und Imker leitete. Wenn auch die Bestimmungen dieser Verordnung nicht allen den von uns gestellten Forderungen Rechnung tragen (wir wollten das Wort „Honig“ von allen Kunstprodukten ausgeschaltet wissen) so wird diese Verordnung doch den Verkehr mit inländischem echten Bienenhonig wesentlich erleichtern und gemäß einer Belebung der heimischen Bienenzucht herbeiführen.

Fortsetzung folgt.)

Frauen auf Abzahlung.

Der Globetrotter Dlaf Lina, ein rastloser Geist, hat jetzt auch fast unbekannte Teile Afrikas durchstreift und darüber ein Buch geschrieben: „Einen Sommer bei den Zuluskaffern.“ Er erzählt in diesem Buche von diesem eigenartigen Negerstamm. Wenn

man das liest, was Dlaf Lina über die Zulus schreibt, wird man das Urteil über sie in mancher Hinsicht zu revidieren haben.

Die Zuluskaffern — es handelt sich um etwa dreihunderttausend Stammesangehörige — sind ein unterworfenen Stamm; ihr Land bildet eine Provinz von Natal und einen Bestandteil der Südafrikanischen Union, die englischer Oberherrschaft unterstellt ist. Sie sind außerordentlich friedfertig und zufrieden, wenn man sie in Ruhe leben läßt. Der ausgeprägteste Zug der Zuluskaffern ist ihre Sinnlichkeit und Lina versichert, daß die Frau das überwiegende Gesprächsthema bildet, wenn die Zulumänner beisammensitzen. Man weiß auch drüber, daß sich die weißen Frauen ängstlich davor zu hüten haben, einem Zulu zu ungelegener Zeit zu begegnen.

Die meisten Zuluskaffern leben sechs bis acht Monate in der Stadt, um Geld zu verdienen und sich Frauen kaufen zu können. Man muß für jede Frau sechs bis acht Ochsen bezahlen; es kommt aber häufig vor, daß ein junger Zulu seine Frau nicht auf einmal bezahlen kann; er bekommt sie dann auf Abzahlung, und er bezahlt seine Ochsenraten pünktlich, bis die ganze Frau ihm gehört. Trotz des Systems der Vielweiberei kann man im Zululand von einem glücklichen Eheleben sprechen. Die Männer sorgen gut für ihre Frauen und für ihre Kinder, und die Einrichtung der Ehecheidung kennt man bislang noch nicht. Es kommt nicht vor, daß eine Frau ihren Mann verläßt, und sie wird ihm auch selten untreu, schon aus Angst; eine untreue Frau hat den Medizinmann zu fürchten, der ihr mit seinen gefährlichen Mitteln in wenigen Stunden das Lebenslicht ausbläht.

Der Medizinmann ist Hauptperson, nicht nur als Arzt, sondern auch als Berater und Helfer in allen Liebesdingen. Der Medizinmann braut Liebestränke, und er hat schon viele Ehen zusammengebracht.

Dlaf Lina korrigiert in seinem ZuluBuch die allgemein verbreitete Ansicht, das Land der Zulus sei das Land der Vögel ohne Gesang, der Bäume ohne Schatten, der Blumen ohne Duft, der Flüsse ohne Wasser und der Frauen ohne Tugend. Er erzählt von duftenden Blüten, von singenden Vögeln; er sah im Schatten der Bäume, und er sah die Flüsse, die während der Regenzeit gewaltige Wassermassen mit sich führten.



Werbet
für die
Kreispresse

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 5. Jänner.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 11.55 Wettermeldungen, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 14.50 Zeitzeichen, Wetterbericht, Schneebereiche, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, 15.25 Nachmittagskonzert, 17.00 Musikalische Kinderstunde: Die Rinderstube zur Weihnachtszeit, 17.30 Jugendstunde: Ueber meine Mühe nur die Sterne, 18.00 Glöcklerlaufen und Sternsingen im Sakrament (Uebertragung aus Grumden), 18.45 Wiener Kunstausstellungen, 19.05 Winter in Österreich, 19.25 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.30 Uebertragung aus der Staatsoper Wien: „Das höllische Gold“, Der Bajazzo“, Cirka 22.00 Abendbericht, Cirka 22.10 Abendkonzert.

Dienstag, 6. Jänner.

10.30 Uhr Moderne Orgelwerke, 11.05 Volkstümliches Konzert, 13.00 Zeitzeichen und Programmansage, 13.05 Schallplattenkonzert, 14.30 Märchen von den Heiligen Drei Königen, 15.00 Zeitzeichen, 15.05 Nachmittagskonzert, 16.40 Fürsten, Seeräuber, Kompositoren, 17.10 Kammermusik, 18.10 Volksziehung in Albanien, 18.40 Enrica Handel-Mozzetta-Vorlesung, 19.20 Zeitzeichen, Sportbericht, Programmansage, 19.30 Operettenaufführung: „Liebe im Schnee“.

Freitag, 9. Jänner.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Vormittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Schallplattenkonzert, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Jugendstunde: Die Palette des Musikers, 17.30 Gewerbehigiene, 18.00 Die weiße Kunst 2, 18.30 Sinn und Bedeutung der internationalen Arbeitsorganisationen, 19.00 Französischer Sprachkurs, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.35 Balladen-Abend, 20.30 Von allerlei fahrenden Gauvern, 21.00 Cee, 21.50 Abendbericht, 22.00 Abendkonzert.

Radio-Pelz, Rathausplatz 14 St. Pölten, Größte Auswahl

Donnerstag, 8. Jänner.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.50 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Kinderstunde: Puppe Piesls Abenteuer, 17.30 Jugendstunde: Der Naturbeobachter im Jänner, 18.00 Frauen-

stunde: Eine Mutter spricht, 18.30 Statistischer Sprachkurs, 19.00 Bilanz und Rationalisierung, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.35 Mandolinenspieler-Konzert, 20.30 Europäisches Konzert (Uebertragung aus Hamburg), Cirka 22.15 Abendbericht, Cirka 22.25 Abendkonzert (Uebertragung aus dem Lehartheater des Hotels Kranz-Ambassador).

Freitag, 9. Jänner.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 14.50 Zeitzeichen, Wetterbericht, Schneebereiche, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, Warenkurve der Wiener Börse, 15.25 Nachmittagskonzert, 17.00 Frauenstunde: Das Wiegenlied, 17.30 Anton Bruckner als Symphoniker, 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr, 18.15 Wochenbericht für Körperport, 18.30 Zweck und Bedeutung von landwirtschaftlichen Maschinenberatungsstellen für die Landwirtschaft, 19.00 Italienischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Rechtschutz für Bedürftige, 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 20.00 Richard Strauß-Abend (Uebertragung aus dem Großen Saal des Konzerthauses), Cirka 21.50 Abendbericht, Cirka 22.00 Abendkonzert.

Sonntag, 10. Jänner.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 11.55 Wettermeldungen, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen,

Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 14.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Schneebereiche aus Niederösterreich, Effektenschlußkurve, Clearing, Produktenbörse, 15.00 Steyr (Eine Hörfolge), 16.30 Lustige Skizzen, 17.00 Unterhaltungsfunk: Eröffnung im Schach, 17.15 Die Etüde als Kunstwerk, 18.00 Ernst Rutra spricht über: Robert Müller, 18.30 Wissenschaftlicher Zeitbericht: Weltgeschichtliche Rundschau, 19.00 Aktuelle Stunde, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht und alpiner Wetterdienst, Programmansage, 19.49 Sarsenorträge, 20.00 Karl Sarkas dreht einen Tonfilm, Anschließend: Abendbericht; Abendkonzert.

Radio-Pelz

Netzempfang von 8165 — aufw. Lautsprecher, Netzadapter von 845 — aufw.

Sonntag, 11. Jänner.

10.30 Chorvorträge, 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 13.00 Zeitzeichen, Programmansage, 13.05 Mittagskonzert, 15.00 Zeitzeichen, 15.05 Nachmittagskonzert, 16.45 Unterhaltungsfunk: Das Kontra im Kontraktbrücke, 17.00 Aus dem Leben der Wölfe und Bären Bosniens, 17.30 Kammermusik, 18.30 Die Volksgast des österreichischen Bundespräsidenten an die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 18.55 Zeitzeichen, Sportbericht, Programmansage, 19.00 Deutsche Kultur in Nordamerika, 19.25 Wulfa im Lichte moderner Frauenprobleme, 19.40 „Eibussa“, Cirka 22.00 Abendbericht, Cirka 22.10 Abendkonzert.

Eigenbrötler.

Am 21. Dezember fand im Gasthaus Jotti eine Versammlung der „Wert- und Maschinenmeister“ statt. Als Einberufer also gleichsam als neuer Heilsbringer zeichnete ein gewisser Werkmeister Marchal, den ein gütiges Geschick gerade zur rechten Zeit als Retter der Wert- und Maschinenmeister aus Linz herbeiführte. In seinem sogenannten Referat war ungeheuer viel von Standesehre, Standesbewußtsein und Kollegialität die Rede. Und immer lautete der Refrain: „Es muß was g'schehn!“ Der Herr Referent gab seinen geduldigen Zuhörern zunächst den Rat, vorläufig nicht aus der freien Gewerkschaft auszutreten, und leistete sich folgenden Geistesblitz: „Die Gewerkschaft soll nun, nachdem der Wertmeisterverein besteht, durch die Tat beweisen, daß der Verein überflüssig ist.“ Das soll offenbar heißen: Wenn die freie Gewerkschaft die Sonderwünsche etlicher Querulanten durchsetzt, dann können sich diese Aufgeweckten einen „Kampf“ ersparen. Damit der Leser nicht eine falsche Auffassung erhalte: Gemeint ist nicht ein Kampf mit der Verwaltung der österreichischen Bundesbahnen, weil man dort das Ziel durch Deputationen besserer Bittgänge erreichen will. Dabei soll ja sogar schon ein „Erfolg“ erzielt worden sein. Als nämlich bei einer Vorprache in der Generaldirektion die Herren aus Linz sich vorstellten und ihre Wünsche und den Zweck ihres Vereines darlegten, da lächelte der hohe Herr und meinte: „Da es ist gewiß der Verwaltung möglich, einer kleinen Gruppe entgegenzukommen.“ Dieses Lächeln nun ist der große Erfolg, den der Verein bisher erzielt hat. Die Herren glauben nämlich sehr schlau zu sein. Sie meinen, daß man einer kleinen Gruppe eher etwas gibt, weil das billiger kommt. Es scheint, daß Solidarität den Herren ein unbekannter Begriff ist, daß sie sich nicht als Eisenbahner, sondern als Werkmeister fühlen und sich denken: Nach uns die Sintflut. Und Strafella könnte sich denken, wenn schon auch nur ein paar sind aber ein paar sind es doch, die die neue Verwaltung loben. Man kann auch sagen, es gibt Menschen, die es für nützlich halten, den Mantel immer nach der richtigen Windseite zu drehen. Dafür sollen Mut nur die befunden, die es nicht bis zum Werkmeister bringen konnten? Sie meinen halt, wenn die freie Gewerkschaft es durchsetzt, dann ist's gut, wenn aber die Arbeiterschaft unterliegt, nun was

geht das dann sie an, die Verwaltung wird sich schon dankbar erweisen! Nun es könnte sein, daß es ihnen so geht, wie diesen Leuten, die es ja schon immer gegeben hat, nur daß ihre „Erfolge“ nicht für ihre „Tat“ sprachen. Linz ist übrigens noch aus der Zeit in Erinnerung, wo dort der sogenannte „Professionistenverein“ gegründet wurde, der an seiner Erfolg- und Zwecklosigkeit eingegangen ist. Ganz das gleiche Schicksal wird auch dem Wertmeisterverein blühen. Jedenfalls bedeuten solche Sonderbestrebungen einen Verrat an den Interessen des Eisenbahnerpersonales. Die Herren scheinen das selbst einzusehen, denn man genierte sich Namen zu nennen und so unterließ auch die Wahl des Ausschusses. Die Arbeiterschaft der Werkstätten und des Heizhauses wird jedenfalls auf der Hut sein und unter den Meistern erkennen, welche sich der Gesamtheit des Personals verbunden fühlen und welche Verrat üben wollen.

Recht und Gericht.

Er flüchtet aus dem Saale . . .

Montag ereignete sich der nicht alltägliche Fall, daß ein Beschuldigter aus dem Kreisgerichtsgebäude während einer Verhandlung zu flüchten verfuhrte. Vor einiger Zeit war Leopold R. wegen Diebstahls von zwei Fahrrädern zu einer Arreststrafe verurteilt worden. Er hatte damals, wie man vermutete, zwei Komplizen. Man konnte sie aber erst vor Gericht stellen, als die Frau des einen aus Eifersucht in einem anonymen Briefe die Mitschuldigen der Behörde namhaft machte. Nun hatten sie sich vor einem Schöffensenate unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Soos, W. und B. zu verantworten. R., der auf den Brief hin bei der Gendarmerie und auch beim Untersuchungsrichter angegeben hatte, die beiden wären mitbeteiligt gewesen, erklärte plötzlich, die beiden seien nicht dabei gewesen. Staatsanwalt: „Nun jetzt haben Sie die Auswahl, ob Sie wegen Verleumdung oder wegen falscher Zeugenaussage bestraft werden wollen.“ (Der Zeuge sagt ja, ganz konsterniert nieder.) „Na bleiben Sie nur sitzen, Sie werden so gleich abgeführt werden und die Freiheit längere Zeit nicht wiedersehen!“ Die Verhandlung wurde vertagt, der Vorsitzende beauftragte den Saalassessor, das Protokoll dem Untersuchungsrichter zu übergeben und den Zeugen gleich abzuführen. Doch während der Aufseher das Protokoll vom Tische nimmt, springt der Zeuge

auf und blitzschnell war er zur Tür draußen. Darob große Aufregung. Der Staatsanwalt reißt das Fenster auf, um die Straße zu alarmieren, Aufseher und Kiebitze jagen die Gänge und Stiegen hinter dem Flüchtigen her. Beim Tore konnte man schließlich seiner habhaft werden. Traurig ließ er sich von seinen „Jägern“ dann abführen.

Was wird mit der Glanzstoffabrik?

Von unterrichteter Seite erfahren wir: Die Ursache, warum die Glanzstoffabrik in St. Pölten gesperrt wurde, tritt immer deutlicher zu Tage. Seit die vereinigte Elberfelder Glanzstoffabrik A.-G. in eine Interessengemeinschaft mit der „Aku“ getreten ist, wodurch auch ihre Aktien an die „Aku“ übergegangen sind, ist auch das Schicksal des St. Pöltners Betriebes besiegelt worden. Die St. Pöltners Glanzstoffabrik ist ein Schwesterbetrieb der vereinigten Elberfelder Kunstseidenfabrik A.-G. und wurde vor 26 Jahren gegründet. Innerhalb der letzten 25 Jahre hat sich das österreichische Unternehmen in erfreulicher Weise entwickelt. Der Arbeiterstand stieg innerhalb dieser Zeit von 600 auf 2300. Bis zum Jahre 1928 wurde jedes Geschäftsjahr mit einem ansehnlichen Gewinn abgeschlossen.

Die „Aku“ beherrscht nicht weniger als 43 Betriebe.

zu denen nun auch der St. Pöltners Betrieb gehört, für den die „Aku“ kein besonderes wirtschaftliches Interesse an den Tag legt. Oesterreich ist ein kleines Land und hat daher einen beschränkten Markt für Kunstseide, welcher für die Inlandsproduktion durch Einfuhr ausländischer Kunstseide weiter eingegrenzt wird. An eine größere Ausfuhr ist nach dem derzeitigen Stand der Kartellverträge kaum zu denken. Die Rentabilität der Kunstseidenherzeugung beruht aber auf der Massenproduktion. Wird die Massenproduktion gehemmt, der Betrieb nicht voll ausgenutzt, so sinkt der Profit und damit das Interesse der Aktionäre an der Aufrechterhaltung des Betriebes. Für den St. Pöltners Betrieb schloß das Geschäftsjahr 1929 mit einem

Verlust von 2,853.970 Schilling.

Dieser erstmalige Verlust war der Anlaß zur Betriebsperre. Neben der Möglichkeit der Ausnützung der Betriebskapazität spielt auch die Preisfrage eine große Rolle. Heute steht der Preis bei 120 den auf 50 Prozent des Friedenspreises. Daß die Gewinnchancen nicht mehr die sind, wie vor 10 Jahren, wo es für die Kunstseidenverarbeitenden Betriebe förmlich eine Gnade be-

deutete, Kunstseide zu bekommen, ist einleuchtend. Die Kunstseidenunternehmungen sind durch die früheren Riesengewinne so sehr verwöhnt, daß sie sich mit kleinerem Gewinn kaum abfinden können. Die „Aku“ hat dem St. Pöltners Betrieb das Kapital für die Wiederaufnahme der Produktion gesperrt.

Die Arbeiterschaft hat ein nicht unerhebliches finanzielles Opfer auf sich genommen, um der Betriebsleitung die Verhandlungen mit den Geldgebern zu erleichtern, sie hat aber das Opfer umsonst gebracht. Die Herren bleiben auf ihrem Standpunkt und wollen lediglich zur Reorganisation einiger Betriebsabteilungen für den Beredlungsprozeß das nötige Kapital in Aussicht stellen.

Die Wiederaufnahme des Beredlungsbetriebes ist für die 2300 Arbeitslosen des Betriebes wahrlich ein magerer Trost. Nachdem im Betrieb keine Seide erzeugt wird, so wird wahrscheinlich das

Halbfabrikat aus den ausländischen Betrieben der „Aku“ zollfrei nach Oesterreich eingeführt,

was man gerade für den Oesterreichischen Markt braucht. Dieses Halbfabrikat wird dann im St. Pöltners Betrieb veredelt werden, wozu

300, im besten Fall 400 Leute Beschäftigung finden werden, während die übrigen 2000 Leute ohne Beschäftigung bleiben.

Die Herren von der „Aku“ begründen die Verweigerung des Betriebskapitals für den St. Pöltners Betrieb mit der verschärften Konkurrenz der italienischen Betriebe. Die Herren haben auch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in einem späteren Zeitpunkt das Kapital für die Reorganisationsmaßnahmen und für die Inbetriebsetzung aufgebracht werden kann. Wann dieser sagenhafte Zeitpunkt kommen wird, ist noch sehr ungewiß.

Der Fall Glanzstoffabrik beweist eindringlich, wie notwendig wir ein Gesetz gegen solche willkürliche Betriebsperren brauchen, um die Volkswirtschaft vor unermesslichem Schaden zu schützen.

Warnung!

In letzter Zeit hat ein gewisser Hans Weninger aus Zellweg bei verschiedenen sozialdemokratischen Organisationen um Unterstützung vorgesprochen. Auf unsere Anfrage konnten wir feststellen, daß Weninger kein Sozialdemokrat ist, vielmehr ist er als Schriftsteller beim christlichsozialen Lokalblatt, der „Kritikfelder Zeitung“, tätig. Falls er wieder um Unterstützungen vorprickt, ist ihm die Tür zu weisen.

Was erwarten Sie vom Neuen Jahre?

Eine nicht alltägliche Rundfrage.

Vor einer Woche etwa wendete ich mich an mehrere Bekannte mit dieser Frage. Die Antworten waren aber wenig befriedigend. So meinte ein Kaufmann, es sollte die gesetzliche Höchstausgleichsquote auf ein halbes Prozent herabgesetzt werden. Ein zweiter wünschte sich eine Massenverwaltung (damit er mit den Konkursaktiven seine Leistung entlohnem und die Postisten alsdann unter die Gläubiger verteilen könnte); ein Arzt erhoffte sich eine Grippeepidemie; ein Rechtsanwalt einen kleinen Ehrenbeleidigungsprozeß (damit er der weiteren Nahrungssorgen für das ganze Jahr entzogen sei); ein Zahnarzt war für permanentes Glätteis; ein befreundetes Revuegitarist äußerte die Befürchtung, im nächsten Jahre auch aus der Haut noch fahren zu müssen, damit überhaupt eine Kab' ins Theater ginge; und schließlich ein Freund, der kürzlich seine Hühnerfarm verkauft und seine Silberfische vergiftet hat, erwartet ein Erstarken der nationalsozialistischen Bewegung, damit seine Bläuscheleichen- und Weißemäuse-Zucht entsprechenden Absatz finde. Nach dieser Ausleihe entschloß ich mich, meine Rundfrage nicht an Menschen zu richten, sondern an — nun ich lasse lieber die Antworten gleich folgen...

Die Spagen auf meinem Fensterbrüst: „Was wir vom Neuen Jahre erwarten, das ist zu allererst eine enorme Benzinsteuer. Sehen Sie, jetzt leben wir fast nur mehr von dem, was Sie die Freundlichkeit haben, uns aufs Fenster zu streuen. Wir sind alle in der wahrsten Sinne des Wortes Opfer der Technik und durch sie „brot“-los geworden. Wir erhoffen aber durch

die Benzinsteuer die Rückkehr zum Pferde-fuhrwerke und damit auch für uns wieder Beschäftigung und Nahrung. Höchstens wünschen wir uns noch, daß die Kavag einen neuen Generaldirektor kriegt. Stellen Sie sich vor, wenn man so den ganzen Tag in der Kälte auf den Antennendrähten hocken muß und hört dann noch, wie zum Hohne, die Grammophonplatte: „I hab zwa harbe Rappen...“ Daß der Tierischverein sich gar nicht kümmert, das ist wirklich arg...“

Das alte Flobertgewehr: „Sie werden mich nur hören können, sehen können Sie mich freilich nicht, weil ich auf einmal da unter dem Fußboden versteckt worden bin. Seit's die Selbstschußformationen gibt, darf sich unseries ja gar nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen. Denn wenn's bei den Hausdurchsuchungen, die der Herr Vaugoin veranstaltet hat, schon eine Patrone, die auf einen Aschenständer aufmontiert war, für Kriegsgerät qualifiziert haben, da muß sich unseries ja fürchten, daß sie einen als Dreißigermörser anschauen und beschlagnahmen. Was ich mir erwart'? Mein Gott, einmal im Leben möcht ich noch auf die Spagen schießen dürfen, die ich da immer vor dem Fenster schreiben hör'...“

Die alte Schrapnellkugel: „Sie glauben wahrscheinlich, ich wünsch mir ein Verbot des Remarquefilms? Dazu habe ich die geringste Ursache, wenn man so wie unseries meistens zu kurz tempiert war und in die eigenen Gräben neing'außt ist, da hat man ehrl'ich vom Krieg genug. Aber i hab ja auch einmal bessere Tag' gesehn. Da war ich einmal beim Bleigießen dabei. Das waren halt noch Zeiten! Es hat ja gewiß nicht wohl getan, wenn man so alser heißer in das eiskalte Wasser neingeschmissen worden ist! Aber lustig war's doch manchmal. Da erinner ich mich an einen Silvesterabend bei einem jungen Ehepaar,

Das heißt, jung war nur sie und dann ein Dritter. Da haben s', grad wie's Elfe geschlagen hat, Blei gegossen. Ich fall' hinein in die Schüssel. Alle drei frecken die Nasen schier ins Wasser. Da sagt der Mann, dem ich hätt' profetisiert sollen: „Na jetzt schlagt's aber zwölf, der Bleipagen schaut ja grad aus wie a Geweiht!“ Die Frau und der junge Mann san rot geworden und haben nicht gleich eine Antwort g'mußt. Und dann hat mich eines schönen Tages der Bezirksrichter in der Hand gehalten und hat jodelt gelacht... Also ich erwarre mir wieder eine ehrliche, friedliche Beschäftigung im Neuen Jahr!“

Die Wadspuppe in einer Freispauslage: „Was wir erwarten, können Sie sich doch denken! Einen besseren Geschäftsgang natürlich! Nicht, daß nur alle heilige Zeiten eine Dame ins Geschäft kommt und flötet: „Lieber Meister, ich möcht' wieder Dauerwellen, aber solche für mindestens vierzehn Tage. Die letzten, die waren die reinsten Bedauerwellen, so leid war mir ums Geld.“ Na, wahrscheinlich drei Jahr sollen s' halten und während der Zeit wird mein Herr vielleicht Schwammerl brocken! Und ich persönlich ich wöcht, ich stände in dem Konfektionsgeschäft nebenan. Diese Tinsner von Wadspuppen haben alle acht Tage was anderes an und ich muß da mit meinem Dekollete (also gewachsen bin ich ja, Gott sei Dank, danach) Winter und Sommer ohne nix da sitzen. Immer, wenn mein Herr in der Früh die Zeitung aufmacht, zittere ich, ob nicht ein neuer Hirtenbrief gegen uns drinnen ist, oder irgend eine Bundesrätin mich einzuschmelzen beauftragt. Dabei sind wir Frauen, aber jagen s' das nicht weiter, gar nicht so fürs Herzeigen von dem, was halt unterhältlich ist an unseriemem. Schauen s', was da oft vor mir steht und in die Auslag einerglötzt. Ane gebaut, wissen s', daß die ungarische Tief-

ebene das reinste Hochgebirg ist gegen sie, a andere wieder, aufblasen wie a verrennter Zeppelin, die ana, die Männer sehen ja nichts unter die Gummijiefeln, mit Hagen, die schon unter die innere Abreibung fallen, die andere wieder mit Fiß, daß ma glaubt, Sessas a jungs Klavier is auskommen! Und a jede findet an heutzutage! Nur ich net! Drum wünsch ich mir vom Neuen Jahr, daß a G'sez kommt, nach dem entweder ich a was zum Anziehen krieg, damit die Männer mehr neugierig setz auf das, was sie erwartet, oder aber — daß alle Frauen so herumgehen müssen wie ich. Dann würd sich (bei dem G'stöllert) a für a arme Wadspuppen einer finden...“

Der Telephonarzt: „Wir Drähte, die wir sozusagen die Nervenstränge des Wirtschaftslbens sind, erwarten, daß Schneefälle im Neuen Jahre nicht mehr sich einstellen. Nicht daß wir nach jedem Schneefall drei Wochen lang auf der Erde liegen müssen, mit dem einen Ende und am anderen Ende drehen die Abmontenten den ganzen Tag herum, als ob sie tobstüchtige Werkelmmänner wären.“

Der Gashahn: „Wir erwarten, daß eine Zeit kommt, in der man uns nur aufdreht, wenn ein Topf, wenn schon nicht mit einem Sendl drinnen, so doch mit etwas Eßbarem auf dem Rechaud steht. Nicht, daß uns bald nur mehr einer dann aufdreht, wenn er uns einhauchen will, daß er seine arme Seel aushauchen kann!“

Die Plakatwand: „Wir erhoffen uns eine mindestens zweimalige Auflösung des Nationalrates im nächsten Jahre und erwarten, daß mindestens dreimal so viel Parteien kandidieren als heuer.“

Ein Bündel Rechnungen: „Wir erwarten, daß wenigstens eine von uns zu Neujahr gezahlt wird...“

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Aus dem Gemeinderate der Stadt St. Pölten.

Am 23. v. M. hielt der Gemeinderat eine Sitzung ab. Am Beginne stellte der Bürgermeister folgenden Antrag:

Für die Kinder der Arbeitslosen.

„Im Hinblick auf die überaus große Zahl der Arbeitslosen im Stadtgebiete, die eine allgemeine Beteiligung zu den Weihnachtsfeiertagen unmöglich macht, wird eine Kinderhilfsaktion beantragt, dergestalt, daß jede Familie mit wenigstens einem Kinde, wosferne der Familienerhalter arbeitslos ist, eine Lebensmittel-Bezugsanweisung im Werte von S 4.— und eine Kohlen-Bezugsanweisung auf 50 Kilogramm erhalte.“ (Der Antrag wird einstimmig zum Beschlusse erhoben.)

Stadtrat Stöckeler berichtete über einen Stadtratsantrag, der die Verlängerung der dem Besitzer des Hauses Ecke Linzerstraße—Schulpromenade, Rudolf Bondy, aufgetragenen Verbindlichkeiten wegen Nichterhaltung der Bauvorschriften das Haus niederzureißen, beinhaltet. Darüber gab es schon in der letzten Sitzung eine Debatte, weil der nationalsozialistische Gemeinderat Umlauf erzählt hatte, es sei erklärt worden, daß man „nur gute Beziehungen haben müsse, um über solche Vorschriften hinwegzukommen“. Die Erhebungen haben ergeben, daß der Besitzer des Hauses weder in diesem Sinne sich geäußert, noch daß je (wie Umlauf auch erzählt hatte) ein Stadtratsmitglied „spazierengeführt worden sei“. Bei der Gelegenheit kam auch heraus, daß Umlauf sich krampfhaft bemüht hatte, „Material“ zu sammeln. Sowohl Stadtrat Greiner als auch der Bürgermeister wiesen die Angriffe entschieden zurück, nichtsdestoweniger erklärte Umlauf, daß „die Juden in St. Pölten eine Ausnahmestellung haben“. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß man, wenn zwei Häuser aus der Baulinie herausstehen, in der gegenwärtigen Zeit nicht just das Haus niederreißen kann, das nur ein kleines Stück heraussteht, wenn man das andere Haus, das weit mehr über der Baulinie ist, stehen lassen muß.

Rechnungsabluß 1929.

Stadtrat Dr. Fischer berichtet über den Rechnungsabluß pro 1929. Das Erfordernis betrug S 5.047.881.—, die Bedeckung S 4.757.342.—. Es ergibt sich demgemäß ein Abgang von S 290.539.—. Dieser Abgang deckt sich beinahe mit der Höhe der vom Gemeinderate beschlossenen Nachtragskredite, so daß

ohne dieselben die Gebarung für das Jahr 1929 ausgeglichen wäre,

da der ursprünglich veranschlagte Abgang von S 111.600.— zur Gänze durch erhöhte Steuereingänge etzogen wurde. Die Notwendigkeit der Nachtragskredite in der angegebenen Höhe hatte im allgemeinen drei Faktoren zur Ursache. Erstens waren es die Auswirkungen der

Winterkatastrophe 1928/29,

die das Auslangen mit den für einen normalen Bedarf an Heizmaterial, für Schneefräubung, für Behebung von Frostschäden und für Unterstützungen an Arme und Arbeitslose bereitgestellten Krediten unmöglich machten. Für diese Zwecke allein mußten Nachtragskredite von insgesamt S 135.000.— beschloffen werden. Die Gesamt-Mehrkosten aus dieser Ursache betragen für die Hochverwaltungen S 156.700.—.

Die Versuche der österreichischen Stadtgemeinden, vom Bund oder den Ländern eine Beitragsleistung zur Deckung dieser außergewöhnlichen Mehrkosten zu erlangen, sind leider erfolglos geblieben.

Die zweite Hauptpost der Nachtragskredite (S 63.600.—) sind die Erfüllung von Personalforderungen sowie ein bedeutendes Mehrerfordernis für Mehrdienstleistungen der städtischen Sicherheitswache wegen der im Jahre 1929 stattgefundenen

Aufmärsche

von Selbstschußverbänden. Vom Rest schließlich (S 84.000.—) entfallen S 50.000.— auf das Mehrerfordernis für Schuldzinsen infolge

Zinsfußerhöhungen.

Aus dem vom Finanzausschuß vorgelegten gedruckten Berichte ist zu entnehmen: Für Volksbildungswesen wurden S 324.419.—, für Fürsorge S 283.702.— (für Jugendfürsorge S 120.752.—,

Arbeitslosenfürsorge S 132.946),

für Schneefräubung S 64.000.—, für Feuerwehrwesen S 37.000.—, für

Investitionen S 1.483.000.—

(Krankenhaus-Ausbau, Straßenbau, Wohnhausbauten, Kanalisierung, Rohrstrangerweiterung, Wasserleitung) verausgabt. Der Wasserleitungsbetrieb ergab bei einem Erfordernis von S 542.000.— einen Uberschuß von S 12.000.—. Das Kaltbad weist einen Abgang von S 12.400.— aus, der aber zur Gänze auf Gebäudeinstandsetzung und Gesteigerstellung zurückzuführen ist. Der städtische Schlachthof weist einen Uberschuß von S 1.456.000.— auf.

Von Interesse sind auch die statistischen Berechnungen des Finanzamtes: Die Bundessteuerertragsanteile und die Anteile an den gemeinsamen Gemeindeabgaben betragen 38,3 Prozent der gesamten Einnahmen. Dagegen betragen die reinen

Gemeindeabgaben nur 8,5 Prozent.

Die Schuldendienstbeiträge, ferner die Abfuhr der Unternehmungen und Betriebe betragen 19,4 Prozent. Von den Ausgaben erforderte das Fürsorgewesen 5,6 Prozent. Der Personalaufwand, der 1926 28,3 Prozent von den gesamten Ausgaben beanspruchte, ist auf 22,5 Prozent gesunken, hat also seit 1923 den

prozentuell niedersten Anteil erreicht. Vom Personalaufwande entfällt ein Drittel auf die Polizei. Der Angestelltenstand hat sich um 6 Personen verringert. Von den Steuern und Abgaben brachten die Abgabenertragsanteile S 924.394.—, die Fürsorgeabgabe S 644.551.—, die Strom- und Gasabgabe S 253.093.—, die Wertzuwachsabgabe S 111.123.—, die Fremdenzimmerabgabe S 27.059.—, die Luftbarkeitsabgabe S 102.020.—, Anknüdigungsabgabe S 8097.—, Hundeabgabe S 28.394.—, Feuerwehrabgabe S 25.567.—, Kanalbenützungabgabe S 89.522.—, Feilbietungsprozente S 3008.—. Die Zuschläge zu den Landessteuern brachten S 408.861.—

Mit 31. Dezember 1929 wurde auch eine Aufstellung über die Aktiven und Passiven der Stadtgemeinde vorgelegt, daraus ergibt sich, daß die Aktiven auf S 37.075.076.— sich belaufen. Häuser und Grundbesitz sind mit S 16.540.518.— bewertet.

Siedlerdarlehen wurden S 452.000.— gewährt.

Die Passiven betragen S 19.381.698.—, so daß das Reinvmögen der Stadt S 17.693.379.— beträgt, es sind also

die Aktiven der Stadt fast doppelt so groß als die Passiven.

Zu dem Rechnungsabluß bemerkte Stadtrat Dr. Fischer noch, daß in ihm wieder die so oft behauptete Tatsache sich zeige, daß die den Gemeinden zugemessenen Mittel angesichts des Wachstumes und der größeren Bedürfnisse erwachsenden Bevölkerung nicht genügen!

Eine Polizeidebatte.

Für die Minderheit sprach Vizebürgermeister Prader. Er verlangte die Verpachtung des Reithallenkinos, kritisierte den Abgang des Kaltbades und dessen Deckung aus dem Kapitel Körperport, dann den Prozentsatz, in der Schuldendienst und der Personalaufwand ergeben.

(Greiner: Sie haben ja den Konvertierungskredit verhindert. Da hat sich Ihr Patriotismus in St. Pölten bewiesen!)

Dann erklärte Prader, er „freue sich, daß er 50 Prozent der Zuschläge verhindert habe“. Nachdem die Polizei ein Drittel des Personalaufwandes erfordert, so soll man doch endlich daran gehen, die Polizei zu verbundlichen. Die Situation hat sich heute ja auch verfassungsmäßig wesentlich geändert, es deckt sich das Dominium der Stadt nicht mehr mit den Grenzen im Bereiche der öffentlichen Sicherheit. So ist auch der Fall vorgekommen, daß man die Machtbefugnisse eines Tages dem Nachbar vom Bezirke St. Pölten-Land übertragen hat. Es lassen sich 4 Milliarden durch die Verbundlichung ersparen. In der gegenwärtigen Situation muß eine Entlastung eintreten, damit nicht das gesamte Personal schwer geschädigt werde.“

Dem Vertreter der Minderheit antwortet zunächst Stadtrat Stöckeler, der den Abgang des Kaltbades (über den wir eingangs berichteten. Die Red.) aufklärt, und sodann Stadtrat Doktor Fischer. Er widerlegt die einzelnen Punkte von Praders Kritik und bemerkt dazu:

„Ich wäre dem Herrn Hofrat für gewisse Ausführungen und gewisse Hinweise, die sich mit meinen Anschauungen decken, dankbar, wenn ich heute schon so überzeugt sein könnte, daß er es an jedem Punkte und an jeder Stelle „mit der Gemeinde so gut meint“, wie man nach seinen Ausführungen glauben könnte. Eine unsparame Gebarung oder Ausgaben, die unterbleiben hätten können oder der Gemeinde einen Schaden getan hätten, können nicht behauptet werden. Vom Schuldendienst bleiben nach Abzug dessen, was die Betriebe und Unternehmungen rückerlegen, noch zirka 20 Prozent übrig, also erheblich weniger als die 33 Prozent, von denen Herr Prader gesprochen hat, aber es ist natürlich wahr, daß wir so wie jede Gemeinde, die zwangsläufig Verwaltungsinvestitionen machen mußte, mit dem Zinsen- und Kapitaldienst belastet sind. Zur Frage der Polizeiverbundlichung möchte ich für heute nur soviel sagen: eine derart schwerwiegende Angelegenheit, die ja doch wirklich in ihrer Auswirkung eine Einbuße an dem hergebrachten Wirkungskreise der Gemeinde bedeutet, und zwar auf empfindlichste und am meisten das Bewußtsein der Öffentlichkeit anregende und aufregende Weise, kann sich nur in einer geeigneten Atmosphäre vollziehen, sowohl in allgemein politischer, in finanzieller und sozialer Beziehung. Wer die erfolgreiche Durchführung wünscht, möge dazu beitragen, eine solche Atmosphäre zu schaffen, und möge Ereignisse verhindern, die diese Atmosphäre stören. Die Verbundlichungsatmosphäre war nicht nur keine wolkenlose, es gab auch große technische Schwierigkeiten, weil zwei miteinander verhandeln sollten, von denen der eine übernehmen und

zu dem der andere beitragen sollte. Dann ist im Jahre 1930 die Atmosphäre gründlich verdorben worden. Der Rechnungsabluß wird schließlich genehmigt.

Stadtrat Gläß referiert über die Vergebung der Schuh- und Handschuhlieferung für die städtische Sicherheitswache, ersterer (Kosten S 2016.—) an die Firmen Kohn, Kraushofer, Mandl und Schober, letzterer (Kosten S 896.—) an die Firmen Frieber, Gebath, Kraushofer, Lustig und Wild.

Für den technischen Ausschuss berichtet Stadtrat Greiner, für den Liegenschafts-Ausschuß Stadtrat Smolar über die Verpachtung der städtischen Gärtnerei, für den Betriebsausschuß Gemeinderat Zapletal. Sämtliche Anträge werden angenommen.

Aus der Partei.

Sektion 24. Am 20. Dezember fand im Saale des Gasthauses Kirchdorfer die Weihnachtsfeier für Kinder arbeitsloser Genossen statt. Mit einer herzlichen Ansprache an die Kleinen eröffnete Genossin Kosi die Feier und sprach gleichzeitig im Namen der Sektion dem St. Pöltenklub des St. Pöltenklub die herzlichsten Grüße in den Dienst der Kinder stellte, den herzlichsten Dank aus. Genosse Kager begrüßte die Kinder und deren Eltern aufs herzlichste: Wenn die Sektion 24 die Kinder ihrer arbeitslosen Genossen das erste Mal am Weihnachtsabend besammeln, um ihnen eine kleine Freude bereiten zu können, so ist dies ein Bestreben der Sektion, nicht nur die politischen Pflichten seiner Mitglieder zu übernehmen, sondern auch ihrer Notlage zu gedenken. Möge der Anfang seine Fortsetzung finden, damit auch den Vermögen der Armen einmal im Jahr ein Tag der Liebe, ein Tag der Freude beschieden sei. Wir wollen mit den Kindern einige Stunden ungetrübter Freude genießen und uns an der Freude der Kinder erlaben. Genosse Weisknecht richtete noch einige herzliche Worte an die Kleinen, worauf dann die Verteilung der Pakete erfolgte. Ein bescheidenes Essen und die Vorträge des St. Pöltenklub trugen noch dazu bei, die frohe Stimmung der Kinder aufrecht zu erhalten.

Den edlen Spendern, sowie den geschätzten Geschäftsleuten, den Ausschußmitgliedern und dem Gastwirt Herrn Kirchdorfer, die zum Gelingen dieser Feier beitrugen, erlaubt sich die Sektion 24 auf diesem Wege den Dank abzustatten.

Aus den Vereinen.

Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Kolonne St. Pölten. Montag den 5. Jänner 1931 um 8 Uhr abends findet im Vereinsheim, Gasthaus Böckling, Viehofnerstraße 18, die ordentliche Monatsversammlung statt. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Es ist Pflicht sämtlicher Mitglieder, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Auflegung der Bürgerliste.

Die Bürgerliste für die Stadtgemeinde St. Pölten wird vom 1. bis 31. Jänner 1931 in dem allgemein zugänglichen Amtsräume des städtischen Einwohner-, Melde- und Wahlamtes, Karmeliterhof, Prandauerstraße Nr. 2, Erdgeschoß, zur allgemeinen Einsicht auflegen. In der angegebenen Zeit kann jedermann während der Tagesstunden von 8 bis 12 Uhr in die Bürgerliste Einsicht nehmen und davon Abschriften und Vervielfältigungen herstellen. Gegen die Bürgerliste kann jeder Bundesbürger innerhalb der Auflegungsfrist vom Tage der Auflegung an wegen Aufnahme vermeintlich Nichtberechtigter oder wegen Nichtaufnahme vermeintlich Berechtigter schriftlich oder mündlich bei dem obigen Amt Einspruch erheben. Jedem Einspruch sind, sofern er die Aufnahme eines vermeintlich Berechtigten zum Gegenstande hat, die zur Begründung notwendigen Belege (Geburtschein, Heimatschein, Nachweis der Bundesbürgerschaft und Nachweis des Wohnsitzes) anzuschließen. In der gleichen Weise kann die Berichtigung von Schreibfehlern in der Bürgerliste begehrt werden. Einspruch und

Berechtigung sind für jeden Fall gesondert zu überreichen. Die Namen der Einspruchswerber unterliegen dem Amtsgeheimnisse. Öffentlichlich mutwillige Einsprüche werden als Verwaltungsübertretung bestraft. Name und Wohnort der Personen, wegen deren Aufnahme oder Nichtaufnahme in die Bürgerliste Einspruch erhoben werden wird, werden im Verzeichnisse eingetragen werden, und zwar getrennt nach Personen, deren Aufnahme begehrt, und solchen, gegen deren Aufnahme in die Bürgerliste Einspruch erhoben worden sein wird. Diese Verzeichnisse werden mit dem Ablaufe des 7., 14., 21., 28., und mit Ende des Monats ergänzt und abgeschlossen werden. Der erfolgte Abschluß wird jedesmal an der Amtstafel des Magistrates im Rathhause verlaublich werden. In diese Verzeichnisse (nicht aber in die Einsprüche) wird bis zum Ablaufe einer Woche nach dem Anschlage von 8 bis 12 Uhr in dem oben bezeichneten Amtsräume Einblick genommen werden können. Bis zum Ablauf einer Woche nach jedesmaligem Anschlage der Kundmachung über den Abschluß der Verzeichnisse steht es jedem Bundesbürger frei, fernerseits seine Erinnerungen zu den erhobenen Einsprüchen, und zwar absondert für jeden einzelnen Einspruchsfall, schriftlich oder mündlich einzubringen. Den Bundesbürgern werden auf Verlangen Abschriften dieser Verzeichnisse gegen Ertrag der Herstellungskosten gleichzeitig mit dem Anschlage der Verlautbarung ausgefolgt.

Arbeiter-Samariterbund Oesterreichs, Kolonne St. Pölten.

Es wird bekannt gegeben, daß der Lehrkurs am 1. Montag, das ist am 5. Jänner 1931 um 7 Uhr abends im Vereinslokal, Gasthaus Böcking, Viehhoferstraße 18 beginnt und anschließend um 8 Uhr die Monatsversammlung stattfindet. Alle Mitglieder werden gebeten, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Darauf folgenden Mittwoch findet der Kurs für Vorgesrittene statt.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Bestohlen. Der Baupoliersgattin A. B. aus Großhain wurde am 24. Dezember während einer Autofahrt vom Bahnhof bis zum städtischen Ziegelwerk aus ihrer Handtasche eine Geldbörse mit einem größeren Geldbetrag gestohlen. Auf Taschendiebe wird neuerdings aufmerksam gemacht und die Bevölkerung ersucht, eventuelle Wahrnehmungen dem nächsten Posten der Sicherheitswache, oder der Kri-

minalearbeitsamt des Stadtpolizeiamtes bekannt zugeben.

Billige Tanzschuhe in modernsten Fasson für Damen zu S 9,80, in Lack S 12,80 und S 14,80 im Schuhhaus S. Kohn, Linzerstraße 3. (E.)

Abgängig. Nach einer am 23. Dezember erstatteten Anzeige, ist der BB. Franz Singinger seit 20. Dezember abgängig. Singinger am 2. Oktober 1899 in Brud, Wafen, Oberösterreich geboren und zuständig, Konfessionslos, verheiratet, in St. Pölten, Schwammelfstraße 7 wohnhaft gewesen ist 175 Zentimeter groß, gutes Aussehen, glatt rasiert, ohne Kopfsaar, am oberen Kiefer Zahnpfropf, Unterkiefer teilweise ergänzt und war bekleidet mit braunen Anzug, halblangen braunen Ueberrock, brauner Sportkappe und braunen hohen Schnürschuhen.

Am 27. Dezember wurde die Anzeige erstattet, daß die Hausgehilfin Maria Perchthaler seit 22. Dezember von ihrem Dienstplatze abgängig ist. Perchthaler am 4. April 1898 in Johansdorf, Bezirk Zudenburg (Steiermark) geboren und zuständig, katholisch, ledig, in St. Pölten, Hefstraße 15 wohnhaft gewesen, ist mittelgroß, hat volles Gesicht, langes dunkles Haar, braune Augen, schadhafte Zähne, trug braune leberne Jacke, blaue Schöße, schwarze Halbschuhe, weiße Strümpfe.

Funke in der Zeit vom 15. bis 28. Dezember 1930. 1 Rolle Papierlinoleum, 1 Franzos, 1 gold. Armbandkettel, 1 Halskettel, 1 Ehering, 1 künstliches Gebiß (Oberkiefer), 1 Kohlenschaukel, 1 schwarze leberne Geldbörse, 1 schwarzer Herrenhut.

Vertrauensmännerwahlen bei der St. Pöltner Polizei. Am 12. Dezember 1930 wurden bei der Polizei in St. Pölten für das kommende Geschäftsjahr die Personalvertretungswahlen durchgeführt. So wie immer haben auch diese Wahlen den Beweis geliefert, daß die Polizeimannschaft mit großem Interesse auf der Seite ihrer Berufsorganisation steht und dem freien Gewerkschaftsgedanken huldigt. Der Gedanke der Verbundlichung und die politischen Verhältnisse vor den letzten Nationalratswahlen veranlaßte einzelne Kollegen, insgesamt sind es deren acht, ihrer alten gewerkschaftlichen Organisation den Rücken zu kehren. Die große Mehrheit der Sicherheitswache- und Kriminalbeamten steht jedoch in den Reihen der freien Gewerkschaft, weil sie es sehr genau wissen und auch

davon überzeugt sind, daß einzig und allein, nur diese Gewerkschaft in der Lage ist, die Interessen der Polizeibeamtenschaft auf allen Gebieten wahrzunehmen und erfolgreich zu vertreten.

Die neugewählten Vertrauensmänner haben abermals den Kriminalbeamten-Bezirksinspektor Alois Urban zum Obmann und den Ober-Wachmann Josef Muchitsch zum Obmann-Stellvertreter gewählt. Bezirksinspektor Johann Dazböck wurde zum zwölften Male zum Kassier gewählt. Weiters wurden in den Gewerkschaftsausschüß gewählt: Schriftführer: S.-W.-Rayonsinsp. Johann Bühn; Schriftführer-Stellver. Kriminalbeamten-Rayonsinsp. Johann Zillinger; Kassier-Stellver. Kriminalbeamten-Rayonsinsp. Karl Mader; Beisitzer: S.-W.-Rayonsinsp. Karl Dultinger; S.-W.-Rayonsinsp. Franz Köhrich und Oberwachmann Josef Eibensteiner.

Im Boxsport

ist mir Schmelzing glatt überlegen. Dafür sind meine Preise von Nappahandschuhen noch ungeschlagen. Dieselben kosten samt warmen Futter für Damen S 11,80 und für Herren S 12,80

Gottfried Wild am Riemerplatz

Rettingsabteilung der freiw. Stadt-Feuerwehr St. Pölten. Das Kommando und die Leitung der Rettingsabteilung der Freiw. Stadt-Feuerwehr St. Pölten erlaubt sich allen Önnern, Mitgliedern und Freunden die besten und aufrichtigsten Glückwünsche zum neuen Jahre zu übermitteln, gleichzeitig dankt dieselbe für die ihr zuteil gewordene Unterstützung und knüpft die ergebene Bitte daran, auch im neuen Jahre uns das geschätzte Wohlwollen zu bewahren!

Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amtsstelle St. Pölten. Sprechstunden für Erziehungsberatung des Wiener Psychologen Dr. Hugo Lukacs, finden am Samstag, den 3. Jänner 1931, von 16 bis 18 Uhr nachmittags statt. — Die Beratung ist vollkommen unentgeltlich. — Beratungsuchende wollen sich ab 16 Uhr im Wartezimmer der Amtsstelle, St. Pölten, Schuberstraße 19/1, einfinden.

Rochvortrag. Der nächste Rochvortrag des städtischen Gaswerkes findet am Mittwoch, den 7. Jänner um 5 Uhr nachmittags im Vortragsaal Rathausmarkt 6 statt. Eintritt frei.

Gingehendel.

Jedem zur Warnung! Es gehen Gerüchte, die in verleumdertischer Weise hiesige, allgemein guten Ruf genießende Geschäftsleute schwer zu schädigen vermögen. Vermutlich wurden diese hervorgerufen durch den jüngsten schweren Ausgleichsfall und werden nun gedankenlos weiter verbreitet. Es sind die Geschädigten bereits mit großer Entschlossenheit daran gegangen, die Gerüchtmacher dem Gericht stellig zu machen und soll daher allgemein gewarnt werden, derlei unwahre Nachrichten weiterzuleiten.

Der Weihnachts-Haupttreffer der Klassenlotterie abermals mit einem Schelhammerlos gewonnen! Bei der am 16. Dezember 1930 stattgefundenen Ziehung, 2. Klasse der 24. Klassenlotterie entfiel der erste Haupttreffer im Betrage von 60.000 Schilling auf das vom Bankhause Schelhammer und Schattera, Wien, 1., Stephansplatz Nr. 11, verkaufte Klassenlos Nr. 23.608.

Bekanntlich wurde auch die Prämie der letzten Klassenlotterie am 2. Oktober 1930 im Betrage von S 500.000.— mit einem Schelhammerlos gewonnen! (E.)

Autofahrschule Vindobona
Ing. W. Kriesch
St. Pölten, Linzerstraße 20. Tel. 683.

Sport und Spiel.
Lokalverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe St. Pölten. Bezirksgruppe Viehofen. Einladung zu der am 3. Jänner 1931 um 7 Uhr abends in Herrn Füssers Gasthaus in Viehofen stattfindenden Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Punkt: Berichte; 2. Punkt: Neuwahl; 3. Punkt: Eventuelles. Wir ersuchen bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Die Vereinsleitung.

Reitballenkind-Programm.
Mittwoch, den 31. Dezember bis Samstag, den 3. Jänner 1931
Die zärtlichen Verwandten
Gesangsposse.
Ab 10 Uhr Silvester-Nachvorstellung.
„Diebeswalzer“

Aus den Bezirken

Bezirk St. Pölten-Land
Prinzersdorf. (Christbaumfeier.) Sonntag, den 14. Dezember 1930, veranstaltete der Sparverein „Die Biene“ seine Christbaumfeier. Schon lange vor Beginn war der große Saal des Gasthofes Fuchs bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Nach Begrüßung der Anwesenden durch Herrn Obmann erfolgte die Auszahlung der eingelegten Beträge, deren Gesamtsumme die ansehnliche Zahl von 11.233 Schilling erreichte und bei der Raiffeisenkasse in Gersersdorf in Verwahrung war. Für den überaus schönen Besuch war ein reichhaltiges Programm an Kinderchören, Gedichten und Vorträgen vorgesorgt, dessen gutes Gelingen der Feier ein schönes Gepräge gab; es waren gewiß ein paar vergnügte Stunden für Groß und Klein, welche die Sorgen des Alltags vergessen ließen und man sah viele frohe Kinderherzen, deren leuchtende Augen die Freude verrieten. Den Schluß der Feier bildete die Gabenverteilung an 100 Kinder von Vereinsmitgliedern durch einen Weihnachtsmann. In dieser Stelle sei allen Besuchern, Spendern und Mitwirkenden zum Gelingen der Feier der warmste Dank ausgesprochen. Und nun ruft „die Biene“ allen ein herzlich Willkommen für das Jahr 1931 zu.

Wilhelmsburg. (Arbeiter-Samariterbund Oesterreichs, Kreis St. Pölten.) Es wird bekannt gegeben, daß Mitte Jänner 1931 ein Sani-

tätskurs der Arbeiter-Samariter in Wilhelmsburg stattfindet. Alle Sportorganisationen werden aufmerksam gemacht, sich an dem Kurs rege zu beteiligen. Anmeldungen sind an Genossen Zettl Leopold in Wilhelmsburg, Papierfabrik 170, zu richten. Kursbeginn und Programm sowie nähere Auskunft ist ebenfalls beim Genossen Zettl zu erfragen.

Stattersdorf. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Den Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrer-Vereins in Stattersdorf, wird zur Kenntnis gebracht, daß am Sonntag den 4. Jänner um 2 Uhr nachmittags im Vereinslokal Gasthaus Rausch, die ordentliche Generalversammlung des Vereines stattfindet und ersucht die Vereinsleitung alle Mitglieder pünktlich und bestimmt zu erscheinen.

Bezirk Kirchberg a. d. B.
Loich. (Abschied.) Die Lokalorganisation gibt mit Bedauern bekannt, daß wir unseren allseits beliebten Parteifunktionär Genossen Grafinger aus Kirchberg scheidend sehen mußten. Auf sein eigenes Ansuchen wurde Genosse Grafinger nach Mattersburg ins Burgenland versetzt. Wir sprechen heute an dieser Stelle unserem Genossen Grafinger für sein überaus be-

tätigungsreiches Wirken in den verschiedenen Parteiorganisationen unsere vollste und warmste Anerkennung aus. Wir werden ihn auch stets in teurer Erinnerung behalten. Wir wünschen ihm auf seinem neuen Posten, auf seinem neuen Arbeitsfeld, unser Allerbestes. Möge er sich auch dort Verdienste und Ehren für die Partei erwerben. Viel Glück auf Ihrem neuen Lebensweg und zum Abschied rufen wir Dir nochmals ein kräftiges Freundschaf zu. Der Lokalobmann.

Bezirk Lilienfeld
Trafen. (Aus dem Gemeinderat.) Unter den Vorstz des Bürgermeisters Genossen Stamborg fand im November eine außerordentliche Gemeinderatssitzung statt. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls wurde über den Voranschlag der Volks- und Hauptschule verhandelt. Es wurde ein Erfordernis von 23.680 Schilling beantragt und genehmigt. Der Bürgermeister berichtet, daß das Ansuchen um Erhöhung des Bundesdarlehens von 168.000 auf 172.000 Schilling bewilligt wurde. Ebenso wurde die Einverleibung eines Veräußerungs- und Belastungsverbotens auf der Liegenschaft E. 3. 61 des Grundbuches der Katastralgemeinde Trafen genehmigt. Ueber Antrag des Genossen B.-Bürgermeisters Kienzl wurde dem Beamten der Bezirkshauptmannschaft Lilienfeld, Herrn Ludwig, welcher sämtliche grundbüchlerliche Arbeiten in seiner frei-

en Zeit durchführte, als Anerkennung 100 Schilling bewilligt. Für den Verkauf eines Hauses in Trafen, wurde eine Wertzuwachsabgabe von 3 Prozent beschloffen. Ansuchen um Aufnahme in den Heimatsverband wurden 9 bewilligt, 2 abgelehnt, ein Ansuchen gegen Erlegung von 80 Schilling bewilligt. Der Bürgermeister berichtet, daß die neue Aufbahrungsstelle vollständig fertiggestellt ist und selbe nun der Benützung übergeben werden kann. Ueber Antrag des Gem.-Rat Gen. Maurer wird selbe kostenlos zur Verfügung gestellt. Gen. Vizebürgermeister Kienzl beantragt, daß zur Beförderung der Leichen in die Aufbahrungshalle ein dementsprechendes Transportmittel angeschafft wird. Beide Anträge werden einstimmig beschloffen. Hierauf berichtet der Bürgermeister, daß es 30 Jahre sind, seit dem die Gen. Vizebürgermeister Kienzl und Gem.-Rat Zetzmann in die Gemeindefubstanz eingezogen sind. Er hält einen Rückblick über die aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit und stellt den Antrag, beide Gen. zu Ehrenbürgern zu ernennen. Dieser Antrag wurde mit Beifall aufgenommen und einstimmig beschloffen. Hierauf überreicht der Bürgermeister den neuen Ehrenbürgern sehr künstlerisch ausgeführte Diplome. Gem.-Rat Gen. Maurer, namens der sozialdemokratischen und Gem.-Rat Eichberger namens der Wirtschaftspartei, dankten den neuen Ehrenbürgern für ihre ersprißliche Tätigkeit im Interesse der Gemeinde und beglückwünschten sie zu dieser wohlverdienten Ehrung. Bewegt danken beide Genossen für die Ehrung und gelobten, so wie bisher sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Bezirk Gaming

Gaming. (Todesfall.) Im Alter von 39 Jahren starb am Sonntag, den 14. Dezember, nach langem Leiden Gen. Karl Wawra. Eine schwere Kriegsverletzung hatte den Grund zu seiner Krankheit gelegt, welche sich im heurigen Frühjahr derart verschlechterte, daß er seit dieser Zeit in Spitalspflege stand. In den Morgenstunden des 16. Dezember gaben ihm seine besten Freunde des Geliebte, als er von Schieds nach Wien überführt wurde, um in der Feuerhalle der Stadt Wien seinem Wunsche gemäß den Flammen übergeben zu werden. Um ihn trauern nicht nur seine Verwandten, sondern auch viele Freunde, die er sich ob seines gemüthlichen Wesens erworben hat. Die Beisetzung der Urne wird im Urnenhain des Gaming Friedhofes erfolgen.

Gaming. (Dank.) Med.-Rat Dr. Karl Wawra dankt für die Teilnahme an dem tragischen Schicksal seines verstorbenen Neffen.

Kienberg. (Direktorenmanieren?) Herr Direktor Arend, der Allgewaltige der heiligen Mähsfabrik, scheint ein besonders netter Herr zu sein, wie folgendes beweisen soll. In der letzten Woche wurde der Betrieb im Rohwerk teilweise wieder aufgenommen, und zwar alle Arbeitspartien in ihrer alten Zusammensetzung bis auf einen Mann. Es ist gewiß kein Zufall, daß jener Arbeiter namens Leichtfried Ferd. derjenige ist, der seinerzeit bei einer gerichtlichen ausgetragenen Ehrenbeleidigungsklage zwischen Be-

ESSET ÄHRENBROT

triebsrat und Direktor von ersterem als Zeuge geführt wurde. Trotzdem der Gaminginger Bezirksrichter Herr Dr. Mayer erklärte, daß dem Zeugen durch seine Aussage keinerlei Schaden erwachsen darf, hat es der Herr Direktor dennoch gewagt, seinen Born über die damalige Verurteilung an dem Zeugen auszulassen. Wir machen auf diese Willkürlichkeit nicht nur den überaus objektiven Fabriksbesitzer, sondern auch Herrn Dr. Mayer aufmerksam. Ferner eruchen wir den Herrn Direktor, sich den ihm unterstellten Arbeitern gegenüber etwas höflicher zu benehmen, sonst könnte es ihm passieren, daß ihn die Eisenbahner zur Rede stellen, falls er seine Gewohnheit nicht ehstens aufgibt, mit der Kopfbedeckung und ohne Gruß die Fahrdienstleiterkanzlei auf dem Wege zum Allerheiligsten des Vorstandes zu durchschreiten. Auf ein grobes Holz gehört eben dann ein grober Keil.

Kienberg. (Silvesterfeier.) Der Arbeitergesangverein „Erlasia“ veranstaltet auch heuer wieder am 31. Dezember in der Werkskantine seinen vielbesuchten „Bunten Abend“. Ein überaus reichhaltiges Programm wird den Besuchern geboten werden. Beginn halb 8 Uhr abends.

Kaufe Deine MÖBEL
im größten
Möbelkaufhaus. H. PRENNER

Theater und Kunst.

Stadtheater St. Pölten. Zu den Wethnachtsfeiertagen führte die Direktion Koller an unserer Bühne Gastspiele durch, die sehr gut besucht waren und auch wirklich gutes Theater boten. Der lustige Schwank „Unter Geschäftsaufsicht“ ist hier schon gespielt worden. Leider schreibt über diesen Stoff das Leben heute wenig Lustspiele, schon viel mehr Trauerspiele... Ein glänzender Haselhuhn war Karl Krotz, der, so wenig dankbar auch manche der anderen Rollen des Stückes sein mögen, doch sehr merklich die übrige Darstellung überragte. In Ehren bestanden neben dem Hauptdarsteller Fr. Markt, die als Ruffj sich sehr gut einführte und Eisl Uchatius, die der Mar lise die komischen Seiten abzugewinnen mußte ohne übertreibende Verzerrungen. Von den übrigen Darstellern wollen wir noch nennen Via Burquin und Tilde Fernau und die Herren Hofer, Kraus und Maimann.

Eine ausgezeichnete Aufführung wurde dem „Jägerbaron“ gerecht. Es hat das Orchester (wir haben gerne unsere Sankt Pöltner Musiker wieder bemerkt) unter Kapellmeister Dub sich sehr wacker gehalten und es hat der Chor ganz prächtig gesungen. Die Säulen der Aufführung Albin Rittersheim (Barinkay) und Lucie Ivanovic (Saffi) wurden mit Beifallsstürmen bedankt und zu Wiederholungen genötigt. Anny Gerolt (Cypria) und Mimi Bellar (Arjuna) gefielen ausnehmend. Grete Winkler, die Herren Horovic, Jhle, Ellersdorfer und Breßlern wollen wir nicht ungenannt lassen. R.-H.

DARMOL Abführ-Schokolade

Donnerstag, den 1. Jänner 1931
(2 Vorstellungen), nach: 7½ halb 3 Uhr und abends 8 Uhr: Wiener Operetten- und Operntheater a. d. Wien „Kaiserliche“

Achtung, Gastwirte!

Große Büffetschank mit 3 großen Spiegeln im Aufsatz, sowie eine Bierkühlungs- und eine Bierdruckpressen samt sehr gut angelegter Bierkühlung, ferner eine Eismaschine, Marke „Polarstern“, mit elektrischer oder Petroleumheizung, liefert in 8 Stunden ohne Warten 15 kg reines Mund- oder Nußeis, sind nur wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes sehr billig abzugeben bei Josef Schiedsbauer, Gastwirt in Wilhelmsburg, Bahnhofsstraße 173. — Zu beachtigen in Unter-Raberg Nr. 42.

In unsere Abonnenten und Mitarbeiter! Wegen Raummangel mußten einige Berichte zurückgestellt werden. Wir bringen diese in der nächsten Nummer.

Profit Neujahr 1931

Hubert Schnofl Bürgermeister u. Landtagsabgeordneter St. Pölten	Heinrich Schneidmadl Landesrat St. Pölten	Hans Müllner Partei-Sekretär, Nationalrat St. Pölten	Plus Schneeberger Nationalrat St. Pölten
Adolf Sedlacek Landtagsabgeordneter St. Pölten	Stephan Buger Stadtrat St. Pölten	Josef Greiner Stadtrat St. Pölten	Käthe Graf Landtagsabgeordnete Umstetten
Dr. Wilhelm u. Rose Steingötter Stadtrat St. Pölten	Dr. Julius Fischer Stadtrat, Rechtsanwalt St. Pölten	Ferdinand Strasser Partei-Sekretär St. Pölten	Franz Beer Vize-Bürgermeister St. Pölten
Karl Speiser samt Frau Gemeinderat St. Pölten	Hans Brachmann Nationalrat Zwentendorf	Franz Leitner Sekretär des Metallarbeiterverbandes Sektion der Maschinisten und Holzger St. Pölten	Franz Emsenhuber Stadtrat St. Pölten
Leo Nejedly Gemeinderat St. Pölten	Josef Jordan Gemeinderat St. Pölten	Franz Zapletal Gemeinderat St. Pölten	Ludwig Planetta Gemeinderat St. Pölten
Franz Deintl Sekretär des Bundes der Industrie- angestellten St. Pölten	Herzliche Neujahrsgrüße allen Mitgliedern des österreichischen Metallarbeiterverbandes Sekretariat St. Pölten		Adolf Reitmater Partei-Sekretär St. Pölten

Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

Herzliche Neujahrswünsche
entbietet an unseren geehrten Kunden und Bekannten

Hugo und Mathilde Fischer

Bäckerei und Viktualienhandlung, Amstetten, Wienerstraße 85

Rudolf und Resi Bastendorff

Arbeiterheim, Amstetten

Ein frohes und glückliches neues Jahr
entbieten Ihren verehrten Gästen und Freunden

Josef und Marie Hörmann

Café Rathaus, Amstetten

Molkerei Amstetten

entbietet seinen verehrlichen Kunden und Lieferanten
die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Karl Reitner, Amstetten, Kubstastraße 7

**Sozialdemokratische Lokalorganisation
Amstetten**

Ein Prost! Neujahr wünschen

Fritz und Marie Pänkbauer

Gastwirt und Fleischauberei
Hilm-Kematen

Bürgermeisterkonferenz.

Am Samstag, den 3. Jänner 1931 findet um 9 Uhr vormittags in Amstetten eine Besprechung der Bürgermeister der an der Bezirksstraße 180/II Amstetten-Waidhofen gelegenen Gemeinden statt. Zweck dieser Zusammenkunft ist, eine Stellungnahme dahin zu fassen, daß bei der beabsichtigten Uebernahme einzelner Straßenzüge in die Verwaltung des Bundes auch die wichtige Bezirksstraße Amstetten-Waidhofen mitübernommen werde. Sie fällt in das Gebiet dreier Bezirksstraßen-ausschlüsse, Amstetten, St. Peter und Waidhofen, welche zwar durch den Entfall der Erhaltung dieser Bezirksstraße zwar nicht die Straßenumlage verringern müßten, sie aber ungeteilt zur besseren Erhaltung des übrigen Netzes verwenden könnten. Es ist also jedenfalls zu erwarten, daß diese Bürgermeisterkonferenz im Sinne der Abtretung der Bezirksstraße an den finanzkräftigeren Bund, Stellung nehmen wird.

Im übrigen sei mitgeteilt, daß der Bund die Bezirksstraße Amstetten-St. Peter-Steyr in seine Verwaltung übernimmt, so daß das Projekt der Borsalpenstraße Amstetten-Steyr-Gmunden greifbarer wird.

Fahrplanänderung an der Ybbstalbahn.

Ab 1. Jänner 1931 wird der von Lunz am See nach Waidhofen a. d. Ybbs verkehrende Zug 4955 derart frühgelegt, daß er von Lunz am See um 16.35 Uhr abfährt und in Waidhofen a. d. Ybbs (Ybbstalbahn) um 19.25 Uhr ankommt.

Bezirk Amstetten

Amstetten. (Josef Gruber †.) Im Alter von 74 Jahren ist am Christtage Herr Josef Gruber, seit 36 Jahren Gemeindevater der Stadt Amstetten, den Weg aller Menschen gegangen. Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung aller Schichten wurde dieser verdiente Mitbürger am 28. Dezember 1930 zu Grabe getragen. Kein parteimäßig unser „Segner“, Gruber gehörte dem „Nationalen Wirtschaftsblock“ an, beugen wir uns angesichts des Altbewährters vor diesem ganzen Mann, der seiner Ueberzeugung lebte, aber nie den menschlichen Kontakt mit Andersgestimmten und mit neuen Ideen verlor. Die Stadt verdankt dem Wirken dieses arbeitsfreudigen Mannes, der die rasche Entwicklung des noch vor vier Jahrzehnten unbedeutenden Marktfleckens zur heutigen Höhe aktiv mitgemacht und beeinflusst hat, viel. Gruber war ein Mann vom Scheitel bis zur Sohle, abgesehen jenen Abenteuerer, das in der bürgerlichen Politik der letzten Jahre so verhängnisvoll gewaltet hat. Die gegnerischen Parteien unserer Stadt haben einen ihrer Besten und Lautersten verloren. Seiner Familie und seiner Partei kondolieren wir.

Amstetten. (Öffentlicher Dank.) Die Fürsorgeräte Amstettens erlauben sich auf diese Weise sämtlichen Spendern von Weihnachts-Unterstützungen für unsere hiesigen Drisarmer, im Namen derer herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir der Stadtgemeinde sowie der Sparkasse Amstetten und allen übrigen.

Gleichzeitig erlauben wir uns jedoch schon heute an sämtliche Bewohner mit der Bitte heranzutreten, uns auch im künftigen Jahre durch ihre Freigebigkeit die größte Not unserer Armen lindern zu helfen. Die Verteilung der Spenden wird ohne jede Parteirücksicht durchgeführt.

Am Spenden gingen 1514 Schilling ein, womit 114 Drisarmer gleichmäßig beteiligt wurden.

Die Fürsorgeräte Amstetten.

Amstetten. (Ausstellung.) Der Verein der Kleingärtner, Siedler, Kleintierzüchter und Blumenfreunde veranstaltet am Sonntag, den 4. und Montag, den 5. Jänner 1931, in Schilhubers Gasthaus eine Kleintier-Ausstellung, welche von 8 bis 18 Uhr gegen einen Reglebeitrag von 50 Groschen geöffnet ist. Die Leistungen dieses Vereines sind bestens bekannt und es wäre nur zu wünschen, daß die Bevölkerung auch bei dieser Ausstellung reges Interesse an dessen Wirken nimmt.

Amstetten. (Der Verein Freie Schullehrer dankt auf diesem Wege allen edlen Spendern für deren anläßlich seiner Christbaumfeier bewiesene Freigebigkeit; dann dankt der Verein auch den Organisationen, insbesondere den Frauen, die durch Vereinsveranstaltungen, deren Ertrag dem Zwecke der Beschaffung gewidmet war, in hochherzigster Weise zum Gelingen der Christbaumfeier beitrugen.

Die Vereinsleitung.

Greinsfurth. (Fall der Radfahrer.) Am 4. Jänner hält der hiesige Arbeiter-Radfahrverein im Gasthaus Domesla (Brückler) einen Kapselhaubenball ab, zu dem er hiemit gebührend einlädt. Beginn 19 Uhr, Eintritt 80 Groschen, Amstettner Arbeiterkapelle.

Ich räume die Restbestände meines Winterlagers um jeden Preis!

- Pilzschneallenschuhe mit hohlgelagerter Kernsohle, ganz Lederbesatz S 14- S 12-80
- Hauschuhe mit Filz und Blankledersohle . . . S 3-90
- Schneeschuhe ganz Gummi, lackiert, Ia. Qual. . S 12-—
- Schneeschuhe mit engl. Reibverschl. ganz Gummi S 19-50
- Tuchschneeschuhe von S 6-— aufwärts!

Schuhhaus Leo Schlesinger, Amstetten, Hauptplatz Nr. 45

Bezirk Ybbs.

Ybbs. (Weihnachtsfeier.) Samstag nachmittags feierte unsere Ortsgruppe der Kinderfreunde ihr Weihnachtsfest. Trotz der schweren Not, die auch vor unserer Stadt nicht Halt gemacht, war es im Verein mit den anderen Organisationen möglich, den Kindern eine Gause zu verarreichen und über hundert Kinder mit je einem Kilogramm Mehl und Zucker zu beschenken. Wenngleich für den einzelnen gering, war es doch bei hundert Kindern eine Leistung für die durch die Krise geschwächten Organisationen, die Beträge aufzubringen. Es sei daher auf diesem Wege allen, die zum Gelingen der Beschaffung beigetragen, ob durch Arbeit oder finanziell, der Dank ausgesprochen. Hoffen wir, daß uns die nächsten Weihnachten in besseren Verhältnissen antreffen.

Kemmelbach. (Die Wirkung des bischöflichen Aufrufes.) Die große Wirtschaftskrise, von der die Welt geschüttelt wird und die so richtig die Unvernunft des kapitalistischen Wirtschaftssystems offenbart, hat es zuwege gebracht, daß sich auch der höhere Klerus, d. h. der Papst und die Bischöfe, mit Mahnungen an die katholische Welt wenden. Wer den Kapitalismus und seine Verteidiger kennt, wird diese Mahnungen richtig einschätzen. Es wird wenige oder gar keine Großindustriellen oder Bankmagnaten geben, die deshalb in sich gehen und ihre Ausbeutungsmethoden einschränken.

Immerhin gibt es aber Besitzer und Unternehmungen, die dem Papst und den österreichischen Bischöfen näher stehen und für die diese Mahnungen eigentlich Befehl sein sollten. Aber leider ist auch dem nicht so. Dort, wo die arme Kirche über Besitz irgend welcher Art verfügt, gebraucht sie die gleichen Ausbeutungsmethoden wie die jüdischen Fabrikanten und Grundherren! — Ein klassisches Beispiel können einige arbeitslose Familien derzeit in Kemmelbach erleben:

Vor einigen Jahren hat der Orden der Dominikanerinnen das Gut Neudenhof in Kemmelbach käuflich erworben. Zu demselben gehören auch einige Wohnhäuser mit Mietparten. Die Bewohner sind durchwegs arme Arbeiter, die von heute auf morgen leben. Die Lohnverhältnisse für diejenigen, die in der Industrie vorübergehend Beschäftigung finden, sind sehr trübe. Die anderen verdienen sich im Sommer den frommen Schwestern zur Landarbeit unter den gleich trostlosen Bedingungen. Der einzige Lichtblick war bisher für diese Armen, daß ihre Behausungen unter dem Mieterschutz standen. Wohl verjagte schon der frühere Besitzer, die Wohnungen als Naturalwohnungen zu erklären, aber das Bezirksgericht, bzw. die Mietkommission hat diesen Anschlag zunichte gemacht. Dieser Umstand hat den Mietern bisher eine gewisse Sicherheit gegeben und ihnen wenigstens die Sorge um das Dach genommen.

Wie ein Blitz aus helterem Himmel wirkte es aber, als vor einigen Wochen die Mieter zur Frau Oberin gerufen wurden und dieselbe erklärte, sie müßten nun den „gesetzlichen“ Zins zahlen. Da dies keine unbillige Forderung, erklärten sich die Leute, die bisher Arbeit für den Zins geleistet haben, dazu bereit. Aber nun kam der Pferdeschuh. Nicht den Zins, den das Gesetz vorschreibt, meinten die frommen Herrschaften, nach ihrer Ansicht ist der Zins zu valorisieren. 10 Kronen Friedenszins mit S 1.60 multipliziert, ergibt S 16.—. Nachdem sie aber gute Christen sind, geben sie sich mit S 12.— zufrieden. Der gesetzliche Zins beträgt freilich nur S 4.80, aber das ist für einen Orden als Hausherr zu wenig. Daher die einfache Rechnung.

Da heißt es doch in dem Aufruf der Bischöfe: „Die heutige Zeit der großen Not bedarf einer erhöhten Opferbereitschaft.“ Warum sollen also die Arbeitslosen und ausgeschundenen Arbeiter nicht für den reichen Orden Opfer bringen? Die Mieter verstanden sich zwar zum gesetzlichen Zins, aber dies Opfer, das hier verlangt wurde, war ihnen doch zu viel. Um die Sache endgültig zu regeln, schlugen sie vor, die Mietkommission

entscheiden zu lassen und was dort festgelegt wird, zu bezahlen. Aber dazu sind diese guten Katholiken nicht zu haben. Die Bischöfe sagen doch: „Wer mit dem Notwendigsten für den Lebensunterhalt versehen ist, möge sich im Gebrauch des Ueberflusses Beschränkungen auferlegen, um so ergiebiger Mittel für die Almosen verwenden zu können.“ Also, Arbeitslose: Legt euch von eurem Ueberfluß Beschränkungen auf, damit ihr dem Orden Almosen geben könnt. Ihr könnt hier dem Wort Papst Leos XIII. gerecht werden, der da sagte: „Niemand ist so reich, daß er der Barmherzigkeit nicht bedürfte, niemand so arm, daß er nicht Barmherzigkeit üben könnte.“ Den Mietern ist jedenfalls der Aufruf der Bischöfe noch nicht zu Gesicht gekommen, sonst wäre der Herr Professor, der die Verwaltung über dieses Gut samt Liegenschaften im Werte von rund S 400.000.— für den armen Orden führt, nicht genötigt gewesen, die hochbeintigen Mieter nochmals einzeln vorzunehmen. Eingedenk des Aufrufes: „Den hochwürdigen Klerus mahnen wir, dem Beispiel des Klerus der anderen Länder zu folgen und in besonderer Weise sich der Notleidenden anzunehmen“, mahnte er die Erschienenen, daß er nicht als Professor, nicht als Advokat, sondern als Geistlicher zu ihnen spreche. Nachdem nun die Bischöfe geraten, sich der Notleidenden anzunehmen, so ermahnte er dieselben, sie sollen den erhöhten Zins zahlen. Zur Bekräftigung seines Mitgeföhles mit ihrer Not machte er sie aufmerksam, daß die Weigerung vor den Staatsanwalt kommt und mit Arrest bestraft wird. Als hilfsbereiter Priester ließ er den Sündern 14 Tage Zeit zur Einkehr.

Kein jüdischer Händler könnte besser als Hausherr fungieren als dieser Priester der Liebe. Sagt doch Paulus in seinem hohen Lied der Liebe: „Christentum ohne Liebe ist Lüge, ist hohle Phrase.“ Gott läßt sich nicht täuschen. Ein lieber Blick — ein gutes Wort schlägt schon Brücken. Ja, die Drohung mit dem Arrest ist bestimmt ein liebes Wort, geeignet, die Sünder zu bekehren! Würde Christus heute unter uns wandeln, so müßte er wie als Zwölfjähriger die Peitsche nehmen und die Händler aus seinem Tempel verjagen, wobei wir nur fürchten, daß ihrer darinnen schon allzu viele sind . . .

Den Mietern aber wird ihr Recht werden. Es gibt heute zum Glück außer diesen Lippenchristen noch andere, die ohne Mahnung der Bischöfe und Päpste sich der Armen annehmen.

St. Georgen a. d. Y. (Generalversammlung.) Die sozialdemokratische Lokalorganisation hält am Dienstag, den 6. Jänner 1931, halb 10 Uhr vormittags, im Gasthaus Landerl (Estrazimmer), ihre diesjährige Generalversammlung ab, zu der ein Referent der Kreisorganisation erscheinen wird. Mitglieder, erscheinen vollzählig und pünktlich und nehmt auch Gäste mit.

Bezirk St. Peter

Markt Aischbach. (Rückschau und Ausblick.) Weihnachten, das Fest des Lichtes, der unbefleglichen, wiedergekehrten Sonne, ist bereits vorüber. Alle Jahre hat unsere Frauenorganisation die Kinder un-

Jeher Genossen und Genossinnen unter dem Lichterbaum zu einer schlichten, aber ein-drucksvollen, gemeinsamen Feier versammelt. Heuer konnten wir es nicht. Der dumpfen Engstirnigkeit unserer Bürgerlichen ist es gelungen, es durchzusetzen, daß unsere Organisation „obdachlos“ wurde, daher ist es uns auch nicht möglich, durch Feste und Veranstaltungen die Mittel aufzubringen, um einer alten Gepflogenheit gerecht zu werden. Sagt es darum euren Kindern, Genossen, warum sie heuer auf die gemeinsame Lichtfeier verzichten mußten, sagt es ihnen und erzieht sie zum Klassenbewußtsein und Trotz gegen Spießertum und Engstirnigkeit! Wir sind die Partei des arbeitenden Volkes, wir bekommen keine Gelder und Subsidien von den Banken, den Machthabern der Industrie, wie gewisse „unwiderstehliche“ Volksbewegungen. Wir bringen unsere Mittel selbst auf zu Festen wie auch zu Kämpfen.

Unter dem Schlagwort „Gegen den Marxismus“ hat man auch in der Wschbacher Gemeindeversammlung alle unsere Anträge niedergestimmt, auch die zwei Arbeiter- und der Beamtenvereine, die gnadenhalber in die Einheitsliste aufgenommen wurden, stimmten jederzeit „frisch, fromm, fröhlich und frei“ gegen uns. Es war ja nicht anders zu erwarten.

Wir haben im abgelaufenen Jahre viele tüchtige, opferbereite Genossen, Frauen und Männer, durch Abwanderung verloren, besonders im Markte. Diese Lücken müssen ausgefüllt werden. Ein neues Jahr steht vor der Tür. Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag! Wir wollen werben, wollen wecken, besonders diejenigen, die, obwohl Arbeiter, unserer Bewegung noch ferne stehen. Der Bürgerblock glaubte uns mit Hilfe der Heimwehren niederringen zu können. Der 9. November hat sie eines Besseren belehrt. Die Heimwehr ist im Abstieg und in wenigen Jahren wird man den Hahnenstanz nur noch im sogenannten „Glaskasten“ finden, wo die Bauernleute ihre Angedenken aufbewahren, neben den Hochzeitskränzen der Bäuerin und dem „Rekrutenbüschel“ des Bauern von anno dazumal. Wir aber wollen im neuen Jahre mit neuer Kraft an den alten Zielen arbeiten. Trotz Spießergestalt und Muckertum, Zäh und unwerdrosen, denn: „Antwörtlich ist's noch allerwärts, doch sah ich manches Auge flammen und klopfen hört' ich manches Herz.“

St. Peter in der Au. (Generalversammlung.) Die Lokalorganisation St. Peter in der Au hielt am 21. Dezember 1930 ihre Generalversammlung ab. Zur Tagesordnung, Punkt 1, wurden die Berichte des Obmannes, Schriftführers und Kassiers erstattet, welche allgemeine Befriedigung aller Anwesenden brachte. Genosse Anton Melda als Kontrollor beantragte, dem alten Ausschuss die Entlastung auszusprechen. Unter Punkt 2 (Neuwahl), welche unter Vorsitz des Gen. Gruber Ferdinand stattfand, wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Obmann: Gruber Franz in St. Johann Nr. 61, Post St. Peter in der Au; Kassier: Gruber Kofina; Schriftführer: Melda Anton, diese mittels Stimmzettel, alle anderen Ausschussmitglieder per Akklamation durch Vorschläge aus der Versammlung. Nach erfolgter Wahl übernahm der neue Obmann den Vorsitz und dankte für das ihm dargebrachte Vertrauen; besonders dankte er dem alten Ausschuss für seine Arbeit im abgelaufenen Vereinsjahr. Punkt 3 (Referat) mußte entfallen, da der bestellte Referent nicht erscheinen konnte. So wurde zu Punkt 4 übergegangen. Hierbei wurde festgelegt, daß jeden 1. Sonntag im Monat der Sprechtag, verbunden mit der Monatsversammlung abgehalten wird und selbe jedesmal in Dornaus Gasthaus, Markt St. Peter in der Au, Punkt 9 Uhr vormittags stattfindet. Nach Erledigung einiger dringender Anträge schloß Genosse Gruber mit dem Aufruf, es mögen alle fest ans Werk gehen im künftigen Jahr, die Organisation zu vergrößern!

St. Peter in der Au. (Blinder Eifer) (Aber nur!) Neben der Preßklage gegen die „Abstal-Zeitung“, die ihr 180 Schilling an Prozeßkosten und die Verpflichtung zu einer öffentlichen Erklärung eintrug, welche die „Abstal-Zeitung“ und ihre Methoden im eigenen Blatte richtet, hat Genosse Melda, der des Wilddiebstahls bezichtigt wurde, auch den Jäger und Heimwehrmann Rudolf Wimmer aus St. Johann-Engstetten geklagt. Am 16. Dezember fand vor dem hiesigen Bezirksgericht die Verhandlung statt. Wimmer tat sich kläglich benommen, blies zum Rückzug und wollte einen Vergleich, dem ihm der Klagevertreter, Dr. Bring aus Amstetten, gewährte. Er mußte einen Sühnebetrag zu Gunsten der armen Kinder von

St. Peter erlegen und die Prozeßkosten zahlen. Diesen Adersatz seiner Briefstasche hat sich dieser wackere Heimwehrjünger nur selbst zuzuschreiben. Hoffentlich wird nicht nur er aus dieser Sache für die Zukunft etwas gelernt haben!

St. Peter in der Au. (Von den Arbeiterradfahrern.) Der Arbeiter-Radsportverein St. Peter in der Au veranstaltete am 4. Jänner 1931 in Lehenmayrs Gasthaus in St. Peter in der Au (vormals Kurzlager) einen Radsport-Ball. Beginn 4 Uhr nachmittags. Musik besorgt eine Arbeiter-Kapelle. Für verschiedene Belustigungen ist bestens gesorgt. Es werden hierzu alle aus Nah und Fern herzlich eingeladen. „Mit-Frei“.

Dorf St. Peter i. d. Au. (Gemeinderat.) Am 21. Dezember fand in unserer Gemeinde wieder einmal eine Gemeinderatssitzung statt, deren Tagesordnung nicht eben reichhaltig zu nennen war. Zu Punkt 1, Vorschlag, erstattete Bürgermeister Schörrhuber Bericht, wonach sich folgendes Ergebnis ergibt: Für Drucksorten S 300, für Straßen und Brücken S 2000, für Sanität, Krankenkasse und Armenfürsorge S 2200, für zwei Schulen S 3800, Feuerwehr und Verschiedenes S 2000, Bürgermeister und Gemeinbediener S 1200, Beitrag für die Kleinrentnerhilfe S 400, in Summa S 11.900. — Zur Bedeckung dieser Ausgaben stehen Einnahmen in folgender Höhe voranschlag: Bundesbeitrag S 9000, Fürsorgeabgabe S 1500, Obstweinsteuer S 200, Hundesteuer S 150, Jagdpacht S 700, ferner S 350, so daß die Ausgaben mit den Einnahmen vollauf gedeckt erscheinen. Lächerlich klein mutet in diesem dürftigen Vorschlag die Obstweinsteuer an, welche nur um geringes größer ist als die Hundesteuer. Zwar wird die Zahl jener Bauern, die Most verkaufen können, durch die Ungunst der Zeit wirklich immer kleiner, nichtsdestoweniger scheint es uns aber doch, daß gewisse Besitzer schon stärker herangezogen werden könnten. Wer den Wildstand unserer Gemeinde kennt, wird uns ferner beipflichten, daß ihm gegenüber der Pachtzuschlag viel zu klein ist und der Gemeinde auch aus diesem Titel Mehreinnahmen zustießen könnten, wenn weniger Rücksicht auf den verflüpften Fremdeskreis der Jagdgesellschaft genommen würde. Gemeinden, welche ein beträchtlich kleineres und wildärmeres Jagdgebiet ihr eigen nennen, haben eine eben so hohe, oft aber auch höhere Einnahme aus dem Pachtzuschlag. Lächerlich wirkt die geringe Post für die Instandhaltung der Straßen und Brücken, S 2000. Was kann damit gemacht werden? Diese Post ist so dreckig, als es gerade unsere Straßen sind. Für zwei Schulen, Volks- und Klosterschule, werden gemeinsam nur S 3800 gegeben, welche an und für sich nicht ausreichen, zu einem wirklich guten Schulbetrieb beizutragen, abgesehen davon, daß schon längst Rücklagen zum Bau eines neuen, modernen Schulhauses beider Gemeinden nötig wären und auch eine Menge Lehrmittel nachzuschaffen sind. Zu der geringen Post für Bürgermeister und Gemeinbediener, welche leider nicht detailliert ausgeführt ist, haben wir wenig zu sagen, jedenfalls aber das eine, daß es uns lieber wäre, solche Entschädigungen wären höher, aber es würde auch mehr positive Arbeit auf den diversen, arg vernachlässigten Gebieten der Gemeindevverwaltung geleistet. Daß zumal die Fürsorge, für die man mehr einnimmt, als ausgibt, ausgestattet werden soll, braucht wohl in der heutigen Zeit der Not nicht näher ausgeführt werden.

Mit einem sind wir indessen in diesem Vorschlag restlos einverstanden: daß nämlich diesmal in ihm die Subvention von S 400 zur Gänze fehlt, die noch im Vorjahre der Heimwehr zugewendet worden ist. Gemeinderat Köppler, ein boshafter Sozi, beantragte, diesen „ersparten“ Betrag dafür zu verwenden, den Kindern der Klosterschule, die dort die Schule während des Unterrichtes auszuziehen haben und sich im schlechtestmöglichen Raum Verköhlungen zuziehen, „Patschen“ zu kaufen. Drauf erhielt er von den biederen Gemeindevätern eine Antwort, welche zeigt, wie sie selbst nunmehr über die einst so gepriesene Heimwehr denken. Sie jagten nämlich: „Die Heimwehr ist schon zerrissen; hätten wir Patzgerl gekauft, wären diese vielleicht auch schon zerrissen.“ Heimwehr und Kinderpatzgerl — wirklich ein netter Vergleich! — Sonst bot die Sitzung nichts Interessantes.

Biberbach. (Aus der Gemeindeversammlung.) Mittwoch, den 17. Dezember 1930, fand unter Vorsitz des Bürgermeisters eine

ordentliche Gemeinderatssitzung statt, in welcher nachstehende Verhandlungsgegenstände ihrer Erledigung zugeführt wurden: 1. Die von Griesenberger und Boisl (Soz.) gestellten Anträge bezüglich einer Weihnachtsaktion zu Gunsten der Arbeitslosen und Ortsarmen wurden in der letzten Sitzung verlagert, um den Stand der Arbeitslosen zu ermitteln. Gemeinderat Griesenberger wiederholte nun den sozialdemokratischen Antrag, wonach in längerer Debatte beschlossen wurde: allen Ortsarmen sowie den bedürftigsten Arbeitslosenfamilien pro Kopf ein halbes Kilogramm Schweinefleisch als Gratiszubehufe anlässlich der Weihnachtsfeierlage zu geben. 2. Die Hundesteuer wurde für das Jahr 1931 pro Gebrauchshund mit 2 Schilling und für den Luxushund mit 10 Schilling festgesetzt. 3. Laut Mitteilung des Bürgermeisters, bemüht sich die benachbarte Pfarrgemeinde Reimaten, den nach Rosenau eingeschulten Teil von Biberbach nach Reimaten einzupfaren. Da diese halb amtliche, halb private Mitteilung des Bürgermeisters ohne irgend einer offiziellen Grundlage, mit nahezu unheimlicher Dringlichkeit eingebracht wurde, beantragte Gemeinderat Griesenberger, dieses wichtige Projekt auf die nächste Sitzung zu verlagern, um die nötigen Erhebungen pflegen zu können. Die Mehrheitspartei lehnte jedoch jeden Versuch, die Pfarrgemeinde Biberbach zu trennen, im vorhinein grundsätzlich ab. 4. Nach einer Zuschrift der Steuerverwaltung muß in Zukunft die Gemeinde Biberbach zwecks Sicherung der korrekten Einhebung von Wein- und Warenumsatzsteuer die volle Haftung übernehmen. (Zwischenruf aus der Wirtschaftspartei: „Sie trauen Euch immer.“) 5. Der Verband der Kriegsinvaliden Ortsgruppe Reimaten, ersucht für seine Weihnachtsaktion um materielle Unterstützung. 20 Schilling wurden bewilligt. Dem deutschen Schulverein „Südmark“ wurden ebenfalls für seine Weihnachtsfeier 20 Schilling zugewiesen. Die Marktgemeinde Seitenstetten ersucht um die Genehmigung ihrer Viehmarkterlegung vom 1. auf den 4. Mai. (Wird bewilligt.) Gemeinderat Haberfellner und Genossen beantragten die Ausziehung und Desinfizierklärung der Straße Kromos—Bielmehzen—Koglach. (Wird angenommen.) Gemeinderat Riedler ersucht um Errichtung eines Betonsteiges nächst Talbauer—Scherndorf. (Genehmigt.) Ueber Antrag des Gemeinderates Helm wird an der Bezirksstraßenkreuzung, Ecke Höller, eine Warnungstafel für Radfahrer, ferner für Kinder, welche diese gefährliche Stelle zum Schlittenfahren benutzen, angebracht. Nach längerer Debatte über diverse Straßenausbesserungen wurde die Sitzung geschlossen.

Bezirk Haag.

St. Valentin. (Euer Wohlgeboren!) Mit diesem Titel werden die Bewohner von St. Valentin — ob schwarz, gelb oder rot — eingeladen, Waren nur bei den hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden einzukaufen. Nun werden die St. Valentiner Handels- und Gewerbetreibenden auch uns Sozialdemokraten gestatten, daß wir zu ihrem Aufruf Stellung nehmen und unsere Meinung zum Ausdruck bringen.

Wir Arbeiter wollen die hiesige Geschäftswelt fragen, ob sie etwa am 1. Mai oder am 12. November ebenso an uns denken wie in ihrem geschäftlichen Aufruf. Wir haben es bis heute noch nicht erlebt, daß bei solchem Anlaß ein einziger nur das bescheidenste Entgegenkommen gezeigt hätte, höchstens daß uns ein paar Mist- und Sauchewagen demonstrativ begegneten. Wir konstataren, daß hingegen bei jedem nächsten Anlaß der Gegenseite der ganze Ort im vollsten Blumen- und Flaggenhimmel prangt. — Außerdem bringen wir der Geschäftswelt die durch Schulwart Danninger seinerzeit in St. Valentin zirkulierende Liste in Erinnerung, auf der gerade die Geschäftsleute namhafte Beträge für die Heimwehr zeichneten, wodurch sie zum Ausdruck brachten, daß sie ausgesprochene Gegner der arbeitenden Klasse sind, da ja diese Gelder nicht zu wohlthätigen Zwecken, sondern ausschließlich zur Hege, zu Putz und Bürgerkrieg verwendet werden. Weiters rufen wir einem Großteil der Geschäftsleute die Zeit des Krieges in Erinnerung, wo das Entgegenkommen ihrerseits sehr zu wünschen übrig ließ, indem man den Arbeitern Rindsklauen und dergleichen um teures Geld verabreichte.

Trotz allem aber scheint die Not der Geschäftsleute im allgemeinen nicht so groß zu sein, denn Geschäft nach Geschäft wird hier eröffnet, während in anderen Orten Duzende von Konkursen und Insolvenzen zu verzeichnen sind.

Wir begrüßen es jedenfalls, daß von dieser Seite ein Annäherungsversuch (vorläufig auf den Geldbeutel) gemacht wird, da wir ja viele gemeinsame Interessen in der Gemeindeversammlung zu verfechten hätten.

Markt Haag. (Generalversammlung.) Die hiesige Lokalorganisation der sozialdemokratischen Partei beruft hiemit für 18. Jänner 1931 (Sonntag), halb 9 Uhr vormittags, ihre Generalversammlung ein und ersucht um zahlreiches Erscheinen.

Markt Haag. (Küchenbrand.) Am 22. Dezember brach in der Wohnung der Frau Sattler im Hause Nr. 54 in der Küche ein Diebelsfeuer aus, das aber rasch gelöscht werden konnte, so daß größerer Schaden hintangehalten blieb.

Markt Haag. (Weihnachtsbetelung der Armen und Arbeitslosen.) Die Armen und Arbeitslosen haben zu Weihnachten wieder von der Markt- und Landgemeinde je nach Kinderzahl 5, 10 und 20 Schilling als Weihnachtsgabe erhalten; sie sagen dafür auf diesem Wege den Gemeinden Dank.

Bezirk Waidhofen a. B.

Waidhofen a. d. Y. (Besucht unsere Veranstaltungen.) — 3. Jänner 1931: Perfection der Askö-Lanzschule im gutgeheizten Tanzsaal bei Gahner. Beginn 8 Uhr abends. Jazz-Musik.

11. Jänner 1931: In Gajners Sälen Wehrerstraße, große Weihnachtsfeier mit Theater, Kinderorchester, Tanz usw. des Vereines Kinderfreunde. — Kinderdarstellung und Beherung um 2 Uhr nachmittags Vorstellung für Erwachsene um halb 8 Uhr abends. — Eltern und Kinderfreunde, bejudet besonders diese Feiern, an der 80 Kinder und Erwachsene mitwirkten!

Waidhofen a. d. Y. (Von den Naturfreunden.) Voranzeige: Sonntag, den 25. Jänner 1931 findet um 2 Uhr nachmittags im Brauhaus, die Generalversammlung der Ortsgruppe Waidhofen der Naturfreunde statt. — Mitteilung: Die von unserer Ausstellung noch übrig gebliebenen Vergrößerungen werden nunmehr zum Verkaufe angeboten. Freie Besichtigung aus Gefälligkeit im Geschäft Bauer (Dreier), Freisingerberg. Preis pro Bild samt Einrahmung S 6.— — Mitteilung: Die Hütte auf der Bodennies bei Klein-Reifling ist wie im Vorjahre wieder zur Benützung in Stand gesetzt und steht allen Winterportlern zur Benützung offen.

Vorherige Anmeldung (zwecks Schlüsselempfang) an Ortsgruppe Waidhofen der Naturfreunde, oder Ludwig Obermayer in Böhlerwerk, erbeten. Neben Samstag und Sonntag ist ein Hüttenwart anwesend. Die Ortsgruppenleitung.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Arbeiter-Radsportverein.) Die diesmalige Monatsversammlung, welche am Samstag, den 27. Dezember, stattfinden sollte, unterblieb wegen der Feiertage und werden die Mitglieder verständigt, wann die Versammlung stattfindet.

Opponitz. (Schütter Tod.) Eine Woche ist vergangen, seitdem wir unseren Genossen Hermann Trilliam zum Grabe begleitet, aber schon wieder hat ein tragisches Geschick ein Todesopfer aus den Reihen der älteren Parteigenossen gefordert.

Genosse Matthias Fahrnberger, Forstarbeiter, 57 Jahre alt, verunglückte in der Nacht des Samstages, den 21. Dezember, auf dem Heimweg tödlich, und wurde seine Leiche am Sonntag Vormittag im Opponitzer Bach oberhalb dem Fischereiteuf aufgefunden. Er dürfte beim Ueberqueren des schmalen Bachsteges gestürzt und in den Bach zu liegen gekommen sein, wobei sich der mit Lebensmitteln angefüllte Rucksack über den Kopf des Verunglückten legte und diesen unter Wasser tauchte. Als Todesursache wurde Herzschlag konstatiert. Seine Beerdigung fand am Dienstag, den 23. Dezember 1930 um 10 Uhr vormittags vom Ortsfriedhofe aus statt. Die Lokalorganisation verliert in beiden Verstorbenen treue Vertrauensmänner, die seit der Gründung derselben angehört und wird ihrer stets ehrend gedenken.

Sonntag, den 15. Dezember, starb im Spitale in Waidhofen, Frau Josefa Karner im 60. Lebensjahre und wurde die Verstorbene in Waidhofen zu Grabe getragen.

<p>Anton Sommer Schuhwarenhandlung St. Pölten, Linzerstraße 4</p>	<p>Adolf Reiß & Sohn Manufaktur- und Kurzwaren St. Pölten, Linzerstraße 13</p>	<p>Berta Stedronsky Kerzen, Seifen und Parfümerie St. Pölten, Linzerstraße 2</p>	<p>Luise Reiner Strick- und Wirkwaren St. Pölten, Linzerstraße 16</p>
<p>Anton Fahrakellner Holz-, Kohlen- und Koks-handlung St. Pölten, Linzerstraße 24 Herzogenburgerstraße</p>	<p>Richard Lustig Leder-Niederlage St. Pölten, Linzerstraße 17</p>	<p>Alexander Leitgeb Uhrmacher St. Pölten, Domgass. 10</p>	<p>Bernhard Wulkans Sohn Inh. Ludwig Wulkan St. Pölten, Herrengasse 1</p>
<p>Friedrich Bechal Kürschnermeister Handelsgerichtlich beeideter Sach- verständiger und Schlichter St. Pölten, Herrengasse 7</p>	<p>Franz Benedikt Eisen- und Kohlenhandlung St. Pölten, Wienerstraße 8</p>		<p>Ernst Burian Ein- und Verkauf von alten und neuen Kleidern St. Pölten, Wienerstraße 41</p>
<p>Florian Wimmer Uhrmacher, Juwelen, Gold- und Silberwaren St. Pölten, Wienerstraße 2</p>	<p>Restaurant Michl St. Pölten Wienerstraße Nr. 22 Telephon 149</p>	<p>Adalbert Christoph Farben-Spezialgeschäft St. Pölten, Herrenplatz 2</p>	<p>Gottfried Wild Handschuhmacher St. Pölten, Niemerplatz</p>
<p>Heinrich Hörger Messerfchmied St. Pölten, Rathausplatz 20</p>	<p>Josef Fischer Delikatessenhandlung St. Pölten, Rathausgasse 2</p>	<p>Johann Ondrak Taschner- und Lederwaren St. Pölten, Kremsergasse 14</p>	<p>Cafe Futterer Inhaber: U. Grünberger St. Pölten, Benninggasse 9</p>
<p>Anton Pasterers Wtw Gasthaus St. Pölten, Kanzenigasse 3</p>	<p>Rudolf Winger Bierbrauerei, Sodawasser- und Limonadenfabrik „Ruwin“ St. Pölten</p>		<p>Leopold Winkel Müller Fleischhauer St. Pölten, Benninggasse 7</p>
<p>Julius Graf Bäckermeister St. Pölten, Schreiner-gasse 11</p>	<p>Marianne Kleesforfer Moderne Handarbeiten St. Pölten, Schreiner-gasse 4</p>	<p>Johann Haider Kaufjangekehrmeister St. Pölten, Lederergasse 10</p>	<p>August Karnleitner & Sohn Fleischhauer und Wildbretthändler St. Pölten, Schreiner-gasse 7</p>
<p>Leopold Riedl Fleischselcher St. Pölten, Kranzbichlerstraße 13 a, Köfsergasse 1</p>		<p>Franz Maderna Bierdepot des Brauhauses der Stadt Wien St. Pölten, Kugelgasse 5</p>	
<p>Anton und Luise Gloiß Gastwirtschaft St. Pölten, Lahnstraße 17 Ecke Schubertstraße</p>	<p>Hubert und Betty Güh Kaltbadrestaurant St. Pölten, Hammerweg 24</p>	<p>Franz Kunesch Spezerei- und Kolonialwaren- handlung St. Pölten, Viehofnerstraße 16</p>	<p>Karl Wöß jun. Wirkwaren und Wäschehaus St. Pölten, Niemerplatz 3</p>
<p>Karl Reiter Fleischhauer St. Pölten, Mühlweg 85</p>	<p>Neuwiehofner-Kino entbietet seinen verehrten Kinobesuchern die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel Kurt und Artur Geni</p>		<p>Anna Mosgöller Gemischtwarenhandlung St. Pölten, Mühlweg 71</p>
<p>Ludwig Gießwein Gastwirt (Balakhof) St. Pölten, Mühlweg 59</p>	<p>Wilhelm Lee Fleischselcher St. Pölten, Daniel Granstraße 28 Telephon 426</p>	<p>Gieß Josef Gastwirt Daniel Granstraße für Herren und Sportlern</p>	<p>Ignaz Schebesta Spezerei-, Delikatessen und Ko- lonialwarenhandlung St. Pölten, Daniel Granstraße 30 Telephon 558/8</p>
<p>Alois Brückink's Wtw. Holz- und Kohlenhandlung St. Pölten, Schöpfersstraße 5 Büro: Domgasse 3, Telephon 262</p>	<p>Josef Paternoster Gemischtwarenhandlung St. Pölten, Kerensstraße 6</p>	<p>Therese Reichhart Herren- und Damenwäsche Woll-, Wirk- und Kurzwaren St. Pölten, Daniel Granstraße 47</p>	<p>Ludwig Lindner Nähmaschinen- und Fahrradhändler St. Pölten, Kremserlandstraße 13</p>

<p>August Moser Fleisch St. Pölten, verlängerte Kalcher- straße 27</p>	<p>Ernst Welleich Gemischtwarenhandlung St. Pölten, Josefstraße 84</p>	<p>Adolf Gottwald Friseur-Salon St. Pölten, Josefstraße 24</p>	<p>Karl Dargelmüller Weinstube St. Pölten, Josefstraße 48</p>
<p>Anton Baldf Fleischhauer St. Pölten, Mariazellerstraße 6 b</p>	<p>Leopold Kiesel Gemischtwarenhandlung und Tabakverfeiner St. Pölten, Mariazellerstraße 6</p>	<p>Franz Eder Schwarz- und Weißbäckerei St. Pölten, Mariazellerstraße 50</p>	<p>Johann Zeilingers Nachfolger Oswald Bergmann Baumaterialien Holz- und Kohlenhandlung St. Pölten, Mariazellerstraße 7 Telephon 42</p>
<p>Josef und Hermine Gröbl Spezerei- und Kolonialwaren St. Pölten, Mariazellerstraße 110</p>	<p>Karl Schilcher & Comp. Gemischtwarenhandlung St. Pölten, Kranzbichlerstraße 29, Telephon 523/II</p>	<p>Alois Häusler Bäckerei u. Gemischtwarenhandlung St. Pölten, Kranzbichlerstraße 51</p>	<p>Karl Wagner Gastwirt St. Pölten, Kranzbichlerstraße 35</p>
<p>Karl Schwaiger Gemischtwarenhandlung St. Pölten, Kranzbichlerstraße 59</p>	<p>Ernst Kabon Herren- und Damenfriseur Spezialist in Dauer- und Wasser- Wellen St. Pölten, Mariazellerstraße 39</p>	<p>Alois Gerzabek Uhrmacher Gold-, Silber- und optische Waren Radiohaus St. Pölten, Mariazellerstraße 39</p>	<p>Maria Schülke Gasthaus St. Pölten, Passauerstraße 44</p>
<p>Günter Eichlehner Gemischtwaren St. Pölten, Kranzbichlerstraße (Ecke Mariazellerstraße)</p>	<p>Leopold und Josefine Zanzer Gemischtwarenhandlung St. Pölten, Kranzbichlerstraße 47</p>	<p>Friedrich Schebesta Kaufmann St. Pölten, Kranzbichlerstraße 25</p>	<p>Anton Traustaller Friseur St. Pölten, Kranzbichlerstraße 45</p>
<p>Josef Teuber Kaufmann Spratzern, Eisenbahnerstraße 23</p>	<p>Alois Kastler Herren- und Damenfriseur Spratzern, Eisenbahnerstraße 25</p>	<p>Josefine Schober Gemischtwarenhandlung Spratzern, Hauptstraße 41</p>	<p>Michael Hahn Bäckerei und Gemischtwaren- handlung Spratzern, Bebelstraße 21</p>
<p>Josef Forster Fleischhauer und Selcher Spratzern Schuhmeierstraße 11, Freiligrath- straße</p>	<p>Juliane Brader Mosthandlung Spratzern, Schuhmeierstraße 20</p>	<p>Josef Kietreiber Bahnhof-Restoration Spratzern</p>	<p>Alois Kubisch Friseur Spratzern, Bebelstraße 63</p>
<p>Christine Melchart Gemischtwarenhandlung Spratzern, Hauptstraße 61</p>	<p>Eduard Spaich Gastwirt Spratzern 114</p>	<p>Valentin und Anna Kodras Gasthaus Spratzern, Schuhmeierstraße 11</p>	<p>Anna Köch Mlw. & Bohn Bäckerei u. Gemischtwarenhandlung Spratzern, Hauptstraße 57</p>
<p>Hans Kaliwoda Fleischhauer Spratzern, Hauptstraße (Ecke Bebelstraße)</p>	<p>Johann Kukla Dachdeckermeister Ober-Wagram 43</p>	<p>Elli Oberlackner Spezerei St. Pölten, Ober-Wagram</p>	<p>Franz Neufner Fleischhauerei St. Pölten, Hanuschstraße 69</p>
<p>Rudolf und Mizzi Zöchling Gasthaus „zum Stadtpark“ St. Pölten, Herzogenburgerstraße 2</p>	<p>Alexander Ammerer Gedärmebehandlung St. Pölten, Herzogenburgerstr. 20</p>	<p>Franz Macourek Lebensmittelgeschäft St. Pölten, Austraße 34</p>	<p>Anna Brischink Trafik und Zeitungsverschleiß St. Pölten, Kremserlandstraße 64</p>
<p>Josef Rosenstingl Manufaktur und Kurzwaren St. Pölten, Herzogenburgerstraße 32</p>	<p>Ferdinand Ruger Schwarz-, Weiß- und Luxus- Bäckerei St. Pölten, Hanuschstraße 67</p>	<p>Johann Tobst Kaufmann St. Pölten, Herzogenburgerstraße Baracke 16</p>	<p>Ludwig Führer Maler- und Anstreichermeister St. Pölten, Maximilianstraße 6</p>
<p>Hermann Frieberes Nachf. Bandagist, Handschuhmacher Lederhofenerzeuger St. Pölten, Wienerstraße 27</p>	<p>Julius Wögerer Seilermeister St. Pölten, Rathausplatz 13</p>	<p>Karl Rennhofer Delikatessenhandlung St. Pölten, Rathausplatz 2</p>	<p>Anton Moser Fleischhauer St. Pölten, Seckstraße 6</p>

Wilhelm & Josefina Rohoosko Rauchfangkehrermeister gerichtl. beoid. Sachverständiger St. Pölten, Lederergasse 6	Franz Strobl Fleischhauer St. Pölten, Brunnengasse 1	Schuhhaus Teka St. Pölten, Kremsergasse 17	Budischowsky Schuhwarenhaus St. Pölten, Rathausgasse 3
Allois Lechner Werkstätte für Malerei, Anstrich, Schriften und Lichtreklame St. Pölten, Roßmarkt 17	Emil Seifert vorm. Franz Fürsag, Gasthaus „zu den drei Linden“ St. Pölten, Wienerstraße 45	Emil und Poldi Lehner Gasthaus „zum goldenen Anker“ St. Pölten, Klostersgasse 7	A. Leicht & Sohn Ältestes Kaufhaus St. Pölten, Kremsergasse
Friedrich und Risa Luger Gasthaus „zum wilden Mann“ St. Pölten, Kremsergasse	Johann Menedetter Gastwirt St. Pölten, Roßmarkt 5	Café Reichl Hermann Schedlmayer St. Pölten, Wienerstraße 27	Hans Rößler Tischlermeister St. Pölten, Brunnengasse 18
Leopold Eder Gemischtwarenhandlung St. Pölten, Heßstraße 6	Hermann und Broni Frisch Stadtfälle-Restaurateur St. Pölten	Karl und Josefina Starkl Gastwirt St. Pölten, Brunnengasse 13	Josef Grimmel Gastwirt St. Pölten, Klostersgasse 21
Franz Madlinger Baumwarenhandlung St. Pölten	Bahnhofrestauration A. Bahler St. Pölten	Ferdinand Gebath Spezialgeschäft für Sport und Wäsche St. Pölten, Kremsergasse 27	Anton Krötlinger Fleischhauer und Selcher St. Pölten, Linzerstraße 11
Hans Martinek Schneidermeister St. Pölten, Brunnengasse 12	Emanuel Eltbogen Schnitt- u. Modewaren-Niederlage St. Pölten, Heßstraße 2	Rudolf Hofinger Atelier für moderne photo-graphische Bildnisse St. Pölten, Heßstraße 6	Engelbert Langmann Gasthaus „zum goldenen Strauß“ St. Pölten, Fuhrmannsgasse 17
Anton Griebler Einkehrgasthof „zum goldenen Posthorn“ St. Pölten, Linzerstraße 10	Franz Hausmann Installation und Metallgießerei St. Pölten, Brunnengasse 10		Allois Ollerer Fleischhauer St. Pölten, Linzerstraße 16
Maria Kragwall Stickerie, Borddruckerei, Tamburier- Anstalt, bestrenommiertes Hand- arbeitsgeschäft St. Pölten, Herrenplatz 6	Karl und Josefina Brisching Gasthaus „zur neuen Welt“ St. Pölten, Linzerstraße 38	Gottlieb Kodatsch Zuckerbäcker St. Pölten und Wilhelmsburg	Franz Zwölfer Sodawassererzeuger St. Pölten, Maximilianstraße 64
Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel entbietet Karl Gaisbügl Schneider Diefhofen, Ruffensteinstraße 22	Josef u. Ludwig Uram Elektrotechniker, Mechaniker und Installateure St. Pölten-Diefhofen, Ruffensteinstr. 34	Franz Fusser Gastwirt Diefhofen, Ruffensteinstraße 40	Allois Kubisch Friseursalon Geschäftsführung Franz Ohler St. Pölten, Josefststraße 66
Josef und Josefina Bogleitner Gasthaus „zum 12. November“ St. Pölten, Kranzbichlerstraße 57	Singer-Nähmaschinen Aktiengesellschaft St. Pölten, Kremsergasse 41		Franz Bogner Fleischhauer St. Pölten, Kranzbichlerstraße 55
Jakob und Elise Bearzi Tischbaunternehmung St. Pölten, Radlofstraße	Karl Seppel Gasthaus Fleischhauerei und Selcherei Pottenbrunn bei St. Pölten	Herzliches Profit Neujahr entbieten all ihren lieben Gästen und Gönnern Hans und Risa Knopfhart Restaurant Harland	Adolf Hermann Harland 26
Leopold Ambichl Gasthaus Altmannsdorf 21	Josef Rausch Gastwirt Stattersdorf 3	Franz Harm Herren- und Damenfriseur Stattersdorf 54	Profit Neujahr Freundsbergers Gasthaus St. Georgen am Steinfeld

<p>Josef Nitschmann Gastwirt St. Pölten = Ober = Wagram Hinterhoferstraße 82</p>	<p>Josef Kleiner Anzeigen- und Reklamations- Lesezirkel und W. te Leihanstalt St. Pölten, Klostersgasse 1</p>	<p>Anton Barzer Fleischhelfer St. Pölten, Niemerplatz 1</p>	<p>Michael Rohrböck Gasthaus „zum grünen Baum“ Fisch- und Wildpret St. Pölten, Grenzgasse 2</p>
<p>Johann Kopp Holz- und Kohlenhandlung St. Pölten, Mühlweg 51</p>	<p>Georg Ringswirth Delikatessenhandlung St. Pölten, Schreinerstraße 9 Telephon 579/11</p>	<p>Leopold Bonigl Friedhofsgärtner St. Pölten, Golbeggerstraße 5</p>	<p>Domcafé Inhaber: Karl und Alexandrine Skala St. Pölten</p>
<p>Ignaz Hauser Haus- und Küchengeräte Spenglerlei St. Pölten, Wienerstraße 9</p>	<p>Allen meinen Abnehmern, Freunden und Bekannten ein Profit Neujahr! Josef Gradinger Holz- und Kohlenhandlung Stattersdorf</p>	<p>Reithallenkino St. Pölten</p>	<p>Auto-Transport-Unternehmung Wilhelm Gärtner St. Pölten, Fuhrmannsgasse 8 Telephon 18</p>

Karl u. Herma Günther
Cafetier „Park-Café“
St. Pölten, Parkpromenade

entbieten Ihren lieben Gästen und Geschäftsfreunden die herzlichsten

Glückwünsche zum Jahreswechsel

Gleichzeitig ergreifen wir die Gelegenheit, anlässlich unseres Wegganges von diesem Café allen unseren verehrten Gästen für das uns bewiesene Wohlwollen und Vertrauen während unserer fünfjährigen Tätigkeit besten Dank zu sagen.

Kauft bei unleren Inlerenten

Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben!

Bettfedern

Nur verlässliche bewährte Qualitäten: 1. Alle schöne graue S 1-70, ge-
schliffene S 3. und S 4., weißere S 5-7, weiße, welche S 7- und
S 10., feine S 13-15, Schießbaum S 16- und 20., blendend weiß
S 24., Daunen, grau, S 6., federfrei S 11., halbweiß, federfrei S 15., weiß
S 18.80 und 25., prima S 22., Angusdaune (herrl. Parität) S 41., gefüllte Tuchtenen
mit gefüllterer Füllung 180/120 cm, 4 kg schwer, S 29., 34., 43., 52., Polster mit gefüllterer
weihem Schieß, 4 kg schwer, S 29., 34., 43., 52., Polster mit gefüllterer
Füllung, 60/80 cm, 1.50 kg schwer, S 4.20, 5.50, 6.50, mit besserem weihem Schieß,
1.50 kg schwer, S 8.50, 10.50, 13.50, 16.50. Daunenluchenten mit garantierter daunenreicherer
Füllung, 180/120 cm, mit 2 kg federfreien grauen Daunen S 34.50, dasselbe mit 2 kg halb-
weißen Daunen S 42.50, mit 1 1/2 kg weißen Daunen S 50.-. Versand per Nachnahme.
Federn über 20 S portofrei. Muster umsonst. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld retour!
Nachbestellungen und Anerkennungen möglich, jeder zufrieden.

Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse 105/108.

Verwenden Sie
BENKER
SEIFE

Sie schon die Wäsche und ist
sparsam im Gebrauch!
JOSEF BENKER, Seifen- und
Kerzenfabrik, St. Pölten



DOROTHEUM
ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN
Rathausplatz 3-4, Telephon 425
Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr

Versteigerungsplan
pro 1931:

Jeden Mittwoch und Donnerstag sowie
jeden 1. Freitag und 1. Samstag im Monat,
1/3 Uhr: Möbel, Kleider, Wäsche, Stoffe,
Leinen, Schuhe, Gebrauchs- und Biergegen-
stände, Gelbhirn, Pfandposten, Bücher, Spiel-
waren.

Außerdem:
3. Jänner, 1/3 Uhr, in der Zweiganstalt
und 23. Jänner, 8 Uhr, im Stadtwald Holz-
auktion aus dem Besitz der Stadt St. Pölten.
Mittwoch, 7. und 21. Jänner, 1/3 Uhr:
Gold, Silber, Schmuck, Edelsteine, Uhren, Be-
stecke, Möbel, Speisezimmer, Sauciers, Spie-
gel, Stand- und Pendeluhren, Teppiche, Vor-
hänge, Ueberwürfe, Motor- und Fahräder,
Schreib- und Nähmaschinen, Koffer, Leder-
waren, Fotos und Binokel, Porzellan, Glas,
Bronzen, Kunst- und Dekorationsgegenstände,
Bilder, Waffen, Musikinstrumente, Musikalien,
Bücher, Pelze, Smoking und Stracks, Spiel-
waren, Ski, Mikroskop.

Besteigung: Freitag, 2. und Samstag, 3., sowie
jeden Dienstag bis Donnerstag von 8 bis halb 1 Uhr
und von 2 bis 4 Uhr.

Näheres in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Be-
zugspreis jährlich 3 S. — Spareinlagen, Pfanddar-
lehen, Uebernahme zur Versteigerung, Schätzungs-
und Depotstelle.

**Das Spar- und Vor-
schuß-Consortium**
„Währing“
des
I. allgemeinen Beamten-
Vereines

größtes Personalkredit-
institut erteilt langfristige
Personalkredite
an öffentliche u. Bundes-
angestellte sowie an
Pensionisten.

Keine Polisse!
Bergabung der rückge-
zahlten Monatsraten.
Für Darlehen von 5 bis 1000
Monatsrate 3 S.

Entgegennahme von
Darlehensanträgen sowie
Auskünfte auch über
Spareinlagen vorzugs-
frei nur bei unserer Be-
triebsstelle:

**St. Pölten, Renn-
bahnstraße 28.**



Friedrich
Dehmal
Klaviermacher
St. Pölten, Domgasse 8
Niederlage erster Fabriken
Stimmungen und Reparaturen

Bequeme Teilzahlungen

Kein Papier! Kein Holz!
Zum Feueranmachen!!!
Nur



**QUALITÄT/
1PKT. KOHLEN
24.70x48cm. ANZÜNDER**

Das neuzeitliche, erprobte Unterzündmittel!
Verlangen Sie nur Torfanit in
allen einschlägigen Geschäften!
Wiederverkäufer Rabatt!
Vertreter in allen Arten erwünscht!
Torfanit-Vertrieb, Wien III., Marxergasse 39.

Nähmaschinen
PICK
WIEN, IX., Liechtensteinsstraße 27,
IV., Wiedner Hauptstraße 8,
! Gegen kleinste Zahlungsab! !
Stets Gelegenheitskäufe in Nähmaschinen für
gewerbliche Zwecke. — Austausch aller Systeme.

BETTFEDERN

1 kg S 1-40, 1-90, flockige 3-60,
Schleiß halbweiß 4-90, weiß 6-
8-80, weiße Halbdaunen 12-16-
Daunen 12-16, weiß 22-28-
Polster, gefüllt 60/80cm guter Nanking
4-40, 6-10, 7-40 Tuchtenen, 120/150
cm 16-20, 21-30, 25-30 von 5 20-
aufw. franko. Umtausch gestattet.
1 a Stepp- und Schlafwolldecken
billigst. Trotz Federwolle zoll-
frei und ohne Schwierigkeiten
Wien, XIV.,
H. SANNEMANN, Ullmannstraße 67/53.

In das Heim
des Arbeiters
gehört die

★
Im Interieren
liegt
der Erfolg!
★

Todesanzeige.

Frau **Antonie Maderna** gibt im eigenen und im Namen ihrer Söhne **Franz** und **Alfons** und aller Verwandten schmerzgebeugt Kunde von dem Ableben ihres lieben, herzenguten Satten und Vaters usw., des Herrn

Franz Maderna
Bierdepot-Inhaber

welcher Montag den 29. Dezember 1930 um 1/2 1 Uhr mittags nach langem, schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, vom Allmächtigen abgerufen wurde.

Der feure Heimgegangene wurde Mittwoch den 31. Dezember 1930 um 9 Uhr vormittags in der Zeremonienhalle des städt. Friedhofes feierlich eingeseget und seinem Wunsche gemäß in aller Stille im Familiengrabe im städt. Waldfriedhofe zur ewigen Ruhe bebetet.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 2. Jänner 1931 um 1/2 9 Uhr vormittags in der Domkirche gelesen werden.
St. Pölten, am 31. Dezember 1930.
Kugelgasse Nr. 5.